

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig  
Nr. 180

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Dienstag, den 5. August 1930

21. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 9  
Wohlfahrtsstr. 10  
Telefon: 215 51. Von 8 Uhr abends  
Sammelnummer 215 98. Danzig  
Schriftleitung: 215 98. Danzig  
Expedition und Druckerei 215 97.

## Französischer Vorschlag

# Ein „Korridor“ im Korridor?

Neue Diskussion über die Lösung der Korridor-Schwierigkeiten

Der französische Schriftsteller Vladimir d'Ormesson hat in der „Revue de Paris“ einen Artikel über das Problem des Korridors veröffentlicht. Er geht davon aus, dass die Frage des Korridors von allen Seiten in erster Linie als Prestigefrage behandelt werde. Die Gewährung eines freien Zuganges zum Meere für Polen rechtfertigt sich durch zahlreiche Gründe. Aber die Verbindungswege zwischen Deutschland und Ostpreußen seien ungenügend und dazu auch noch schlecht organisiert.

d'Ormesson geht in seinen Vorschlägen davon aus, dass die Rückgabe des Korridors an Deutschland unmöglich sei, weil man Polen den Zugang zum Meere nicht wieder nehmen könne. Aber man müsse die Verbindungsstellen auf ein Minimum reduzieren. Dafür macht er folgende Vorschläge: Man gebe Deutschland

die volle Souveränität über eine oder zwei Querverbindungen nach Danzig und Ostpreußen.

Man schaffe also einen „Korridor im Korridor“. Deutschland hätte das Recht, den Verkehr auf diesen Querverbindungen nach eigenem Belieben zu organisieren. Alle Formalitäten polizeilicher und administrativer Natur kämen in Fortfall. Weiter, müsste die Grenzbeziehung zwischen Weidenburg und Vohls im Kreis Marienwerder leicht abgeändert werden, um der ostpreussischen Bevölkerung freien Zugang zur Weichsel

zu verschaffen, wie dies immer der Fall gewesen sei. Die „Vossische Zeitung“, die diese Vorschläge d'Ormessons wiedergibt, äußert dazu, dass sie ohne Zweifel auf deutscher wie auf polnischer Seite starke Beachtung finden werden. Dabei sei als selbstverständlich vorauszusetzen, dass die Chauvinisten in beiden Lagern ihre Ablehnung mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Heftigkeit zum Ausdruck bringen werden. Das sollte jedoch die vernünftigen Elemente nicht abhalten, die nächste Prüfung der Gedankengänge d'Ormessons mit aller Gründlichkeit und in möglichster Eile vorzunehmen. Der Weg, den d'Ormesson zur Beseitigung vieler Miß-

stände vorschlägt, ist nicht absolut neu. Schon seit längerer Zeit wird er von verschiedenen Seiten propagiert. Die Schwäche dieser Lösungsidee wird aber klar, wenn man aus den Ausführungen d'Ormessons zwei Punkte heraushebt. Erstens: Polen braucht unbedingt einen Zugang zum Meere, und zweitens seine Feststellung: Im Falle eines Krieges werde der polnische Korridor nicht eine Stunde länger existieren.

Nimmt man die beiden Thesen d'Ormessons als richtig an, so wird, bemerkt die „Voss. Ztg.“ weiter, man eigentlich an der Schlussfolgerung nicht vorbeikommen, daß

der Korridor nicht das geeignete Mittel ist, um Polen den notwendigen Zugang zum Meere zu sichern.

Erfassen die Voraussetzungen d'Ormessons zu, so müsste man logisch doch wohl so deduzieren: Die Möglichkeit einer Verbindung Polens mit dem Meere ist ohnehin nur im Frieden vorhanden. Für den Friedenszustand aber genügt das, was d'Ormesson als Lösung für Deutschland vorschlägt im umgekehrten Sinne. Polen braucht den Zugang zum Meere. Man gebe ihm daher einen schmalen Streifen, der die notwendigen Verkehrswege von den wirtschaftlichen Schranken deutscher Souveränität befreit; lasse ihm die Häfen in Danzig und Gdingen und lege Deutschland die Verpflichtung auf, die Weichsel so für die Schifffahrt instand zu halten, daß sie für alle gerechten Anforderungen der polnischen Wirtschaft ausreicht.

Diese Lösung wäre nach der „Voss. Ztg.“ theoretisch noch die einzig vernünftige. Praktisch wird sie allerdings vorläufig kaum zu verwirklichen sein, denn die polnische Bereitschaft, überhaupt ein Korridorproblem anzuerkennen, sei so gering, daß ernsthafteste Diskussionen zur Zeit noch nicht geführt werden können.

Wertvoll sei an dem Vorstoß d'Ormessons daher im Augenblick hauptsächlich die Feststellung, daß die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit der jetzigen Regelung auch außerhalb Deutschlands im Wachen ist.

Wir geben diese Meinungsäußerungen nur als Beitrag zur Diskussion über das Korridorproblem wieder, ohne uns im einzelnen mit den Ausführungen zu identifizieren.

## Siegfried Wagner gestorben

Am Montagmorgen, 5.80 Uhr, verschied im Städtischen Krankenhaus Bayreuth Siegfried Wagner, der bekannte Dirigent und Komponist und der Sohn Richard Wagners, im Alter von 61 Jahren.

Die Todesnachricht berührt gerade in diesen Tagen, in denen die von Siegfried Wagner sorgfältig vorbereiteten Bayreuther Festspiele ihren Höhepunkt erreichen, besonders



tragisch. Kurz vor Eröffnung der Festspiele gelangte die Nachricht von der Erkrankung Siegfried Wagners in die Öffentlichkeit. Man erfuhr, daß sich der Komponist

bei der Vorbereitung der Festspiele überanstrengt

hatte, man las, daß er von einer Herzmuskelentzündung befallen war — aber niemand ahnte, daß der Künstler das Fests, das er einstündigt hatte, nicht überleben sollte.

In Bayreuth geboren, studierte Siegfried in Karlsruhe und Charlottenburg Architektur; später erst widmete er sich der Musik, teilte als Dirigent, teilte als Komponist. Die im Jahre 1895 aufgeführte symphonische Dichtung „Sohnsucht“ brachte den ersten großen Erfolg, später wurden „Der Vögelhüter“, „Bruder Lustig“, „Schwarzschwanenreich“, „An Allem ich Sünder Schuld“ öfters aufgeführt. Bestiere kam bekanntlich Ende Januar 1930

in Danzig unter persönlicher Teilnahme des Komponisten zur Aufführung.

Siegfried Wagners Leistung als Dirigent dürfte größer sein als seine kompositorische. Auch sein organisatorisches Talent der Veranstaltung der Bayreuther Festspiele, die gerade in diesem Jahre viel künstlerischen Glanz ausstrahlen, ist zu rühmen, wennschon es ihn leider nicht immer vor nationalitätlichen und antisemitischen Entgleisungen schützte.

Bekanntlich ist der jetzige Danziger Völkerverbundskommissar, Graf Gravina, weitläufig mit dem Verstorbenen verwandt.

## Waffenstillstand zwischen den Mittelparteien?

Was von den neuen Besprechungen zu erwarten ist

Am Donnerstag hat der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Schulz, nochmals eine Besprechung mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Staatspartei.

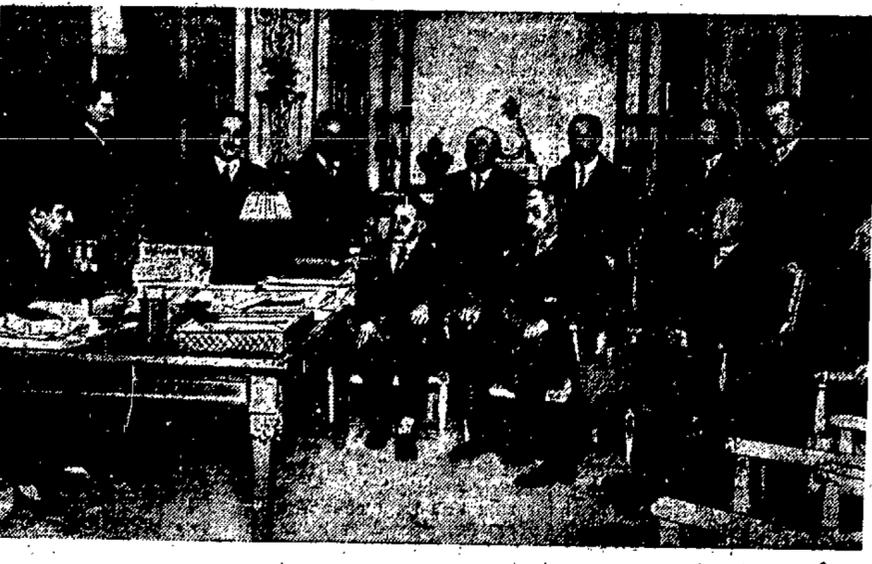
Nicht über die Frage, ob Schulz und Koch-Weser ihre Ämter als Parteiführer niederlegen werden, wie es Koch vorgeschlagen hat, oder über die Frage einer organisatorischen Verschmelzung mit der Staatspartei wird verhandelt werden, sondern darüber, ob sich die Staatspartei dem von Schulz vor mehreren Tagen für die Dauer des Wahlkampfes in Vorschlag gebrachten Waffenstillstand der Mittelparteien und der konservativen Volkspartei doch noch anschließen wird oder nicht. Die Verkündigung über diesen Waffenstillstand soll nach außen ihren Ausdruck finden in einem gemeinsamen Aufruf, der im Entwurf bereits fertiggestellt ist, und in dem die Unterzeichner sich u. a. auch zu so etwas wie einer Arbeitsgemeinschaft im neuen Reichstag verpflichten.

## Es kam zu blutigen Zusammenstößen

Der Generalstreik in Nordfrankreich dehnt sich aus — Große Militäraufgebote

Die Zahl der Streikenden im Viller Strikerevier beträgt allein in der Textilindustrie etwa 100 000 Mann. Ununterbrochen werden neue Gendarmen- und Militärtruppen in das gesamte nördliche Industrierevier transportiert.

In der Stadt Caluin bei Lille, wo zur Zeit etwa 5000 Arbeiter im Streik stehen, kam es am Montagmorgen bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. Als die Kommunisten einen Demonstrationsszug zu formieren versuchten, schritt die Polizei zunächst vergeblich ein. Schließlich gab sie nach wiederholten erfolglosen Bemühungen, die Demonstranten zu zerstreuen, eine Schrecksalve ab. Auch das half nicht. Vielmehr begannen zahlreiche Demonstranten Steine und Eisenstücke gegen die Polizisten zu werfen. Die Polizei gab darauf eine zweite Salve ab, durch die mehrere Personen verwundet wurden.



Unser Bild zeigt die Führer des nordfranzösischen Streiks, wie sie mit dem Arbeitsminister Pierre Laval verhandeln. — Links am Schreibtisch: Arbeitsminister Laval, vor ihm die Arbeiterabordneten. Unter ihnen: Lesèvre, Biagre, Delvoinquière, Castellan, Buisson und Decod.

## Es ist wie im Kriege

Militärübungen in der Tschechoslowakei

In der Tschechoslowakei sind seit zwei Tagen Luftmanöver im Gange, die als Probeübungen gegen feindliche Fliegerangriffe und als Probe des Verhaltens der Zivilbevölkerung bei etwaigen Gasangriffen gedacht sind. Nach den militärischen Vorschriften müssen während der Nachübungen alle Richter in den von Fliegern angegriffenen Orten gelockt oder verdedet werden. Bei Tage muß der Verkehr, sobald bestimmte Signalzeichen erklingen, eingestellt werden. Die Bevölkerung muß sich in den Häusern aufhalten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen in den Städten verschiedene Korporationen. Flüge werden hauptsächlich gegen Industrie-, Verkehrs- und Militärzentren unternommen.

## Die große Hitze wirkt katastrophal

Flüsse und Seen trocknen aus, Wälder brennen — 60 Opfer des Hitzschlages

Die seit Mitte Juli in Amerika andauernde Hitze von 40—45 Grad, die nur während dreier Tage der vergangenen Woche auf 35 Grad heruntersank, seit Sonntag aber wieder Tag und Nacht ununterbrochen anhält, unterwirft nicht nur Menschen und Vieh schweren Strapazen, sondern broht auch der Landwirtschaft unermeßlichen Schaden zu bringen. Seit Wochen ist kein Regen gefallen und die Wetterwarten können für absehbare Zeit keine Erleichterung in Aussicht stellen.

Der Präsident der landwirtschaftlichen Gewerkschaft hat Hoover mitgeteilt, daß die Hitze und die Trockenheit sich zu einer Katastrophe für zwei Drittel des Landes auszuwirken drohten. Das Getreide ist zum großen Teil verbodert, die Weiden sind in der ständigen Glut der Sonne braun gebrannt. Tausende des Mississippi haben Waldbrände große Strecken verwickelt, Flüsse und Seen trocknen aus. Die Fläche

sterben, das Vieh geht an Wassermangel ein und in den meisten Gegenden wird das Trinkwasser immer knapper.

Präsident Hoover ist daher von Vertretern der Landwirtschaft aufgefordert worden, den Farmern weitgehende Kredite sowie ermäßigte Frachttarife zu verschaffen, damit das Vieh aus den futterarmen Gegenden abtransportiert werden könne. Es wird darauf hingewiesen, daß in Flachs, Baumwolle, Mais, Kartoffeln, Tabak und Baumfrüchten katastrophale Missernten zu befürchten seien. Der bisher angegriffene Schaden sei bereits so groß, daß die Folgen noch mehrere Jahre zu spüren seien, selbst wenn innerhalb der nächsten 30 Tage Regen kommen sollte, wofür jedoch wenig Aussicht besteht. In Chicago sind während des Wogenens allein nicht weniger als 60 Menschen an Hitzschlag gestorben.

# Patriotische Regungen - wegen Diebstahl vorbestraft

## Wie die Rächer an den „Separatisten“ aussehen - Das Gericht läßt Milde walten

Das erweiterte Schöffengericht in Mainz verurteilte am Montag sechs junge Leute, die nach der Räumung von Mainz in der Nacht vom 2. zum 3. Juli „ehemalige Separatisten“

in ihren Wohnungen überfallen und diese demoliert hatten, zu Gefängnisstrafen zwischen 10 und 3 Monaten. Das Verfahren gegen einen der Tinnultkonten wurde abgetrennt, da ihn kein Verteidiger als geistig minderwertig bezeichnete. Das Gericht beschloß, ihn auf seinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen.

Die Angeklagten bestritten im Verlauf der Verhandlung, zu dem Nachfeldzug von irgendeiner Seite gezwungen worden zu sein. Sie wären mit der Masse der Demonstranten mitgelaufen und hätten aus „patriotischer Regung“ gehandelt. Damit ist allerdings die Tatsache nicht in Einklang zu bringen, daß

der größte Teil der Angeklagten vorbestraft ist und ein Angeklagter aus der Wohnung eines Opfers seiner Nacht einen Auszug gestohlen hat.

Der Staatsanwalt vertiefte sich - ein Beweis dafür, daß er von der Psychose, die er den Angeklagten als milderen Umstand angerechnet haben wollte, selbst nicht frei ist - zu der Behauptung, die Angeklagten hätten „in berechtigtem Haß“ gehandelt. Das Gericht sah von der Gewährung einer Bewährungsfrist ab. Gegen die beiden Hauptbeteiligten wurde der Haftbefehl aufrechterhalten.

In der Begründung des Urteils führte das Gericht aus, daß kein Staat derartige Ausschreitungen dulden dürfe, da sonst die Existenz des betreffenden Staates gefährdet sei. Nur mit Rücksicht auf die allgemeine Erregung und Empörung der Bevölkerung über das Treiben der Separatisten habe das Gericht Milde walten lassen.

## Die Auswirkungen des Falles Cuvellier

Die französischen Schwimmer wollen Deutschland meiden

Der am Montag erfolgte Besuch des deutschen Vorschalters am Dual D'Orsay soll der Beilegung des Zwischenfalls Cuvellier, des zum zweitenmal in Weihenfeld verurteilten französischen Schwimmers, gegolten haben. Irland habe daraufhin sofort beim französischen Schwimmverband interveniert, der am Montagabend in einer Vorstandssitzung den Abbruch der sportlichen Beziehungen zu Deutschland beschließen wollte. Der Beschluß scheint, wenn man der Sportpresse Glauben schenken darf, trotz allem zustande gekommen zu sein, doch hält der Verband das Ergebnis vorläufig noch geheim, weil er sich noch einmal mit dem Außenministerium in Verbindung setzen will.

Mehrere französische Blätter geben der Erwartung Ausdruck, daß ein Gnadenakt des Reichspräsidenten den Zwischenfall noch rechtzeitig aus der Welt schaffen werde, damit die französischen Schwimmer an dem Schwimmfest in Nürnberg teilnehmen können.

## Die Strafanträge im Landvolk-Prozess

Im Landvolk-Prozess in Abbeville beantragte der Oberstaatsanwalt am Montag gegen Hamkens wegen Aufrichtung einer Luftzerrung zum Steuertritt in Lateintheit mit Widerstand gegen die Staatsgewalt und Umkaufnahme eine Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Der Antrag gegen Welsche lautet auf 1 Jahr Gefängnis, 300 Mark Geldstrafe, 30 Monate Gefängnis, 120 Mark Geldstrafe, Promotor 9 Monate Gefängnis, 30 Mark Geldstrafe und gegen n. Salomon und Josphsen je 4 Monate Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte der Oberstaatsanwalt Geldstrafen von 30-300 Mark.

## Sie wollen zurückkehren

Die „Zwölfstija“ melden, daß das sowjetrussische Exekutivkomitee des deutschen Selbstverwaltungsbezirks im Kreise Slawgorod mehrere Gesuche von Mennoniten erhalten hat, die jenerzeit an der Auswanderung deutscher Bauern aus Ruß-

land teilgenommen haben. In diesen Gesuchen hätten die Mennoniten nunmehr um die Erlaubnis zur Rückkehr in das Sowjetgebiet und um die Vermittlung des genannten Exekutivkomitees gebeten. Genauere Angaben über die Zahl der Gesuche usw. werden nicht gemacht.

## Waldemaras klagt auf Schadenersatz

Seine Verbannung wesentlich gemildert

Die Urheber des geheimnisvollen „Befreiungsversuches“ in Palästina, der Journalist Debele und der Krottinger Rechtsanwalt Petronalis, die bekanntlich versucht haben sollen, Prof. Waldemaras aus der Verbannung zu entführen und später in Haft genommen wurden, sind auf Verfügung des schweizerischen Staatsanwalts wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Sie werden sich nun vor dem Friedensrichter in Schauen wegen großen Unfugs und Widerstandes gegen die Polizeigewalt zu verantworten haben.

Die Mahregelung Waldemaras soll bedeutend gemildert werden. Dem Verbannten werde nur der Aufenthalt im Kreise Storno unterlagt sein, während er sonst den Wohnsitz nach Belieben wählen könne.

Waldemaras soll gegen die Regierung eine große Schadenersatzklage wegen Beschädigung seiner Bibliothek usw. angehängt haben. Nach Schätzungen von unternichteter Seite habe die Bibliothek einen Sachwert von allein über 1 Million Lit, während der antiquarische Wert sich auf einige Millionen Lit belaufen soll.

## Die Schweiz will ihre Neutralität gesichert wissen

Ihre Stellungnahme zum Pan-Europa-Pakt

Der Schweizerische Bundesrat hat am Montag dem französischen Botschafter in Bern die Antwortnote auf Briands Pan-Europa-Pan überreichten lassen.

Der Inhalt der Note ergibt sich aus einer Antwort des Bundesrats Wotta auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Nationalrats Grimm, in der es heißt, daß die Schweiz nur einer europäischen Union beitreten könne, die die schweizerische Neutralität weder berühre noch einschränke. Eine europäische Union könne ihr Ziel nur erreichen, wenn eine genügend große Anzahl großer Staaten ihr angeschlossen sei. Sie sei nur nützlich, wenn sie die Tätigkeit des Völkerbundes nicht vermindere.

## Einderung der Industrie-Krise in Polen

Das Wirtschaftskomitee des Ministerrats hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, zur Einderung der Krise in der polnischen Industrie. Es wurde beschlossen, die einzelnen Ressortminister zu bevollmächtigen, der Industrie Bestellungen zu erteilen für die Haushaltsjahre 1931-32 und 1932-33. Die Regierungsbestellungen sollen vorwiegend den Charakter von Interventionsbestellungen tragen.

## Es wird über Grenzberichtigungen verhandelt

Die französisch-italienischen Verhandlungen über die Grenzberichtigungen zwischen Tunis und Tripolis sind offiziell in Gang gekommen. Eine italienische Offizierskommission ist in Tunis eingetroffen, um zusammen mit einer Abteilung französischer Militärsachverständiger das Grenzgebiet zu bereiten und sowohl über die gemeinsame Unterbrückung von Ueberfällen ausfindig zu machen als auch über gewisse „territoriale Probleme“ zu verhandeln.

## Moskau fürchtet Polens Militarisierung

Einsprüche gegen die neuen polnischen Wehrpflichtbestimmungen

Die neuen polnischen Wehrpflichtbestimmungen, welche die Dienstpflicht teilweise auch auf das weibliche Geschlecht und auf Ausländer ausdehnen, werden in der sowjetrussischen offiziellen „Iswestija“ scharf kritisiert: die Militarisierung Polens werde immer bedenklicher und richte ihre Spitze ohne Zweifel gegen die Sowjetunion. Was die Ausdehnung der Dienstpflicht auf die Ausländer anbelangt, so müsse diese Bestimmung als offensichtliche Verletzung des Völkerrechts bezeichnet werden.

## Treibt Deutschland zum Bürgerkrieg?

Ein französisches Interview mit Breitscheld

Der Pariser „Ezefior“ veröffentlicht ein Interview mit dem sozialdemokratischen Abg. Breitscheld, der betont, die Sozialdemokratie habe die feste Überzeugung, mit ihrer Opposition gegen Brüning gut getan und die Verfassung geschützt zu haben. Die Verantwortung für die Reichstagsauflösung solle allein auf Brüning zurück, der durch Neuwahlen eine Wehrheit zu finden hoffe, ehtl. mit Unterstützung des Grafen Westarp. Die Republik sei nicht in Gefahr, denn die Sozialdemokratie werde

sich einer Militärdiktatur mit allen Mitteln, und sei es mit Gewalt widersetzen.

Sollte sich aber die Regierung 1931 mit den Hitlerleuten gegen die Sozialdemokratie stellen, was aus Gründen der einfachen politischen Logik unsahbar erscheine, dann müsse es früher oder später zum Bürgerkrieg kommen. Der neugegründeten Deutschen Staatspartei glaubt Breitscheld keine Erfolgschancen voraussagen zu können. Sie sei mit ihrem Witschmach widersprechender Elemente ein totgeborenes Kind. Immerhin könne sie der Deutschen Volkspartei den Rang ablaufen.

Der Berichterstatter des „Ezefior“ sagt dem Interviewer hinzu, daß er allein im Lager der Sozialdemokraten eine klare und entschiedene Vorbereitung zur Wahlschlacht gefunden habe. Im Gegensatz zu den verzweifelten Improvisationen der letzten Minute bei den bürgerlichen Parteien habe sich die sozialdemokratische Parteiemassine in mächtigem regelmäßigen Rhythmus in Gang gesetzt. Keine Verwirrung, kein Blödsinn bei den von der bürgerlichen Presse so viel geschmähten Sozialdemokraten zu merken.

## Waldenhauer kandidiert doch?

Er hält in Mecklenburg-Lübeck Probekontakte

In unterrichteten volksparteilichen Kreisen verlautet, daß der frühere Reichsfinanzminister Dr. Waldenhauer höchstwahrscheinlich die Spitzenkandidatur der Volkspartei für den Wahlkreis Mecklenburg-Lübeck annehmen wird. Waldenhauer soll in den nächsten Tagen in Schwerin einem engeren Kreise von Parteifreunden Vorträge halten.

In Württemberg ausgeschifft

Ein Vertretertag der Deutschen Volkspartei Württembergs beschloß mit 51 gegen 46 Stimmen, anstelle des bisherigen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten und Führers der Landesorganisation Bides, den in Berlin wohnenden, bisherigen Abgeordneten Reimold als Spitzenkandidat für Württemberg zu nominieren. Bides blieb in der Minorität, weil er sich angeblich zu wenig um seine Organisation und die Vertretung württembergischer Interessen im Reichstag gekümmert hat. Er hat nach der Entscheidung des Vertretertages „aus Gründen der Selbstachtung“ seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt.

## Neuer Uebertritt zur SPD.

Der demokratische Abgeordnete des preussischen Landtags, Nabe, der dem Verband preussischer Polizeibeamten angehört, ist zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten.

## Die Agrarkonferenz in Warschau

Keine Entente, Ungarn und die baltischen Staaten eingeladen

Die polnische Regierung hat, ohne eine Antwort auf ihre Anfrage abzuwarten, wie sich die europäischen Agrarstaaten zu dem Plan einer Zusammenkunft der Landwirtschaftsminister in Warschau verhalten, die Warschauer Konferenz für den 28. und 29. August anberaumt und die Staaten der Kleinen Entente, Ungarn und die baltischen Staaten zu dieser Konferenz offiziell eingeladen. Die tschechoslowakische Regierung hat über ihre Teilnahme an der Konferenz bisher noch nicht entschieden; ebenso ist auch von Südslawien noch keine offizielle Stellungnahme erfolgt.

Der rumänische Landwirtschaftsminister Mihalate hat sich ebenso wie schon vorher Handelsminister Madgearu, prinzipiell für die Warschauer Konferenz ausgesprochen, doch stehe Rumänien augenblicklich vor der Lösung dringender Probleme, weswegen die Regierung an Warschau das Ersuchen stellen werde, die Konferenz bis zu einem geeigneteren Zeitpunkt zu verschieben.

Kein Schlaganfall Hindenburgs. Gegenüber den aus Bielefeld ausgegangenen Gerüchten, die von einem Schlaganfall des Reichspräsidenten wissen wollten, wird von zuständigen Stelle mitgeteilt, daß der Reichspräsident bei bester Gesundheit ist.

## Der letzte Schuß

Von Karl Gule

Die Nacht war ruhig gewesen. Kein Schuß war gefallen. Unheimliche Stille lag über dem Frontabschnitt. Es war, als brüte der Feuer neue blutige Schrecknisse aus. Die Deutschen waren fertig, abgekämpft. Man wußte es nicht, ob sie nicht nochmals einen verzweifelten Versuch machen würden, zu retten, was noch zu retten war, und wenn der letzte Mann gegen blieb.

„Armistice, Armistice!“ („Waffenstillstand, Waffenstillstand!“) So plätschte, wie aus der Kanone geschossen, der Ruf in die fiebernde Stille hinein und lief vom Walde von Compiègne aus von Mund zu Mund weiter, die Gräben entlang, sprang wie ein zinkendes Feuer von einer Stellung in die andere. Die Augen der verdrehten Soldaten leuchteten auf. Begeisterungsrufe brachen aus rauhen Kehlen. Im Unterland lag einer mit zeretztem Unterleib. „Armistice war sein letztes Wort.“

„Armistice, Armistice!“ rief auch der Kleine Poilu Jean Renard und stolperte im Morgengrauen mit beiden Armen gestikulierend den Laufgraben entlang. Ein sonniger Glanz überirdischer Freude leuchtete auf seinem mit Lehm bespritzten Gesichte. „Père Buillet, père Buillet“, schrie er in einen Unterland hinein, „Vater Buillet! Armistice!“

Der bärtige Kopf eines älteren Franzosen in der Uniform eines Sergeanten kam zum Vorschein. Der junge Soldat fiel ihm um den Hals: „Vater Buillet, nun geht's wieder heim! Oh, wie wird sich mein Mütterchen freuen und Jeannette, deine Tochter! Vater Buillet, zusammen sind wir ausgezogen, zusammengehalten haben wir bis zuletzt und Glück gehabt. Und wenn wir heimkommen, gibst du mir deine Tochter. Dann wollen wir zusammen bleiben für immer.“ Buillet drückte den jungen vor Begeisterung zittrenden Menschen an seine Brust. „Endlich!“ Nur dieses eine Wort entrang sich seinem Munde. Dann drehte er sich um und wuschte sich mit seinem schmutzigen Aermel über die Augen.

Im dämmergrauen Morgennebel kroch auf der deutschen Seite aus einem zerichossenen Unterland ein graues Etwas heraus. Der Lehm klebte in hicken Schichten auf der grauen Uniform. Nur an dem einen übrig gebliebenen Achselstück war der Leutnant zu erkennen. Vorsichtig hob er den Kopf und spähte mit juchendem Blick über die Brüstung. Alles ruhig,

vorn und hinten, rechts und links - nichts. Seit gestern keine Verbindung mehr mit rückwärts. Von den Uebriggeliebenen konnte er keinen Mann mehr entbehren. Neun Granaten waren noch da. Die mußten vollends raus, und dann zurück!

„Müller!“ rief er in den Unterland hinein. „Müller, zum Teufel, wir haben die Verbindung verloren. Die Granaten müssen vollends raus, und dann haufen wir ab. Best die andern zwei!“ Mübe und verbredt krochen die Kanoniere heraus. „Leutnant!“ würgte Müller ärgerlich heraus, „lassen den Dreck doch liegen! Reiß der Rudud, wo die Infanterie steckt! Von den andern Geschützen ist auch kein Schwanz mehr da. Ich glaub' immer, die sind gestern abend zurück und haben uns vergessen.“

„Vergeßen oder nicht. Wir schicken dem Franzmann die paar Granaten noch hinüber, und dann suchen wir wieder Fühlung.“

Die beiden andern Kanoniere hatten sich inzwischen an ihre eisernen Rationen gemacht und inabberten Zwieback.

„Zum Donnerwetter, da host ihr rum und frecht ohne Beschuldigung euren eisernen Rationen auf. Reinetwegen. Aber wenn ihr nachher nichts mehr habt, haltet mir ja das Maul! Los, vorwärts jetzt! Die Granaten raus, damit wir wegkommen!“ „Leutnant, es hat seinen Wert; laß die Dinger liegen! Wir machen den Franzmann nur auf uns aufmerksam. So kommen wir besser durch“, entgegnete Müller, der mit dem Offizier auf Du und Du stand.

Maulend gingen die Kanoniere ans Berl. Schoben die Granate hinein. Sehten die Kartusche darauf, und los: rrrrum, die erste.

„Ach! Schöffe waren bereits abgefeuert.“ „Quatsch, alles Quatsch, hat gar keinen Sinn“, bellte Müller. „Wir haufen ab.“ „Müller, du bleibst, bis die letzte raus ist!“ brüllte der Leutnant. Müller schmit ein Gesicht und machte sich an dem Geschütz zu schaffen, während die beiden andern die letzte Granate heranschafften. Die Hand bereits am Abzug, überkam Müller ein eigenartiges Gefühl. Wie ein eiserner Reifen legte es sich um seine Brust. War das alles nötig? Er drehte sich um und ließ das Geschütz stehen. Fauchend vor Wut fuhr der Leutnant herum, riß am Abzug, und mit schmerzlichen Brüllen flog das letzte Geschütz aus dem Rohr. Ein großer Nagel fuhr gellend in das Zündloch, und eine Minute später krochen alle vier, sorgfältig jede Deckung benützend, noch rückwärts.

„Vater Buillet, ich kann es immer noch nicht glauben, daß jetzt alles gut sein soll“, wandte sich Jean Renard an den Sergeanten.

„Sorch, was ist das! Artilleriefeuer! Geht es von neuem los? Da schießt sich eine Batterie ein. Wo sind denn die Unterfer?“ Mit diesen Worten zog Jean Renard den Alten in den Unterland. „Vater Buillet, mir ist so wech zu Mutte. - Gott sei Dank, jetzt hören sie wieder auf. Die letzten Geschosse sind uns schon recht nahe gekommen. Ich glaube, wir können wieder heraus.“

Da brüllte auch schon auf der deutschen Seite aus einer vergessenen Batterie die letzte Granate, und ehe noch der Schall im französischen Graben anlangte, hatte bereits ein Unterland den Sergeanten Buillet und den jungen Poilu Jean Renard begraben.

Unausgesprochen schwebten zwei Worte über all dem Grauen: „Jeannette“ und „Armistice“.

## Schiedsgericht im Bauhaus-Konflikt

Die Architektenvereinigung „Der Ring“ hat in dem Konflikt zwischen der Stadt Dessau und dem bisherigen Bauhausleiter Hannes Meier vermittelt und vorgeschlagen, daß die Erlebigung des Streitfalles durch ein Schiedsgericht vorgenommen wird. Die Stadtverwaltung und Hannes Meier haben dazu ihr Einverständnis bereits mitgeteilt. Unabhängig davon hat Meier seinen Rücktritt von der Leitung des Bauhauses auch seinerseits erklärt. Das Schiedsgericht wird deshalb nur die Formalität der Vertragslösung zu entscheiden haben. Nach dieser Vereinbarung hat Wries van der Rohe die Berufung als Leiter des Bauhauses angenommen. Er wird sein Amt sofort antreten.

## Neue Stücke junger Autoren

Erich Ebermayer hat ein Drama „Primaner“ vollendet, Leonore Kalkowka, die Autorin des „Jules“, eine Zeitfatale „Minus mal Minus = Plus“. Von Jean Lavel wird ein aktuelles deutsch-französisches Volksstück „Liebe im Rheinland“ in Berlin zur Aufführung kommen. Ferner erschien von Friedrich Roth eine ländliche Tragödie „Der Uskulier“. Der Dreiblätts nächste Drama „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ wird den Fall der Jungfrau von Orleans sozusagen in modernstem Milieu wiederholen.

Wachstuben-Abenteuer

Geht's wirklich nicht ohne Prügel?

Schupobeamte kühlen sich einmal ihr Mütchen — Empörender Zwischenfall in Brösen

Von welcher Seite man die nachstehende Angelegenheit auch betrachten will — es bleibt ein Nest zu tragen peinlich!

Der Schauplatz der Angelegenheit ist Brösen. Zeit: ein Tag der vergangenen Woche, abends 11.30 Uhr. Aus einem bekannten Tanzlokal kommen drei junge Leute im Alter von 19 bis 23 Jahren.

Kommt ein Schupobeamter und ermahnt die jungen Leute zur Ruhe. Mit Erfolg. Da ist besonders der Kellner, der immerhin unbedenklich etwas mehr als das gewöhnliche Quantum anfeuernden Getränke vertragen kann.

Als hierher ist an der Angelegenheit nichts Absonderliches zu bemerken. Jetzt jedoch befragt sich etwas, das sich nur in Klummen erklären lässt: die Straße entlang im Laufe der Zeit kommen zwei Schupobeamte gelaufen.

„Haben Sie einen Paß?“ fragt ein Beamter den Ältesten der drei an.

„Nein, Herr Wachmeister, aber ich habe andere Papiere.“ Schon hat ihn der Schupo an die Brust gepackt. Ein Kellner kommt: „Herr Wachmeister, ich kenne den Herrn.“

Der dritte ist fort. Wohin? Es ist der jüngere Bruder des toten „Aufnotierten“. Der Freund sagt: „Deinen Bruder hat der andere Wachmeister zur Wache mitgenommen.“

„Nanu, jetzt haben Sie mit einemmal Zeit? Sie wollten doch nach Hause fahren?“ meint der Beamte.

„Ich fahre nicht ohne meinen Bruder!“

„So!“

„In der Nähe der Wache kommt den dreien der erste Schupo entgegen.“

„Wo ist mein Bruder?“

„Da — ein Gummiknüppel läuft über den Schädel des jungen Menschen. Der hört die Engel im Himmel pfeifen, dann fühlt er sich von den beiden Beamten gepackt und wird in die Wache geschleppt.“

Und in der Wachstube bekam er als Luftstich erst mal links und rechts kräftige Ohrfeigen. Dann schleubert ihn jemand durch eine Tür, er fliegt gegen eine Wand. Und dann lauten Gummiknüppel: was hast du, was kannst du!

Sorgfältig hat ein Beamter die Fenster verhängt.

„So, mein Junge, du wolltest mich doch wo anders fragen?“

„Was einer Zelle schreit inzwischen der Bruder: „Wir haben doch nichts getan, wir haben doch nichts getan! Das muß eine Verwechslung sein.“

„Kommando: „Ausziehen!“

„Was heißt das?“

„Ausziehen, du Pümmel!“

Der junge Mensch zieht das Jackett aus. Es geht nicht so leicht genaug. Eine Beamtenhand ergreift seine Krawatte. Ein Ruck. Weg ist sie. Ein Griff in den Halsstrang. Eine Drehung. Der junge Mensch wird blaurot im Gesicht, aber der Krug ist weg.

„Ausziehen!“

littenen Mißhandlungen ahnen zu können. „Du Hund, du Pümmel, du Paps“, begleitete die Schläge mit dem Gummiknüppel und die Fußtritte, aber die Worte taten nicht weh.

Um 8 Uhr wurden die Brüder entlassen, unter Hohn und zynischen Bemerkungen des die Entlassung vornehmenden Kriminalbeamten.

„Du findest erst richtiger Freistaatsbürger, wofür auf die Wache!“

„Ich gebe zu, mich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht zu haben. Ich gebe zu, daß der Widerstand so heftig war, daß der Beamte von seinem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Ich gebe zu...“

„Das unterschreibe ich nicht, Herr Wachmeister!“

„Nicht? Na schön, dann machen wir ein anderes Protokoll. Wir machen eins, ganz so wie Sie wollen. Sie unterschreiben wir... nein, das vom Gummiknüppel, die Fußtritte und die Ohrfeigen... nein, das gehört nicht hierher, aber sonst schreibe ich, was Sie wollen...“

„So... so... schreiben Sie mal hier Ihren Namen hin und hier noch einmal... zweimal im ganzen, ja... Guten Morgen.“

Jeder Bruder hat auf der Wache zweimal seinen Namen unter Schriftstücke gesetzt. Zweimal!

Die Brüder kamen nach Hause; und die Eltern waren entsetzt; und die bittere Träne floss. Die jungen Menschen sind sehr ordentliche, fleißige und durchaus vernünftige Menschen. Der Vater ging zur Post. Er wollte doch hören, was eigentlich mit seinen Söhnen los gewesen ist. Er hat um Einsicht in die Protokolle. Wurde ihm bereitwillig bewährt. Und siehe da — da stand, unterschrieben von seinen Söhnen: „Ich gebe zu, mich des Widerstandes und ich gebe zu...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

„Ja, dieses weigerte er sich doch zu unterschreiben. Wo ist das andere Protokoll, das nach seinem Wunsch aufgesetzt wurde?“

„Anderes? Nein, hier ist nur je ein Protokoll...“

„Aber mein Sohn hat doch ein anderes Protokoll unterschrieben!“

„Anderes?“

Reich an der Fähr

Der Fährmann stellt den Betrieb ein — weil die Schupo Vorschriften machte

Der Dominik hat auch den Fahren Hochbetrieb gebracht. Am Krantor wie auch an der Wallgasse herrschte in den Nachmittagsstunden ein Andrang, wie man ihn selten findet. Am Krantor ist der Betrieb leicht zu bewältigen, da dort ein ehernes für den Fährbetrieb eingerichteter Dampfer zur Verfügung steht. Schwieriger ist es schon an der Wallgasse. Dort wird der Fährbetrieb immer noch mit der Seilfähre aufrechterhalten. Für das Geschäft während der Dominikzeit reicht natürlich diese Prähmfähre nicht aus. Der Fährmann wußte sich aber zu helfen. Er chartert seit Jahren für die Zeit des größten Andranges der Fährdampfer „Westerplatte“, so daß auch hier große Menschenmassen befördert werden können. So sind an der Wallgasse

am Sonntag 17 000 Menschen über die Motikau gefehrt worden.

In den früheren Jahren ist auch der stärkste Andrang auf die geschilberte Art reibungslos bewältigt worden, bis gestern ein Schupowachmeister auftauchte und auf seine Art den Verkehr regeln wollte.

Er postierte sich am Fährdampfer und sorgte dafür, daß von den zwei Treppen zum Dampfer einer zum Eingang und einer zum Ausgang benutzt wurden. Das wäre ja unter normalen Umständen ganz gut und richtig. Der von dem Fährmann benutzte Fährdampfer „Westerplatte“ ist aber so unglücklich gebaut, daß die Fahrgäste erst um Maschinenhausbauten herumgehen müssen, um zu dem Eingang oder Ausgang zu gelangen. Diese Anordnung des Schupowachmeisters hatte zur Folge, daß

fast 7 bis 8 Fahrten in einer Stunde jetzt nur noch 2 bis 3 Fahrten

gemacht werden konnten. Das gefiel dem Fährmann natürlich nicht, da er ja den Dampfer auf eigene Rechnung gechartert hat und ja wohl auch auf Grund seiner jahrelangen Erfahrungen wissen muß, wie er am besten seine Fahrgäste hinüberbringt.

Nachdem der Fährmann geraume Zeit der Anordnung des Schupowachmeisters nachgegeben war, sah er, daß er nicht auf seine Rechnung kommen würde und wollte wieder nach der alten Art fahren. Es kam dieserhalb zwischen dem Fährmann und dem Wachmeister und dem Publikum zu Differenzen, die zur Folge hatten, daß der

Dampfer um 8 Uhr von dem Fährmann außer Betrieb gesetzt

wurde. Auch die Seilfähre wurde etwa 20 Minuten lang stillgelegt, da sich der Fährmann Anordnungen vom Hafenbauamt holen wollte. Das Verhalten des Schupowachmeisters hat beim Publikum stärksten Mißfallen erregt, zumal er Fahrgäste durch Gewalt daran hindern wollte, den

von ihm gesperrten Ausgang zu benutzen. Das Verkehrtbegegnung wird heute an Ort und Stelle die Sache überprüft und dann endgültig darüber entschieden, welcher Modus beim Ein- und Aussteigen angewandt werden kann.

Wie die Polizei den Vorfall darstellt:

„Gestern gegen 10 Uhr war an der Fähr Wallgasse der Andrang von Fahrgästen so stark, daß der Beamte, der zufällig auf einer Dienstreife dort vorbeikam, sich gezwungen sah, an der für die Dominikzeit dort eingeleiteten Fähr, die zwei Ein- bzw. Ausgänge hat, den rechten Eingang zum Ausgang und den linken zum Absteigen zu reorganisieren, wie dies bei der neuen Krantorfähre der Fall ist und wodurch sich der Verkehr immer einwandfrei und reibungslos abwickelt hat. Als nun die vollbesetzte Dampffähre von Strobel auf der Wallgasse ankam und der Beamte dem Schiffsführer Karl Marks diese Anordnung mitteilte und ihm auch klarzumachen versuchte, warum er das getan hatte, öffnete Marks trotzdem die Tür und sagte zu den Fahrgästen: „Steigen Sie hier aus und hören Sie nicht, was der Beamte sagt.“

Der hat hier nichts zu bestimmen.“

Es kam dann noch ein zweiter Beamter hinzu. Dieser forderte Marks nochmals auf, die Anordnung zu befolgen. Er kam aber der Anordnung nicht nach. Durch das Verhalten des Marks wären beinahe Personen in die Motikau gestürzt, da das Gelände, das sich an der Ausgangsstreife zum Dampfer befand, nicht auf die Dauer dem Andrang standgehalten hätte und das Ufer hier an der Stelle vollständig geländelos ist. Unterdessen war auch von dem Vorfall ein Hauptwachmeister unterrichtet, der auch erschien. Dieser forderte den Marks auch wiederholt auf, die polizeiliche Anordnung durchzuführen. Marks lehnte dies trotzdem ab und sagte, daß er dann nicht weiter fahren würde. In diesem Augenblick kam auch der Fährpächter Kloth hinzu, der bis dahin die Prähmfähre bedient hatte. Der Hauptwachmeister trat auf ihn zu und teilte ihm die Anordnung mit. Darauf stellte Kloth

den gesamten Fährbetrieb ein,

da er sich den Anordnungen der Polizei nicht fügen wollte und benachrichtigte das Hafenamt. Vom Hafenamt aus erschien sofort ein Schiffahrtspolizeibeamter. Dieser teilte ebenfalls dem Kloth mit, daß die Anordnungen der Polizeibeamten zu Recht seien, und erst auf wiederholtes gültiges Zureden des Schiffahrtspolizeibeamten nahm Kloth den Fährbetrieb, aber nur auf der Prähmfähre, auf. Der gesamte Fährbetrieb hat in der Zeit von 20.15 Uhr bis 20.45 Uhr vollständig geruht.

Im Haag wird über Danzig entschieden

Ob es dem Arbeitsamt beitreten darf / Die Vertreter Danzigs und Polens legen ihren Standpunkt dar

Vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag begann gestern die mündliche Verhandlung über die Frage, ob die Freie Stadt Danzig Mitglied des Internationalen Arbeitsamtes in Genf sein könne. In dieser Frage war der Internationale Gerichtshof zur Abgabe eines juristischen Gutachtens aufgefordert worden.

Die Freie Stadt Danzig wird vertreten durch Oberregierungsrat Dr. Ferber zusammen mit Prof. Dr. Erich Kaufmann (Berlin). Polen wird vertreten durch Dr. Kundt, Justizminister des Warschauer Auswärtigen Amtes, das Internationale Arbeitsamt durch seinen Direktor Albert Thomas.

Zunächst begann der Vertreter Danzigs, Prof. Kaufmann in Berlin, seinen Standpunkt darzulegen, der im wesentlichen darauf hinausgeht, daß weder im Statut der Freien Stadt Danzig, noch in dem der Internationalen Arbeitsorganisation irgendwelche Hindernisse begründet liegt, wonach die Freie Stadt Danzig nicht Mitglied der Arbeitsorganisation sein könne. In sehr überzeugender Weise legte Prof. Kaufmann dar, daß

Danzig ein Staat sei und er demgemäß genau wie alle anderen Staaten und Dominions die ihm nach Beitritt zur Arbeitsorganisation zufallenden Rechte und Pflichten auszuüben in der Lage sei.

Die Freie Stadt Danzig sei vollkommen dazu in der Lage, die Aufgaben als Mitglied der internationalen Arbeitsorganisation wahrzunehmen und im besonderen auch an den Konferenzen der internationalen Arbeitsorganisation teil-

zunehmen, von ihr beschlossene Konventionen in Kraft zu setzen und sich den im Statut der internationalen Arbeitsorganisation vorgesehenen Kontrollen zu unterwerfen ohne daß die Rechte Polens betr. Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs oder die Rechte des Völkerbundes betr. Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen irgendeine Beeinträchtigung erlitten werden.

Seine Ausführungen schloß er mit dem Hinweis darauf, daß Danzig Mitunterzeichner des großen Völkerfriedensvertrages, des Kellogg-Paktes, sei und daher einen Anspruch darauf habe, auch den großen sozialen Friedensorganisationen anzugehören.

Der Vertreter Polens, Professor Kundt, legte den polnischen Standpunkt dar. Er erklärte, daß sowohl der Völkerbund wie auch der Hohe Kommissar für die Stadt Danzig stets darauf bedacht gewesen seien, zu verhindern, daß die Haltung der Danziger Behörden bei internationalen Konferenzen die polnischen Interessen beeinträchtigen könnte.

Die Frage, ob Danzig ein Staat sei,

bleibe vollkommen offen und sei auch für den vorliegenden Fall von untergeordneter Bedeutung. Jedemal, wenn Danzig an einer internationalen Konferenz teilgenommen habe, sei dies mit ausdrücklicher Zustimmung des Hohen Kommissars und der polnischen Regierung geschehen. Die polnische Auffassung, daß die Freie Stadt Danzig nicht Mitglied der internationalen Arbeitsorganisation werden könne, stütze sich auch auf die Annahme, daß Danzig niemals Mitglied des Völkerbundes sein könne.

Man kann nicht alle Einzelheiten dieser fürchterlichen Tragödie aufzählen. Man muß die Körper der beiden jungen Menschen (um den dritten hat sich merkwürdigerweise niemand gekümmert, obwohl er genau so laut wie die Brüder gesungen hat) gesehen haben, um die er-

# Aus aller Welt

## Schlacht zwischen Hamburger Zimmerleuten

Das Publikum gegen die Schupo — Ein Arbeiter lebensgefährlich verletzt

Am Montag kam es im Norden Berlins zu einer wilden Messerkampfe zwischen Hamburger Zimmerleuten. Ein Zimmermann wurde lebensgefährlich verletzt, drei andere erhielten leichtere Verletzungen.

Die Zimmerleute gerieten

aus einem geringfügigen Anlaß in Streit.

Im Handbrotessen wurde aus dem Wortwechsel ein regulärer Kampf. Mit Bierkrügen, Tellern und Stühlen traktierten sich die feindlichen Parteien. Schließlich griffen sie auch noch zu Schlagringen und Messern. Straßenpassanten, die durch den Lärm aufmerksam gemacht worden waren, alarmierten sofort das Ueberfallkommando. Zugleich hatte sich vor dem Hause eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, die die Beamten mit Pfosten und Pfeifen empfing. Ein Teil der Leute stiel über die Beamten her und versuchte, sie zu Boden zu schlagen.

Die Polizei wehrte sich mit dem Gummiknüppel und machte schließlich von der Waffe Gebrauch, als sich die Menschenmassen immer wieder zusammenrotteten und eine drohende Haltung gegen die Beamten einnahmen. Erst, nachdem mehrere Schreckschüsse abgegeben waren, konnte die Polizei ungehindert in das Lokal, die Stätte der Prügelei, gelangen. Vier Arbeiter lagen hier zum Teil

bewußlos auf dem Boden

und mußten zur Rettungswache gebracht werden. Der Arbeiter Fritz Gentschel war so schwer verwundet, daß er in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Während die Polizei sich mit der Menschenmenge auseinandersetzte, waren die Messerkämpfer geflohen. Einem zweiten Ueberfallkommando gelang es jedoch, bald nach der Schlägerei durch Zufall zwei der an der Messerkampfe beteiligten Personen festzunehmen.

## Wieder ein Kind verbrannt

Dyker der Wohnungsnot

In der Nacht zum Sonntag brach im Dachstuhl eines Hauses der Forstmarer Landstraße Feuer aus. Der Dachstuhl war zur Hälfte als Wohnung ausgebaut, während auf der anderen Seite ein Lager. Der Wohnungsinhaber war nicht anwesend, seine Frau schlief mit den beiden Kindern in der Wohnung, auf die das Feuer sofort übergriff. Nur mit großer Mühe konnte die Frau, die nicht unerhebliche Brandwunden davontrug, gerettet werden. Zur Rettung der beiden Kinder begab sich ein im gegenüberliegenden Hause wohnender Maurerpolier in die brennende Wohnung. Zunächst brachte er den neunjährigen Knaben zum Ausgang der Wohnung und auch das fünf Jahre alte Kind konnte er, obwohl er selbst und das Kind starke Brandwunden erlitten hatten, ins Freie bringen. Vergebens aber suchte man nach dem älteren Knaben, den man längst bei den Nachbarn in Sicherheit wähnte. Erst nach dem Abklingen des Brandes fand man seine Leiche. Bei dem jüngsten Kinde besteht Lebensgefahr. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf den Dachstuhl zu beschränken.

## Den Vorwärts-Befehl nicht gegeben

Woburn das Eisenbahnunglück bei Wuir enthielt

Das Kölner erweiterte Schöffengericht verurteilte am Montag den Eisenbahnbetriebsassistenten Mennekamp aus Hamm zu 4 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 5 Monate Gefängnis beantragt. Mennekamp wird beschuldigt, das Eisenbahnunglück bei Wuir, dem seinerzeit 15 Personen zum Opfer fielen, dadurch verschuldet zu haben, daß er dem Zugpersonal den für den betreffenden Zug be-

stimmten Vorwärts-Befehl nicht ordnungsgemäß ausgehändigt hat. Die Beschuldigung ergab sich während der Beweisaufnahme in dem vor wenigen Wochen zu Ende geführten Prozeß gegen den Lokomotivführer des Unglückszuges und den Fahrleitersleiter des Bahnhof Düren.

## Schwere Pilsvergiftungen in Pilsau

Bisher vier Tote, einige Erkrankte noch in Lebensgefahr

In Pilsau sind an Vergiftung durch Knollenblätterpilze zehn Personen schwer erkrankt. Der Vergiftung sind bisher vier weibliche Personen erlegen. Von den übrigen Erkrankten schweben einige noch in Lebensgefahr.



## Berliner Stadtrat überfährt zwei Frauen

Drei Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist

Vor dem Verkehrsgericht Berlin-Mitte unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Margraf hat sich gestern Stadtrat Wilhelm Benede, der auch Angeklagter in der Klarek-Affäre ist, wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Stadtrat Benede war mit seinem Kraftwagen an einer Straßenkreuzung mit einer Kraftdroschke zusammengestoßen. Dabei wurden die Fahrgäste der Droschke, zwei Frauen, schwer verletzt. Eine von ihnen starb an den Folgen der Verletzung. Zunächst war Stadtrat Benede allein angeklagt worden. Auf Grund eines Gutachtens hat aber der Staatsanwalt Bettner nachträglich auch den Droschkenfahrer Mißfeld als mitschuldig unter Anklage gestellt. Beide Angeklagten schieden sich gegenseitig die Schuld an dem verhängnisvollen Verkehrsunfall zu.

Stadtrat Benede wurde wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt unter Auflage einer Buße von 2000 Mark. Der mitangeklagte Droschkenfahrer Mißfeld wurde zu 100 Mark Geldstrafe oder hinfänglich 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Gericht hielt beide Angeklagte für schuldig, jedoch Stadtrat Benede für den Hauptschuldigen, denn er hatte nach den Beobachtungen aller Zeugen die Straßenecke in sehr klarer Weise geschnitten.

Rückkehr des „Graf Zeppelin“ aus Darmstadt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist in Friedrichshafen gestern um 0.30 Uhr bei strömendem Regen glatt gelandet.

## Sieth hat aufgegeben

Unterwegs nach Montreal — aber mit dem Schiff

Die deutschen Flieger Hirth und Weller, die vor 14 Tagen von Berlin mit einem Kleinsflugzeug nach Amerika gestartet sind und inzwischen mehrere Etappen zurückgelegt hatten, mußten den Weiterflug von Island nach Amerika aufgeben, da sich inzwischen herausstellte, daß es auf Grönland einen geeigneten Landplatz nicht gibt. Ihr Flugzeug ist deshalb am Montag auf einem amerikanischen Dampfer nach Montreal verladen worden. Die Flieger befinden sich auf dem gleichen Schiff.

## Das Newporther Velobrom eingekerkert

Unmittelbar nach einem Fahrradrennen

Das berühmte Velobrom im Stadtteil Bronx, ein Diesellochbau, der 18000 Zuschauer faßt, ist gestern in früher Morgenstunden durch Feuer zerstört worden. Der Brand brach mehrere Stunden nach Abschluß der gestern abend abgebrochenen Fahrradrennen aus. Personen sind bei dem Brande nicht verletzt worden. Durch die im weiten Umkreis sichtbaren Flammen wurden große Mengen Zuschauer angelockt.

## So sieht eine schienenlose Straßenbahn aus

Auf der Strecke von Mettmann nach Grütten, in der nächsten Umgegend Düsseldorf, ist jetzt die erste elektrische, schienenlose Straßenbahn in Betrieb genommen worden. Es sind sogenannte Trolleybusse, die nach einem Projekt auch auf der Strecke Boppart-Grütten verkehren sollen. Die drehbaren Stromabnehmer erlauben auf der Sandstraße ein gefahrloses und genügendes Ausweichen. Die Höchstgeschwindigkeit, die der Trolleybus zu entwickeln vermag, beträgt 40 Kilometer.

## Der Berliner Bischof will einen Dom

Aus der Dyer soll eine Kirche werden?

Zwischen den zuständigen preussischen Stellen und dem Bischof von Berlin, Dr. Schreiber, schweben, wie ein Berliner Militärblatt meldet, seit längerer Zeit Verhandlungen über die Schaffung eines neuen katholischen Doms für Berlin, da die alte Hedwigskirche, die jetzt Domkirche ist, den Anforderungen an eine Bischofskirche nicht mehr genügt. Der neue Dom soll am Platz der Republik an der Stelle entstehen, an der sich augenblicklich die Kroll-Dier befindet. Von zuständiger Stelle wird allerdings die Maßnahme „als jeder Grundlage entbehrend“ bezeichnet.

## Es wird nicht viel nützen

Diebstahl eines Blankoakzeptes

Einem Kunden der Darmstädter und Nationalbank, Filiale Deutchen, ist ein Blankoakzept, das lediglich den Namen des Akzeptanten Meynen enthält, gestohlen worden. Es liegt die Vermutung nahe, daß von dem unrechtmäßigen Besitzer nachträglich über den Namen des Akzeptanten, der gleichzeitig Alleinvertreter der „A.-G. für Effekten und Immobilien“ ist, ein Stempelausdruck „A.-G. für Effekten und Immobilien“ gesetzt wird, um mit dem Akzept Mißbrauch zu treiben. Es wird gebeten, auf etwa vorkommende Akzente „Meynen“ bzw. „A.-G. für Effekten und Immobilien Meynen“ zu achten und den Einzelhaber gegebenenfalls feststellen zu lassen.

## Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

7. Fortsetzung

Francine erlag — mit einer Freude, deren Natur sie erst später begriff — dem Einfluß dieses von kühnen Ideen erfüllten Geistes; seine allem Neuen zugekehrte Wesenart entzündete sie, weil sie das Echo war von dem, was Hirn und Herz bei ihr bewegte; sie fand bei ihm das ganze feierliche Streben einer Generation, die sucht und kämpft.

Wah war sie Feuer und Flamme für seine Arbeiten. Hatte sie doch schon immer Vorliebe gezeigt für die exakten Wissenschaften, besonders für die Mathematik! Sie betrieb sie mit verstärktem Fleiß, um ihn besser begreifen, ihm leichter folgen zu können.

Sie plauderten oft lange miteinander; er entwickelte geschäftswissenschaftliche Pläne, machte sie zur Vertrauten von Studien und Experimenten.

So mißtrauisch und scharfblickend Eustache Valland war — die wachsende Intimität der beiden jungen Leute fiel ihm nicht auf.

Wie manche Eltern das Heranwachsen ihrer Söhne und Töchter nicht merken und forschen, sie als Kinder zu behandeln, so hielt auch Valland seine Nichte noch für ein unreifes Mädchen; es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß sie sich in einem zwar sehr beschränkten, aber unbemittelten Ingenieur verlieben könne.

Ohne sich des neuen Gefühls bewußt zu sein, das sich ihrer bemächtigt hatte, gab Francine sich ihrer Liebe hin.

Bisher hatte sie einsam gelebt! Die Möglichkeit, daß sie eine Stätte finden könne, wo ihre Zärtlichkeit hinfließen, auf die sie sich verlassen konnte... an so etwas hatte sie nie gedacht!

Sie zählte sieben Jahre, als ihre Eltern starben; ihr Vater fiel bei Verdun, ihre Mutter war drei Wochen darauf von einer Gehirnhautentzündung hingerafft worden; sie hatte ihren Verlust nicht überwinden können.

In dem Hause von Eustache Valland fand Francine nicht die Behandlung warmer Zuneigung oder Sorglichkeit, die einem Kinde die Gewährung geben kann, geborgen und gehegt zu sein, wie eine Pflanze in der Sonne sich entwickeln zu können.

Nach Frau Vallands Tode war Francine die Herrin des Hauses geworden; der Onkel ließ ihr jede Freiheit, alles nach

ihrem Geschmack einzurichten; trotzdem empfand sie den Mangel eines wahrhaft liebevollen Vertrauens.

Der Industrielle hatte sich nie so gezeigt, daß etwas wie heraldische Sympathie zwischen ihnen entstehen konnte.

Sie lebten unter dem gleichen Dach, ohne sich eigentlich zu kennen; er in Geschäften ausgehend, sich allem verschließend, was ihren Geist anregte. Sie interessierte sich mit einem Eifer, der ihre Jahre überstieg, für alle Probleme, welche unsere Zeit den Wissbegierigen stellt, aber in ihrem Innern konnte sie über ein Gefühl der Leere nicht hinweg, das erst an dem Tage schwand, wo Jacques in ihr Leben trat.

Zuerst glaubte sie, daß sie sich für ihn interessierte wie eine Schwester für den Bruder. Wenn er bei ihr war, kam es ihr vor, als lebe sie intensiver.

Allmählich hatte sie wahrgenommen, daß sie den Tagen, da der Ingenieur nach der Rue Spontini kommen sollte, feierlich entgegen sah. Die Stunden des Wartens schienen ihr endlos; alles was sie umgab, bot nicht den gleichen Anblick — je nachdem sie dachte, daß sein Besuch bevorstand, oder daß sie keine Aussicht hatte, mit ihm zusammen zu sein.

Und eines Tages erkannte sie die Wahrheit:

„Ich liebe ihn!“

Sie lernte die ersten Stunden der Leidenschaft kennen, wo man sich ohne alle Ueberlegung hingibt, ohne sich zu fragen, ob dieses Gefühl erwidert wird. Wenn Jacques da war, dann wünschte sie in ihrem Glück nichts als seine Gegenwart.

Und eines Tages hatte sie gemerkt, daß sein von Empfindung durchzitterter Ton etwas anderes war als bloße Kameradschaft.

Ein neues Gefühl der Verwirrung, für beide eine Steigerung ihrer Selbstheit, bemächtigte sich ihrer. Auch wenn sie noch schwiegen — die Liebe hatte ihr erstes Wort gesprochen: dessen waren sie gewiß!

Und dann war auch das Geständnis über ihre Lippen gedrungen!

In dem Kabinett, in das Francine den jungen Ingenieur lockte, während die Gäste schliefen, hatten sie einander ihre Liebe offenbart.

Ein Gespräch — wie üblich — über wissenschaftliche Dinge, über Musik und Bücher, war vorangegangen. Und — ohne daß sie wußten, wie es kam — standen sie plötzlich nebeneinander — so dicht, daß als Jacques ihr zuküßerte: „Ich liebe Sie...“, sie ihr Köpfchen an seine Schulter lehnen konnte; sie hob ihre Augen zu ihm empor, damit er darin ihre Antwort lese.

In jener Stunde verlobten sie sich. Vor sechs Wochen war es gewesen.

Sie hatten zu keinem davon gesprochen, wollten ihr Geheimnis nicht preisgeben. Vielleicht ahnten sie dunkel, daß es um ihr Glück gehen sein könnte in dem Augenblick, wo sie waagten, es Wirklichkeit werden zu lassen.

Aber Francine brängte es zu einer Aussprache mit dem

Onkel. Ihr Bräutigam fiel ihr seit einigen Tagen auf.

Er lebte in einem fieberhaften Zustand, der sich steigerte. Seine Arbeiten spielten wohl auch eine Rolle dabei, aber mehr noch das peinliche Gefühl, sich Valland gegenüber in einer solchen Position zu wissen. Jacques verlangte danach, seine von Tag zu Tag festigere Zuneigung zu Francine dem Onkel einzugestehen. Die Aussprache konnte nicht mehr umgangen werden.

Sie zählte achtzehn, er sechsundzwanzig Jahre. Beide waren frei. Was hinderte sie, sofort zu heiraten? Warum zögerten sie, ihr Glück zu genießen, nach dem sie nur die Hand auszustrecken brauchten?

Francine, ein wenig blaß, träumend, hielt sich noch immer im matt erhellten Salon auf. Blödsinnig fuhr sie empor.

Im Vorzimmer hörte sie die eiligen schweren Schritte ihres Onkels. Er hatte die letzten Gäste begleitet und kehrte zurück. Vom Salon blieb er stehen.

Sie öffnete die Tür, entschlossen, da der Augenblick ihr günstig schien, diesen Abend noch zur Aussprache zu benutzen. Der eintretende Valland schien sehr ausgeräumter Laune. Ein liebenswürdiges Lächeln — ungewohnt bei ihm — milderte die Härte seiner Züge. Also schien der Moment gut gewählt, um ihm das Jdyl anzuvertrauen.

Francine, noch nicht schlüssig, ob sie davon beginnen sollte, schwieg.

Da nahm Valland zuerst das Wort.

„Dein Diner, das war ein Meisterwerk! Du wirst eine vorzügliche Hausherrin abgeben. Aber was wird mit mir werden, wenn du nicht mehr hier bist?“

Francine war leicht erbläst. Hatte ihr Onkel doch eine Ahnung? Wollte er sie auffordern, sich ihm anzuvertrauen? Sie gewann den Eindruck, er würde ihre Worte wohlwollend anhören.

Aber er sprach weiter, immer mit einer bei ihm seltsam erscheinenden Freundlichkeit.

„Ich darf mir nicht einbilden, daß ich dich noch lange behalte. Weist du, Francine, daß du jetzt in einem Alter stehst, wo du ang Heiraten denken kannst? ... Freilich! Du hast es nicht eilig... Fühlst dich ganz schlau bei deinem Onkel, der dich um läßt, was du willst. Aber ich denke, du gleichst allen achtzehnjährigen Mädchen. Wenn Gelegenheit sich bietet, daß du einen geeigneten Gatten findest — der dich liebt, dir ein angenehmes Leben schafft, zu dir paßt — ich meine, mit einem Reim brauchte der nicht zu rechnen!“

„Onkel!“

„Eine Blutwelle schoß ihr ins Gesicht. Ein Mann, der sie liebt, zu ihr paßt... Nur von Jacques konnte die Rede sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein tolles Ganovenstückchen

Das Abenteuer des Berliner Baumeisters

Erst überfallen, dann nach der Vernehmung entführt — Das Protokoll sollte er nicht unterzeichnen

Der Baumeister Waldemar Dietrich aus Adlershof, der am Sonnabendvormittag, wie gemeldet, in der Nähe des Schlesischen Bahnhofes von vier Männern überfallen und am 2000 Mark beraubt worden war, ist in der Nacht zum Sonntag zum zweitenmal überfallen worden, und zwar offenbar von denselben Senen, die ihn zuvor ausgeplündert hatten. Dietrich hatte abends nach 11 Uhr das Berliner Polizeipräsidium, wo er den ganzen Abend mit Vernehmungen und Gegenüberstellungen hätte verbringen müssen, verlassen und wurde auf dem Wege zum Bahnhof Jannowitzbrücke angesprochen, an ein haltendes Auto herangelockt und plötzlich in den Bogen gestoßen. Vier Mann hielten ihn mit vorgehaltenen Revolvern in Schach und entführten ihn nach Köpenick. In einer kleinen Kaldung zwischen Köpenick und Adlershof setzten sie den 55jährigen Baumeister ab und fortberieten von ihm unter Todesdrohung, daß er das Polizeiprotokoll, das er heute auf dem Polizeipräsidium unterschreiben soll, nicht unterschreibe. Dann ließen sie Dietrich allein und fuhren mit abblendenden Lichtern nach Berlin zurück.

Der Baumeister, ein kräftlicher Mann, war durch diesen zweiten Überfall so eingeschüchtern, daß er sich heute weigerte, das Polizeiprotokoll anzufordern. Man mußte ihm ein Auto mit Kriminalbeamten nach Adlershof schicken, um ihn zur Vernehmung auf das Polizeipräsidium zu bringen. Wie erst jetzt bekannt wird, hatten bereits am Sonnabendmorgen drei Frauen, die inzwischen festgenommen werden konnten, Dietrich beim Verlassen des Polizeireviers in der Fremdenstraße gestellt und von ihm verlangt, den ganzen Raubüberfall zu widerrufen. Für diesen Dienst boten sie ihm die Rückzahlung der Hälfte der geraubten Summe an. Dietrich ging auf den Handel nicht ein.

Der „alte Bankkönig“ in der Unterwelt nicht unbekannt

Ueber den beispiellosen Überfall wird noch folgendes berichtet: Kurz vor dem zweiten Überfall waren die drei Freundinnen der Täter auf der Straße an den Baumeister herangetreten und hatten ihn unter Drohungen aufgefordert, seine Aussage auf dem Polizeipräsidium schlichtungstun zu widerrufen. Wenn er mitmache, bekäme er die Hälfte des geraubten Geldes zurück, wenn nicht, so würde er sehr bald sein blaues Wunder erleben. Dietrich lehnte die an ihn gerichtete Zumutung ab und ging die Alexanderstraße hinunter, die um diese Zeit, es war am späten Abend, sehr finstern und menschenleer ist. Plötzlich trat ein kleiner podennarbiger Mann auf ihn zu und sagte mit süßlicher Stimme, daß er ihm etwas sehr Wichtiges mitteilen müsse. Dietrich war unvorsichtig genug, dem Podennarbigen zu folgen. Als sie wenige Schritte gegangen waren, wurde er hart am Gehsteig plötzlich von hinten umschlungen und in ein Auto gesteckt. Die drei Freundinnen sind inzwischen verhaftet worden. Es handelt sich um

vielfach vorbestrafte Zuchthäuslerinnen,

die der Polizei seit langem gut bekannt sind. Inzwischen taucht die Vermutung auf, daß der Baumeister in der Unterwelt des Schlesischen Bahnhofsviertels auch nicht so ganz unbekannt ist. Er soll in den Schanklokalen als „alter Bankkönig“ einen gewissen Namen haben. Schimalla, der ihn mit seinen Komplizen in der Aneipe überfallen und beraubt hat, zählt zu seinem Bekanntenkreis. Schimalla gehört einer Bande von über 20 Mitgliedern an, die seit Wochen das Bahnhofsviertel unsicher macht und schon mit offenem Terror am hellen Tage Wildwest-Chicago in Berlin kopiert. Die Polizei hat bisher 11 Personen festgenommen.

Möglichst früh muß damit angefangen werden

Die Behandlung der Zähne bei den Kindern — Tote Zähne als Eingangspforte für Bakterien

In Königsberg sprach kürzlich der berühmte amerikanische Arzt und Forscher Professor Rosenow vor zahlreichen Ärzten und Zahnärzten aus Ostpreußen und Danzig über seine Untersuchungen auf dem Gebiet der sogenannten fokalen Herdinfection.

Seit langem war der Wissenschaft bekannt, daß bei vielen Erkrankungen, z. B. der Augen, Nieren, des Blinddarms, Herzens und der Gelenke (Gelenkrheumatismus) eine Bakterienart, die Streptokokken, eine große Rolle spielen. Professor Rosenow hat nun festgestellt, daß bei diesen Erkrankungen hauptsächlich solche Streptokokkenstämme in Frage kommen, die anaerob, d. h. ohne Anwesenheit von Sauerstoff gedeihen. Derartige Streptokokkenstämme können eine gewisse

Vorliebe für bestimmte Organe des menschlichen Körpers haben, ohne daß man es ihnen äußerlich irgendwie ansehen kann. Einige dieser Bakterien werden z. B. unter geeigneten Bedingungen immer eine Blinddarmentzündung hervorrufen, andere Gelenkrheumatismus oder Nierenkrankheiten, wenn sie einmal in den Körper eingedrungen sind.

Der für den Laien interessanteste Teil der Rosenow'schen Forschungen besteht darin, daß es ihm nach langem mühsamen Beobachten bei Menschen und durch Tierversuche gelungen ist, den Weg klarzulegen, auf dem in den meisten Fällen diese Krankheitserreger in den Körper eindringen und an den Herd wandern, an dem sie ihre unheilvolle Tätigkeit entfalten. Nachst den Mandeln (Tonsillen) sind es in den meisten Fällen die kariösen, sogenannt tote Zähne und Zahnwurzeln, die diesen Bakterien als Eingangspforte dienen. Das Bedenkliche dabei ist, daß solche Mandeln, Zähne oder Zahnwurzeln gar nicht zu schmerzen brauchen und doch der Ausgangspunkt für die gefährlichsten Erkrankungen sein können.

Professor Rosenow hat z. B. aus den Streptokokken, die sich in der Zahnwurzel eines kranken Menschen befanden, eine Kultur angelegt. Injizierte er diese Kultur einem Affen in die Warzellanäle eines Zahnes ein, so bekam dieser

Affe dieselbe Nierenkrankheit wie der Mensch

und nicht etwa eine Blinddarm-entzündung. Sollte das Versuchstier z. B. eine Blinddarm-entzündung bekommen, so mußte er aus der Zahnwurzel eines kranken Menschenfranken Menschen dazu die Kultur nehmen, trotzdem die Er-

reger rein äußerlich immer Streptokokken waren. Diese Regelmäßigkeit trat bei den verschiedenen Krankheiten mit einer Wahrscheinlichkeit auf, die zwischen ca. 85—90 Prozent schwankt. Die Elektrizität, d. h. die Vorliebe der Streptokokkenstämme zur Ansiedlung in bestimmten Organen des Körpers war so stark, daß sie sich noch beim zwangigsten der Tiere nachweisen ließ, die man von einem zum andern nacheinander überimpft hatte.

Es ist selbstverständlich, daß diese Forschungen von der ganzen wissenschaftlichen Welt mit größtem Interesse verfolgt werden. Sie zeigen aber auch — was dem Laien gegenüber nicht oft genug betont werden kann — daß die Zahnheilkunde eine Wissenschaft ist und nur nach wissenschaftlichen Grundfragen in enger Anlehnung an die allgemeine Heilkunde ausgebaut werden kann. Die Zeiten, in denen man glaubte, sie erfordere nur mechanisch technische Fertigkeiten, sind hoffentlich bald gänzlich vorüber.

Noch ein weiteres bringendes Wort ergeben die Forschungen: Möglichst frühzeitig mit der

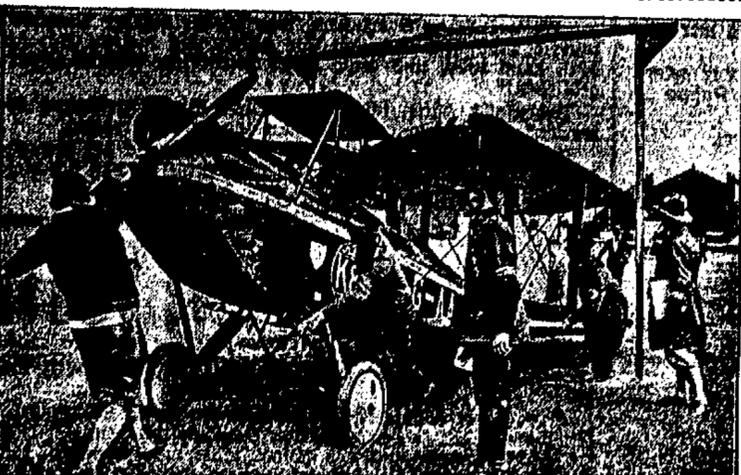
Behandlung der Zähne

beginnen, und zwar schon im vorschulpflichtigen Alter mit den Milchzähnen und in kurzen Zeitabschnitten — etwa alle vier Monate — eine Kontrolle folgen zu lassen, um die Zähne zur Verhütung der Herdinfection mit gesunden Pulvern (Zahnnerven) erhalten zu können. Das mühte zwangsläufig zur allgemeinen Einführung der Schulzahnpflege führen.

Statt Tod — zehn Jahre Zuchthaus

Das Preussische Staatsministerium gegen die „Vergeltung“ mit dem Beil

Das Preussische Staatsministerium hat im Gnadenwege die Umwandlung der gegen den Schlossergesellen Erich Minten (Königsberg) wegen Ermordung seiner Braut erkannten Todesstrafe in zehn Jahre Zuchthaus verfügt.



Auch Stars fielen auf ihn herein

Die Tränen flossen in Strömen

Wenn der „schöne Gilbert“ spielte — Nebenbei war er ein Hotelmarder

Wer die Riviera und besonders Nizza kennt, weiß, wer der „schöne Gilbert“ ist: der beste Ziehharmonikaspielder Welt, ein schmuddel Bursche von apachenhafter Behendigkeit. Wenn Gilbert Vielhart auf den Straßen, in den einfachen Tanzlokalen spielte, flossen die Tränen in Strömen — so rührende Töne wühlte er aus seinem Instrument zu zaubern. Die Gäste der eleganten Luxus-hotels an der Riviera kamen von weit her, um den Virtuosen zu hören. Manche schöne Frau fand Gefallen an dem Burschen mit den pechschwarzen Augen und dem feurigen Augenausschlag. Leute aus dem „Milieu“ hielten Vielhart für einen Millionär; man munkelte etwas von einem märchenhaften Dankkonto. Man mußte, daß der Straßenmusikant sein eigenes Auto besaß, daß er in seinem Privatleben nicht minder lebemännlichen Allüren huldigte, als die abendlichen Zuhörer, die ihm die fünf-Frank-Scheine in die speditige Mütze warfen.

Wettler in Frankreich reiche Leute

find, ist keine Seltenheit. Im letzten Winter erst fand man auf einer Bank in Paris einen erfrorenen Mann, der die Nächte im Freien zuzubringen pflegte — er trug nichtsdestoweniger ein Sparkassenbuch über 255 000 Frank bei sich. Besonders während der Saison, wenn die Fremden aus aller Herren Länder in Paris weilen, haben die Wettler gute Zeiten. Sie gehen, mit der Mütze in der Hand, an den überfüllten Café-Terrassen vorüber. Wird um drei Uhr nachts Bilanz gemacht, füllen mindestens dreißig bis fünfzig Mark nach deutschem Geld die Taschen. Straßenmusikanten verdienen unter Umständen noch mehr, besonders, wenn sie „blind“ oder „lahm“ sind. Der schöne Gilbert von Nizza war keines von beiden. Aber er hatte eine adonische Gestalt, schmelzenden Augenausschlag und eine tüchtige Portion Sentimentalität, um das Mitleid zu erregen. Daß sich hinter diesem Manne ein Geheimnis verbarg, hätten allerdings die wenigsten gedacht. Und doch ist es so. Der schöne Gilbert war Ziehharmonikaspielder bis zehn Uhr abends — dann verwandelte er sich in einen Hotelmarder, den gerissensten, den es bisher an der Riviera gab.

Wie dieses Geheimnis entschleiert wurde? Fragen Sie Norma Talmadge, die Königin von Hollywood. Fragen Sie Ruffe Dolly, die voriges Jahr

zwei Verleuten von drei Millionen

Frank Wert „verloren“ hatte. Die Geschichte ist interessant, pikant. Muß sie es nicht sein, wenn die „Größen“ der Gegen-

Sturmverheerungen in Holland

Überall großer Schaden

Wie aus Amsterdam berichtet wird, hat eine Windhose große Verheerungen auf den südlich von Rotterdam liegenden Halbinseln Noorbe und Puiten angerichtet. Von vielen Häusern wurden die Dächer abgedeckt. Die Getreidefelder wurden niedergelegt, zahlreiche Bäume entwurzelt und die Telephon- und Telegraphendrähte unterbrochen. Überall mußten die Menschen schnell in die Häuser flüchten. Eine Anzahl von Personen wurde durch die Gewalt der Windhose zu Boden geworfen und schwer mitgenommen. In den Orten Heenvliet, Geerriet, Alenbroek und Nibe Noorden richtete der Sturm Zerstörungen innerhalb weniger Minuten an, um dann schnell in östlicher Richtung weiter zu ziehen. Ueber der Ortschaft Dordrecht entlud sich zu gleicher Zeit ein schweres Gewitter, das ebenfalls erheblichen Schaden anrichtete. Auch aus anderen Orten der Provinz Nordbrabant und dem Gelderlande liegen Meldungen über Unwetterkatastrophen vor. In der Stadt Arnhem verursachte die Windhose eine lange Störung der Elektrizitätsversorgung. Menschenleben sind, soweit bisher bekannt, nicht zu beklagen.

Orkan im heißen Sonnenschein

Starke Verwüstungen durch eine Windhose in Ostfriesland

Eine Windhose, verbunden mit heftigen Gewitter-erscheinungen, hat gestern nachmittag in Meldorf (Ostfriesland) und in der näheren und weiteren Umgebung große Verwüstungen angerichtet. Eine Anzahl Häuser wurde schwer beschädigt.

In Quetjenbüttel wurde das Anwesen eines Bauern dem Erdboden gleichgemacht.

Die Windhose war von merkwürdigen atmosphärischen Erscheinungen begleitet. Um 17 Uhr entlud sich plötzlich über der Stadt ein heftiges Gewitter. Nach einigen harten Schlägen brach das Gewitter plötzlich ab und bei hellem Sonnenschein entlud sich ein orkanartiger Sturm. Inzwischen sind ca. 50 Häuser mehr oder weniger stark beschädigt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Der technische Wettbewerb der Europaflieger

Auf dem Flughafen Staaten bei Berlin hat, wie wir an anderer Stelle ausführlich berichtet, nach Abschluß des eigentlichen Flug-Wettbewerbes der technische Wettbewerb der Europa-Flieger begonnen. Zunächst gab es Punkte für die Art und für die Dauer des Zusammenklappens der Tragflächen sowie das Wiederfertigmachen nach Durchfahren eines Tores von 3,50 Meter Breite und 3,50 Meter Höhe. Besonders bewundert wurde dabei Alf Spooner, die es den Männern durchaus gleich tat und dabei noch ihrer zierlichen Begleiterin Frau Butler Hilfestellung geben mußte. Eine weitere Prüfung erstreckte sich auf das Anlassen des Motors, wobei Alf Spooner wieder unter den Schnellsten war. Nach der vorläufigen Punktverteilung ist sie bereits bis auf die fünfte Stelle vorgeht. Unser Bild zeigt den Apparat der Engländerin, wie er den Abwehrrahmen für das Ab- und Ausrüsten der Flugzeuge paßiert.

er wollte die schöne Norma sehen

— ausgerechnet um Mitternacht. Aber er kam irrtümlich in das Zimmer des Kapitän. Der Koffer mit den Brillanten lag auf dem Tisch. . . Man verstaumt solche Gelegenheiten nicht gern. Die gestohlenen Schmuckstücke konnten ihm wieder abgenommen werden.

Es ist offenbar nicht das erste Mal, daß der Ziehharmonikaspielder ähnliche nächtliche Ausflüge unternahm. Allerlei belastendes Material liegt noch gegen ihn vor. Interessant ist noch die Vergangenheit des Verhafteten. Gilbert Vielhart stammt aus der Tschechoslowakei, war früher Maler, lebte in Paris, kam dann in schlechte Gesellschaft. In den Tangenepien der Pariser Unterwelt fristete er als Musikant ein kümmerliches Dasein. Bis er eines Tages seine Berufung als Hochkapler entdeckte. Er wanderte aus, und zwar nach der Riviera. Er verdiente ein Vermögen als Straßenmusikant, war aber nicht zufrieden damit. Auf mehrere Jahre werden sich die Zuchthausmauern hinter dem Hotelmarder schließen. Die schönen Frauen von Hollywood haben, vielleicht das erste Mal, ein Drama aus der Wirklichkeit miterlebt.

B. M. W.

# Der Dollar steigt!

## Scenen aus einer alten Stadt

Copyright by  
„Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7.

### 35. Fortsetzung

„Warten Sie einen Augenblick, bis der Kummel vorbei ist, es dauert ja nicht lange“, rief Jablonki dem weiter unten stehenden Szapiro zu. „Ich mache das Geschäft!“

Aber der Zug dauerte lange, länger als es die Herren von Dollars Gnaden gehabt hatten. Rabinowitsch hörte auf zu pfeifen, Jablonki vergaß das dem Herrn Szapiro vorgelegene Geschäft, Waller Heiß gab es auf, Potentnoten gegen Purde zu tauschen Gespräche verstummten. Die Menschen standen da und gafften. Die besseren unter ihnen fühlten eine leise Scham in sich aufsteigen, bereuten im stillen, daß sie nach letzter Mode gekleidet waren und sich in Gedanken schon das Mittagessen zusammenstellten. Sie wollten fortgehen, denn was war hier schon zu sehen, und doch blieben sie, weil sie sich vor den anderen schämten. Hatten sie vielleicht schwächere Nerven? Bestimmt nicht, sie waren aus vielen Börsenschlachten als erprobte Kämpfer hervorgegangen, sie hatten ihren Mann gestanden, gleichgültig, ob der Dollar stieg oder fiel, sie waren Herren der Spekulation, Virtuosen beim Tanz um den Dollar.

Und hier versagten sie doch. Jetzt befanden sie sich einer anderen Welt gegenüber, die sie nicht verstanden, von der sie wohl gehört hatten, um deren Existenz sie wußten. Daß aber diese Welt der Unteren einen eigenen starken Willen besaß, an dem sie vielleicht zerbrechen könnten, das war ihnen neu.

Die dort auf dem Fahrbaum marschierenden, hungerten seit Jahren. Heringe, Kartoffeln und Brot machten nicht fett. Dafür hatten sie Lagais, lagien hinter der Maschine gestanden, oder hinter Kontorbüchern gehockt, hatten Überstunden machen müssen, um die ungeheuren Gewinne der vom Glück Gesegneten zu ermöglichen. Und das Geld reichte doch nicht hin und her.

Marlus kam mit Herrn Hugo Mayer und Dr. Jacob die Treppe vom Ratsteller herauf. Alle drei hatten etwas zu viel getrunken. Marlus ging zu Rabinowitsch und Jablonki, die sich leise darüber stritten, wieviel Demonstranten vorbeigezogen waren.

„Haben Sie schon gehört, daß Eugen Lux sich heute nacht in Zoppot erschossen hat? Samuel Wolf erzählte es mir eben im Ratsteller.“

Die Gesichter verfärbten sich. Warum hatte es Lux getan? Die paar tausend Dollar Verlust gestern Abend im Kasino bedeuteten für ihn doch nicht viel.

„Stand er schlecht?“, fragte Rabinowitsch verwirrt.

„Nicht das ich wüßte“, entgegnete Jablonki.

Er war nachdenklich geworden. Eine geheime Angst riß an ihm. Er mochte es nicht hören, daß Bekannte starben. „Ein böses Zeichen, ein böses Zeichen“, wimmerte er plötzlich auf. „Er geht uns voran, er zeigt uns den Weg. Mit uns allen ist es zu Ende!“

„Sie phantastieren.“ Rabinowitsch wurde ernstlich böse.

Die Demonstranten trugen gerade ein Transparent mit der Aufschrift „Gebt uns billiges Brot!“ vorüber.

Herr Hugo Mayer rieferte. „Mir sind billige Hummern lieber, meine Herren!“

„Gefährlich“, rief während herum: „Halten Sie Ihr Maul, verfluchen Sie!“ Seine Augen funkelten böse.

Was fällt Ihnen ein, Sie Heigel, Sie scheinen nicht zu wissen, wer ich bin! Herr Hugo Mayer schrie die Worte in höchster Tonart heraus. Man hörte sie über die ganze Straße. Dabei hatte er etwas in den Knieschellen ein. Sherry und Sekt, in Verbindung mit einigen französischen Cognacs waren vor dem Mittagessen doch zu viel gewesen.

Jablonki traf Anstalten, sich auf das ehrenwerte Mitglied des Ausschusses der Schleifstein Bank aus Berlin zu stützen. Marlus, Dr. Jacob und Rabinowitsch sprangen dazwischen.

„Unerhörte Frechheit!“ riefte Herr Hugo Mayer. Im selben Augenblick erhielt er von irgendwo einen unbedachtlichen Stoß, der ihn in den Kinnstein beförderte. Da er nicht ganz sicher auf den Beinen war, schlug er der Länge nach hin.

Marlus richtete den völlig Verwirrten eigenhändig auf und fährte ihn mit seinem Taschentuch, indem er stammelte: „Wie leid mir das tut, wie leid mir das tut, kann ich Ihnen nicht sagen.“ Herr Hugo Mayer konnte beim besten Willen kein Wort hervorbringen, Schred und Wein waren ihm in die Kehle gefahren.

Die Demonstranten nahmen von dem Vorfall keine Notiz. Sie schritten mit der ruhigen Sicherheit von Leuten, die genau wissen, was sie wollen, und was sie erreichen können. Keine einzige abschällige Bemerkung fiel über die Herren auf dem Bürgersteig, auch dann nicht, als diese ein so bereites Zeugnis wunderbarer Solidarität ablegten.

Es war ein unausfahbarer Marsch, der Marsch einem großen Ziele entgegen. Das wußten alle, die diesen Zug sahen. Es war keine Parteianglegenheit, es war keine Sache irgendeines Standes, es war die Aktion aller Arbeitnehmer, es war der Ausdruck einer großen Verzweiflung, und es war das Dokument eines ungeborenen Willens, bessere Lebensverhältnisse zu erzwingen.

Stille lag über dem Langen Markt. Eine alte Frau weinte. „Für uns kommt es zu spät“, schluchzte sie. Es war ihr gleich, was geschehen würde. Sie fühlte sich als Gezeichnete, als Vertreterin einer Gesellschaftsrichtung, die vom Schauptag abtreten mußte.

Und ähnliches durchlebten die Kämpfer für den Dollar. Die Demonstration war gewaltiger, als Angstreuen sie ihnen vorgespielt hatten. Tausende und Laufende marschierten vorüber, die ganze arbeitende Bevölkerung war hier zu einer unzerstörbaren Einheit zusammengeschweißt. Gab es ein Aufbegehren gegen diesen Willen? Nein, man mußte sich still vor dem neuen Spieler beugen, der mit einem Zug die Partie für sich entschied.

Jablonki war weich gestimmt. Er stand unter dem faszinierenden Eindruck der Masse. Er vergaß, daß sie gegen seine Interessen kämpfte. Am liebsten wäre er mitgeliefen, aber er schämte sich vor Rabinowitsch, der mit finstler gefalteter Stirn den Zug betrachtete.

„Ich denk', wir paden unsere Koffer!“

Er erhielt keine Antwort.

Jeder witterte Morgenluft. Als die letzten Demonstranten vorbeigezogen waren, hatte niemand Lust, Dollars oder Effekten zu handeln. Man ging still nach Hause mit dem Gefühl, daß Millionen und Milliarden in kurzer Zeit wieder einen unerreichbaren Wert darstellen würden.

„Geschäfte werden heiß billig zu haben sein, besonders Zigarrengeschäfte und Weinstuben“, bemerkte Masschen zu

Samuel Wolf, der gerade einen Bekannten begrüßte und ihm zurief: „In kurzer Zeit haben wir die stabile Währung. Wir verhandeln heute darüber im Senat. Ich glaube, es ist jetzt endlich Zeit, sie durchzusetzen!“ Er lächelte dabei so freudig, als ob er sich niemals gegen die Stabilisierung geäußert hätte.

Masschen schüttelte erkaunt den Kopf.

„Sehen Sie, Sie wollten mir nicht glauben“, begrüßte Hofrichter im Senat die beiden Herren.



„Unerhörte Frechheit!“ riefte Herr Hugo Mayer.

„So weit ich mich erinnere, war ich der richtige Prophet“, kurrte Masschen. „Hätten Sie gestern auf meinen Rat gehört, dann wäre uns heute dieser betrübliche Anblick erspart geblieben!“

Jedenfalls hätte ich niemals diese Alesenbeteiligung erwartet.“ In Hofrichters Stimme klang echte Erregung.

Alle Versammelten standen unter dem Eindruck der Demonstration. War die Not wirklich so groß gewesen, daß sich diese Einigung vollziehen konnte?

# Jeder muß sein Verslein sagen

## Die Begräbung mit dem Gaucho — Ein aussterbender Typ

Was für Nordamerika der Mohikaner, ist für Südamerika der Gaucho, der in den einsamen Pampas mit dem Lasso die wilden Pferde einfängt und zähmt. Bald wird man von dem „Reiten der Gauchos“ sprechen können; denn dieser Typ der argentinischen Bevölkerung ist rettungslos zum Aussterben verurteilt. Er war für die Entwicklung des jungen argentinischen Staates von großer Bedeutung, denn er war es, der lange Zeit hindurch der Mittler zwischen der indianschen Urvölkerung und dem landfremden Europäer war. Er hatte mit der Wildnis gekämpft, und als es hieß, das spanische Joch abzuschütteln, zog er allen voran in den Kampf. Während die anderen Kämpfer zum Dank für ihre Taten Haus und Land zugewiesen erhielten, blieb er, anspruchslos und zufrieden, draußen in den Pampas. Als dann die Zivilisation immer weiter ins Innere vordrang, als auch der Boden an Landfremde aufgeteilt wurde, mußte sich der Gaucho gefallen lassen,

### als Barbar gescholten

zu werden, da er auch weiterhin unter freiem Himmel kampieren und niemand aus dem Wege gehen wollte. Die schönsten Lieder dieser schwarzäugigen, Natur und Musik leidenschaftlich liebenden Menschen sind in jener Zeit entstanden, als sich der kühne Reiter dem Untergang geweiht sah. Noch heute kann man in den Pampas bisweilen einem Gaucho begegnen. Stets erscheint er hoch zu Ross, denn es widerspricht seiner Ehre, zu Fuß zu wandern. Wo es am einsamsten ist, da führt er sich am wohlsten. Der Mensch, der ihm begegnet, kommt nicht ohne weiteres an ihm vorbei. Der Gaucho hält ihn an und legt ihm nahe, einen Vers zu sagen. Davon dieser handelt, ist gleichgültig. Den hergesagten Vers sucht er zugleich auf ähnliche Weise zu beantworten. Wer seinen Vers nicht herfagen kann, gilt als Feigling, der dann seinen Pagemut wenigstens körperlich beweisen muß. Der Gaucho greift zu seinem Dolch, und es gibt ein kleines Duell, das erst beendet wird, wenn einer der Kämpfer einen blutigen Rißer an der Hand weggenommen hat. Dieses „Turnier“ spielt sich stets zu Pferde ab.

Der echte Gaucho aber ist der Teufelskerl, der seine Familie auf seinem Pferd davonträgt. Gefällt ihm ein Mädel, dann führt er es noch zu selben Stunde auf seinem Pferd hinweg, hat er selbst Familie, so nimmt er seine Frau und seine drei Kinder mit auf seinem vierbeinigen Gefährten. Auf der einen Seite des Sattels bindet er sein primitives Feldbett an, auf der anderen Geschirz und Lasso. Nahrungsvorräte und Wohnungsnot kennt die Gauchofamilie nicht. Melonen und Vogeleier, die man am Wege findet, bieten Erquickung und Nahrung zugleich. Zu einem Festmahls wird ein Kalb, das der Gaucho unterwegs fängt und unter freiem Himmel brät. Sein Getränk ist der Mate, eine Art Tee. Haben die Seinen einmal Appetit auf etwas Zucker oder Alkohol, dann verrichtet der Gaucho bei einem Farmer Feldarbeit. Die paar Pejos, die er verdient, werden dann

### zur Befriedigung der kleinen Bedürfnisse

verwandt. Zur Musik ist ein Gaucho stets aufgelegt. Wenn seiner Güte auch vieles fehlt, eine selbstgefertigte Harfe wird man immer finden. Die Gauchofrau ist eine wahre Künstlerin auf diesem Instrument, während ihr Mann den Sologesang liebt. Seine Weisen sind einförmig und erinnern lebhaft an die Negerlieder Afrikas. Auch für ein Tänzerchen ist der Gaucho stets zu haben. In den Tanzliedern kommen immer wieder die Liebe und das Pferd vor. Es gibt der

„Am meisten hat mich die Ruhe der Leute geärgert.“ Samuel Wolf ging gereizt auf und ab. „Sie marschieren so selbstbewußt, so sicher, daß man keinen Einspruch dagegen erheben konnte. Wir sind die Herren der Stadt, las man auf jedem Gesicht!“

Der Präsident rief zur Versammlung. Sie wurde zu einem Totengericht.

Die Herren waren zu beherrscht und zu vornehm, um bittere Anklagen zum Himmel zu schicken. Hinter nüchternen Sachlichkeit verbarg sich der Schmerz über die Austreibung aus dem Paradies.

Niemand wagte gegen die Einführung stabiler Löhne zu protestieren. Wüßlich hatten Industrie und Banken die wüßigen Werte, um bis zur Schaffung einer neuen Währung die Garantie zu übernehmen. Keiner der Wirtschaftsführer fand den Mut, die Verantwortung für die Folgen zu tragen, die bei einem abnehmenden Wechsel unbedingt eintreten mußten. Im stillen bewunderten alle die Geduld der Arbeitnehmer, die trotz ihrer großen Macht und trotz der wirtschaftlichen Not sich von jeder Gewalttat zurückgehalten hatten. Wer weiß, ob sie sich in ähnlicher Lage ebenso ruhig verhalten würden.

Man schritt zur Lösung der technischen Probleme, wie Verteilung der Garantien, Verzinsung und ähnliche Dinge. Und während noch die kleinen Bankiers und Händler in ihren Büros über die Frage der Stabilisierung diskutierten, war ihr Schicksal bereits entschieden.

Um zehn Uhr vormittags hatte Meta Lux das amtliche Telegramm mit der Mitteilung erhalten, die Leiche ihres Mannes sei in Zoppot gefunden worden. Aller Voraussetzungen nach läge Selbstmord vor. Sie möge sich im Viehhof einfinden und den Identitätsnachweis erbringen.

Meta nahm die Nachricht ziemlich gefaßt auf. Sie hatte in der Nacht kaum geschlafen. Ähnungen von einem großen Unglück verfolgten sie. Die wirtschaftliche Lage Eugens war in letzter Zeit durch seine verfehlte Spekulation und durch andere Geschäfte, an denen er verloren hatte, unhaltbar geworden. Die Alarmmeldungen von der bevorstehenden Stabilisierung betrorren ihn noch mehr und trieben ihn zu sehr gewagten Spekulationen, durch die er sich mit einem Schlag ruinieren wollte.

Hätte Eugen wenigstens auf die Warnungen von Franz gehört, aber sie selbst hatte ihn noch bei seinen Transaktionen unterstützt. Sie traf die gleiche Schuld wie ihn.

Auf dem Viehhof brach sie zusammen. Eugen lag auf einem Tisch, mit einem Laten zugebedt. Man hatte die Schußwunde an der linken Schläfe verbleit. Aber der graue Anzug zeigte viele Blutspitzer. Das Gesicht mit den geschlossenen Augen war friedlich.

Meta wurde von zwei Wächtern in den Warteraum getragen. Hier erholte sie sich bald. Sie bat, man möge ihr einen Wagen besorgen. Jetzt empfand sie erst das Grauenhafte dieses Todes. Sie wußte nicht, was sie anfangen sollte. War überhaupt Geld vorhanden? Gestern nachmittag hatte Eugen alles zu sich gesteckt. Die Brieftasche, die man ihr übergeben hatte, war leer. Was sollte sie machen? Sie fand sich nicht zurecht und fühlte sich hilflos wie ein kleines Kind. Ganz allein war sie den Anforderungen, die jetzt an sie gestellt wurden, nicht gewachsen. Einer konnte und würde helfen: Franz.

Nein, der Herr Direktor war nicht zu Hause. Die Nacht hatte er bei seiner Mutter verbracht. Frau Kemmerer, die Wirtschaftlerin, bedauerte lebhaft, daß sich die gnädige Frau vergebens bemüht hatte. (Fortsetzung folgt.)

Gaucho-Verse so viele, daß durch ihre Erforschung schon eine ganze Literatur entstanden ist; dieses Studium ist nicht leicht, da verschiedene indische Dialekte, darunter auch solche, die nicht mehr gesprochen werden, zu überlegen sind. Der literarische Wert des sonst so verachteten Gauchos, ist erst in neuester Zeit entdeckt worden.

## Ein Jüngling, der eine Million Jahre alt ist

### Zeugen der Urzeit

Ein bedeutungsvoller Fund, der einen neuen Schritt auf dem Wege zur Aufhellung der Urgeschichte der Menschheit darstellt, wurde kürzlich in der Höhle von Tschukutien bei Peking gemacht, wo bereits im vorigen Jahr die Reste eines Schädels des „Sinanthropus Pekinensis“ unter aufsehenerregenden Umständen zutage gefördert worden war. Dr. Davidson, ein kanadischer Paläontologe und Professor der Anatomie an der Universität Peking, machte hierüber internationale Mitteilungen vor der Versammlung der Chinesischen Geologischen Gesellschaft in Peking.

Während danach der zuerst gefundene Schädel als der eines jungen Mädchens angesehen wird, glaubt man, den jetzt gefundenen nach Gestalt und Größe als den eines jungen Mannes aus der eine Million Jahre zurückliegenden Zeitperiode ansprechen zu können. Was den neuen Fund besonders bemerkenswert machte, war die gleichzeitige Auffindung von augenscheinlich zu dem Schädel gehörenden Zähnen, deren Untersuchung zeigte, daß sich der Mensch vor einer Jahrmillion von dem heutigen in Gestalt und Schädelbildung nicht wesentlich unterschieden haben dürfte. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß die Entdeckung durch wissenschaftliche Forscher gemacht wurde, und daß die Überreste aus dieser ferneren Zeit nicht in die Hände von Chinesen gerieten.

Die Chinesen leben nämlich in den fossilen Resten „Drachenschädel“, die hoch im Preise stehen, da das Pulver der zerstoßenen Knochenreste als kostbares Heilmittel für alle möglichen Krankheiten gilt. Schon seit dem Jahre 1919 datiert die Ausgrabungstätigkeit in der Höhle bei Peking. Aber erst in den letzten fünf Jahren hat man die Bedeutung dieser Fundstätten richtig erkannt. Der im Vorjahr gefundene Schädel, den man für den eines jungen Mädchens hielt, hat das vollauf bestätigt.

Die Entdeckungen der Höhle von Tschukutien bilden die jüngste Etappe auf dem Wege, der zur Aufklärung der Frühgeschichte der Menschheit führen soll. Danach kennzeichnet sich der Fortschritt der anthropologischen Entdeckungen erst in folgenden Daten: 1857 bei Düsseldorf Fund des Neanderthaimenschen. 1891 wird auf Java, der Pithecanthropus festgestellt. Ihm folgt in den Jahren 1908/12 der Pliodown-Mensch in der Grafschaft Suffolk. Im Jahr 1921 wird in Broken Hill der Rhodessische Mensch gefunden. 1928/29 in Peking der Sinanthropus, der jetzt in dem neugefundenen Schädel eine weitere wertvolle Ergänzung gefunden hat. Der primitivste dieser genannten Typen ist der Pithecanthropus von Java, dem sich der Pekinger Mensch und der von Pliodown anteißen. Es folgen weiter als weniger primitive Zeugen der Urzeit die Reste des Rhodessischen und des Neanderthaimenschen.

# Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Es ist heute so wie früher

## Modeempfinden gibt es immer wieder

Beweis: Das lange Kleid bei der modernen Frau — Man sollte aus der Vergangenheit lernen

Früher war die Mode nicht so verrückt wie jetzt! So kann man oft und oft von den Vorebrennern vergangener Zeiten hören. Aber sie haben Unrecht. Früher: wann war denn das? Das weiß wohl niemand zu sagen. Aber im Gegenteil lehrt uns die Kulturgeschichte, daß frühere Jahrhunderte ganz absonderliche modische Ideale hatten und auch ausführten — zum Gaudium aller Fronter und zur Enttäuschung — die allerdings oft berechtigt war — aller Sittenprediger.

Als um die Mitte des 14. Jahrhunderts die großen Epidemien Pogrome, Römerkreuzzüge und Weislerprozessionen vorüber waren und die europäische Menschheit es wieder mit der Lebensfreude zu tun bekam, da traten auch andere Moden auf. Vieles Schöne, was die frühmittelalterliche Tracht befehlen hat, vieles Natürliche und Vernünftige ging dahin. Die Mode wurde blarr, gemagt, auffallend. Sogar Glöckchen und Schellen an den Gewandbäumen gehörten bei beiden Geschlechtern zu den modischen Beigaben in dieser Epoche der Wechsellustigkeit.

Damals wandte sich die Frauentracht zum Unvernünftigen, ja, Ungeheueren. Die Schleppe kam auf, sowie das Teilen des Gewandes in das Leibchen und den Rock. Ersteres mußte möglichst eng anliegen, man richtete es zum Schnüren und Knöpfen ein, und zuletzt entstand das Nieder, jenes abscheuliche Instrument, das Gesundheit und Schönheit von unzähligen Frauen verwickelt hat,

und von dem wir noch nicht gar so lange befreit sind. Und man möchte es kaum glauben: schon wieder propagiert die Mode eine kostverwührende enganliegende Kleidung, die als Unterlage ein Nieder erfordern würde!

Im 15. Jahrhundert ging der Wahnsinn des Taille-Betonens gar so weit, daß die Frauen ihre Hemden so gar eng um den Leib schnürten. Ein Dichter dieser Zeit sagt: „Das mag Gott erbarmen, daß sich heute ein hübsches Weib selbst den arten Leib bindet, so daß sie sich nicht rühren kann, gleich dem, als wäre sie in einen Sack gestossen und geknöpft.“ Und dazu gesellte sich das tiefschwarze, tiefschwarze, wozu die damalige Mode wirklich aufbringlich und oft unanständig wurde.

Als die Mode im Beginn des 16. Jahrhundert so knapp geworden war, daß die Männer sich nicht mehr recht rühren konnten, da verteilte sie ins andere Extrem. Man schützte Hüften und Armeel an den Gelenken auf, machte aber sofort aus der Not eine modische Tugend, indem man die Einschnitte mit seidnen, farblich absteigenden, weit herausgehogenen Puffen verließ. Und nun war die „geschlitzte und gepuffte“ Mode fertig. Sie gab Gelegenheit zu prächtigem Luxus, der sich noch steigerte, als mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts die den Italienern und Franzosen geraubten Goldschätze nach Europa kamen. Es kam die ebenso prächtiger als ungeheuerliche Plüschhofentracht, die bis ins zweite Drittel des Jahrhunderts die herrschende blieb. Es war keine Seltenheit, wenn ein Mann 60 Ellen Hofenstoff mit sich herumtrug. Gegen diese Verunstaltung hat der Brandenburgerische Hofprediger Musculus eine Schrift „Vom Hofentwurfel“ verfaßt.

Selber wollten auch die Frauen in dieser massiven, prächtigen Modierichtung nicht zurückstehen. Sie erfanden sich den Wulstrock. Wülste, die oft 25 Pfund schwer waren, wurden unter den Achseln allzu zahlreichen Rücken um die Hüften gelegt.

„Die wie Apolloniernecht“ nennt ein Satiriker die damaligen Frauen.

Ueberladen mit Schmuck, in den Ohren nicht bloß Ohrringe, sondern auch Bandmaschinen die Haare steif und glatt aus dem Gesicht gestrichen, oft die Augenbrauen rasiert — damit die Stirn höher erscheine — auf dem Kopfe ein winziges Hütlein mit Federn, die steif in die Höhe standen: also präparierte sich die Frau des 16. Jahrhunderts. Nicht zu vergessen die breite, mühselsteuartige Halskrause, die oft bis zu den Ohren reichte.

Das 18. Jahrhundert brachte wieder andere, neue Modetorheiten. Die sogenannte Allongeperücke, ein ungeheuerliches Wollengebüude, zierte das Haupt des vornehmen Herrn, sowohl des Beden und Singers als auch des Gelehrten und Kriegers. Ueberhaupt wetteiferten zur Zeit des Barocks und Rokoko die Weibler an modischen Parateiten mit ihren Damen. Ein deutscher Rheingraf brachte nach Versailles die Mode, keine Hüften, sondern kurze, weite, spitzengeformte Röcken zu tragen; und alles um den jungen Ludwig XIV. herum ahmte diesen Einfall, der seinen Grund in einer Krankheit des Grafen hatte, nach. Die Damenfrisuren wurden hoch und höher — es kam die sogenannte Fontange, genannt nach einer Mätresse des Sonnenkönigs, auf, von welcher der berde, aber ehrliche Abraham Cantara schreibt:

„Mein Mensch! Trägt auch ein Schoppf, drei Ellen hoch und hältst du auch in deinem Haar einen halben Regen schmedenden Puder?“

Denn die natürliche Haarfarbe war verpönt — das Haar mußte grau oder weiß erscheinen.

Wespentaille und tonnengroßer Reifrock beherrschten das Modenbild. Der hohe Absatz am Schuh — wir haben zum Glück heutzutage, trotz aller Ansätze hierzu, die volle „Höhe“ dieses Anjugs nicht erreicht! — verwandelte die Frau in ein bewegungsloses Püppchen, das mit keifer Grazie genug zu tun hatte, sich und seine sämtlichen Kleider durch den Tag hinanzulancieren.

Es hat damals Absätze gegeben, die 10 bis 20 Zentimeter hoch waren. Und so bewegten sich die Frauen mit der größten Mühe dahin; man mußte einer Dame rechts und links unter die Arme greifen, wollte sie ungefährdet über die Treppe herabkommen.

Dazu der Reifrock, der überall aufstieg und zu unnatürlicher Gemessenheit in jeder Beziehung zwang. So war die Mode Ausdruck des Klassencharakters; die Dame, die keine, auch nicht die leiseste nützliche Beschäftigung verrichtete, als wandelnde Glocke.

Die Geschichte der Mode enthält uns eine der bedeutendsten Seiten der Torheiten des menschlichen Geistes. Und sie war je ichtiger, desto unumschränkter die herrschenden Klassen den Ton angaben in allem, was Leben und Sitte



Dies ist noch nicht das schlimmste

betrifft. Darum erreichte die Karretheit ihren Gipfelpunkt unmittelbar vor der großen Revolution, als der mosche Absolutismus in den wütesten Organen seine letzte Kraft verpuffte. Reifrock, Schürzenrock, Haartucht — alles ging damals bis zum Grotesken. Man sieht Bilder aus jenen Tagen: Marie Antoinette, ihre Freundinnen, die Prinzessinnen von Gébilit, auf ihren Köpfen wiegen sich Schiffe, hängen die Gärten, ganze mythologische Szenen, Wälder, Obst und Gemüse aus allen damals bekannten Erdteilen. Und abwärts vom schmalen Körperchen,

dessen Brust und Taille grausam zusammengedrückt, unreihe Jugendlichkeit vortäuschen soll, der breit ausladende Reifrock, mit Paniers über den Hüften; ein Monstrum ersten Ranges. Eine Schleppe schwanzelt

## Die Landfrauen eufen um Hilfe

Wer sorgt für ihre Gesundheit? — Körperliche Ausbeutung in schlimmster Form

Wer Gelegenheit hatte, längere Zeit auf dem Lande zu arbeiten oder zu agilitieren, der kennt die großen, fiesergerisenden Unterschiede, die zwischen dem Durchschnitt der Großstädterinnen und den Landfrauen vorhanden sind. Reste längst vergangener Frauengenerationen, denen man in den Städten nur ganz vereinzelt begegnet, sind hier vielfach mit einer Wurzelhaftigkeit lebendig, die denjenigen, der die stark konservativen gearteten Verhältnisse dieser Gegenden nicht kennt, immer wieder staunen lassen. Eine längst überwunden geglaubte, jahrhundertelange Tradition herrscht hier oft noch mit einer Selbstverständlichkeit und einer derartig unbeschränkter, willig geduldeten Machtentfaltung, als ob die Menschheit keine Revolutionen, keine geistigen Entwicklungsstufen durchgemacht hätte.

Es ist unendlich schwer, wenn nicht unmöglich, Frauen, die in solchen Verhältnissen groß geworden sind, zu veranlassen, einen Frauenabend oder gar eine ausgesprochene politische Parteiverammlung zu besuchen. Im Sommer verbietet die harte Fron der Feldarbeit diesen Besuch an den Wochentagen von selbst. Der Sonntagmorgen gehört der Kirche, der Nachmittag und Abend Haus und Familie. Und im Winter wird kaum eine Frau der abwärts liegenden Gehöfte die Strapaze unternehmen, auf tief verschneiten, nächtlichen Wegen nach dem nächsten Dorfe zu wandern, wo die Versammlung stattfindet.

Die eigentliche Tragik im Leben dieser in bäuerliche Kultur fast unentzerrbar eingeschlossenen Frauen besteht darin, daß gerade sie der Segnungen fortschreitender Entwicklung und einer anderen Auffassung vom Menschenwert und Persönlichkeitswillen der Frau ganz anders bedürfen. Denn

nirgends werden Frauenkräfte noch so vergendet, nirgends wird die Frau noch so ausgebeutet, unterdrückt und erniedrigt, nirgends ist sie so rechtlos allen Fragen des persönlichen und des Gemeindelebens, wie auf dem Lande.

Der alte Spruch der Bibel, „Er soll dein Herr sein“ findet dort vielfach noch in der Praxis eine kaum glaubliche unumschränkte Anwendung. Die Ehe ist ein Geschäft, eine wirtschaftliche Angelegenheit. Die Frau ist die billigste, bequemste Arbeitskraft des ländlichen Haushalts. Wird sie in den Zeiten der Ernte krank oder sieht ihrer Niedertun entgegen, so bedeutet dies eine Einbuße, die nur schwer überwunden werden kann, denn man ist gewohnt, mit dieser Arbeitskraft in Haus und Hof, in den Scheunen und auf dem Felde zu rechnen. Dem Muttertier zwar wird die notwendige Schonzeit gewährt, nicht aber der Frau. Es ist keine Seltenheit, daß die Bäuerin schon am dritten Tage nach der Niederkunft aufsteht und an die Arbeit geht. Kein Wunder, daß man auf dem Lande oft Frauenleiden, Unterleibsbeschwerden aller Art antrifft, die nur dadurch verschleiert werden, daß sich die meisten Frauen fürchten, den Arzt aufzusuchen.

nedlich nach. Die Frau als erotisches Spielzeug; das und nichts anderes drücken die Karreheiten der damaligen Mode aus.

Und unglaublich: in unserem Zeitalter des Sports, der Arbeit, des Strebens nach Freiheit; es sind Bestrebungen im Gange, der Frau wieder ein Gewand aufzubringen, das sie unpret, geziert, angeblüht, „weiblicher“ macht. Das lange Kleid, das viel mehr Stoff verschlingt und dadurch unkonform ist, der hohe Absatz, der höher gerückte Gürtel, der wieder danach trachtet, die Körperformen zu betonen; das alles ist schon einmal dagewesen. Aber weil es in unserer Zeit, in die Zeit der sich befreienden Frau, die nicht mehr nur Weibchen sein will, hineinkam, wie eine Vogelscheuche in unberührte Natur oder einen geschmackvoll und bequem angelegten Garten, in dem Menschen sich erholen, Sport treiben, die Natur genießen, darum heißt es im Punkte Modetorheiten: **widerrichte den Klängen!** Dies kräftig zu tun, mag uns das Rückwärtschauen dienen. P. H. N. z.

## Das „herabwürdigende“ Geschenk

Wofür die Legende vom Hellaud erhalten muß

Die reaktionäre Schwerindustrie und die Parteien, in denen sie ihre Vertreter sitzen hat, führen den Krieg gegen die Arbeitlosen brutal, aber offen. Nebenher aber geht ein stiller Krieg, eine Propaganda, die eine Trennung der Arbeitlosen von der übrigen Bevölkerung herbeiführen, ja Erbitterung gegen die Arbeitlosen erzeugen will. In diesem stillen Krieg ist die katholische Kirche beteiligt. Das „Katholische Sonntagblatt“ der Diözese Breslau veröffentlicht in der letzter erschienenen Nummer einen Aufsatz, der sich in folgender Form mit den Arbeitlosen beschäftigt:

„Andere sind arbeitsunlustig und arbeitsunfähig geworden. Auch wenn sich ihnen fruchtbar Tätigkeit bietet, wollen sie nicht zugreifen. Sie können oft nicht mehr wollen. Schuld daran ist die Art der behördlichen Unterstellungen. Die hat sie verborben. Der Hellaud verlangte vor seinem Wunder die schwere Anstrengung der Apostel, obgleich sie nicht notwendig war und mit Widerwillen und Zweifel geleistet wurde. Die unerfahrene Staatsklugheit unserer Tage aber entmannt den Willen und entwertet die Arme durch herabwürdigende Geschenke. Es sind noch nicht einmal Geschenke; denn ein Geschenk kommt aus Liebe. Diese Gaben aber kommen aus Angst und Mitleidigkeit. Es ist eben schlimm, wenn Menschen Vorsehungen machen wollen ohne Gott.“

Die Beschimpfungen der Arbeitlosen sind der Propaganda des Unternehmertums entnommen. Dort wird wenigstens die Bezeichnung der Arbeitlosen als arbeitsunlustig, die Behauptung von der demoralisierenden Wirkung der Arbeitslosenversicherung nicht mit religiösen Phrasen verbrämt! Wahrhaftig — der brutale und offene Krieg des Unternehmertums ist noch sympathischer als dieser stille Krieg in heuchlerischer Maske!

## Sie haben die „Jungfrauen“ abgeschafft

Nach einem Beschluß der altpreussischen Generalfynode hat kürzlich beim Aufgebot und bei der Trauung die Bezeichnung der Braut als „Jungfrau“ wegzubleiben.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Frau auch in legueller Hinsicht dem Manne vollkommen hörig sein muß.

Die Verhütung der Schwangerschaft, selbst wenn sie aus sozialen oder gesundheitlichen Gründen für die Frau das Gebührende wäre, gilt vor allem in katholischen Gegenden für sündhaft und unethisch. So trifft man nur primitivste Kenntnisse von Vorbeugungsmitteln, die in der Stadt jetzt der Arzt zu empfehlen berechtigt ist, und das Kurpfusertum hilfreicher Nachbarinnen und Schwestern blüht. Man weiß nichts von den Gefahren der Vererbung, von Schuß für Mutter und Kind. Oft trifft man in herrlich gelegenen, von der Außenwelt fast abgeschlossenen Gegenden bleiche, gedrückte Frauen, idiotische Kinder. Folgen von Inzucht, von Geschlechtskrankheit, von Trunksucht. Folgen einer gerade auf diesem Gebiet erschreckenden Unwissenheit. Woher sollen diesen unglücklichen Kenntnisse, Einsicht und ein gewisses Maß von Bildung kommen?

Sie sind längst stumpf geworden und tragen ihr Geschick mit einer Ergebung, die an Fatalismus grenzt. „Gott hat es so gewollt“, lautet ihre Antwort.

Der ungeheure Unterschied der Betreuung von Mutter und Kind in der Stadt und auf dem Lande wird klar, wenn man bedenkt, daß Berlin mit seinen 53 Schwangerenfürsorgestellen ein Land wie Baden, das insgesamt 51 Fürsorgestellen für schwangere Frauen zählt, oder Pommern mit seinen 50 Stellen weit hinter sich gelassen hat.

Auf diesem Gebiet liegen Kulturaufgaben von unermeßlicher Wichtigkeit. Sie können nicht, wie es die lückerlichen Frauenevereine versucht haben, mit theoretischen Erörterungen gelöst werden, sondern nur durch zielbewusste, praktische Arbeit. Es muß der Landfrau endlich der Schuß zugebilligt werden, den die Frauen in Fabrik und Werkstatt heute in Anspruch nehmen dürfen. Es geht nicht an, daß die bäuerliche Frau nicht einmal so viel Schonzeit genießen darf wie das Muttertier auf dem Lande. Gerade die Landfrau, die so unendlich viele Werte schafft, deren Tätigkeit von so ungeheurer Bedeutung für unsere gesamte Wirtschaft ist, darf nicht zum Stiefkinder der sozialpolitischen Frauenfürsorge werden. Auch sie hat das Recht auf Hilfe und Fürsorge, auf menschenwürdige Behandlung und Entlohnung, das Recht auf die Segnungen der sozialistischen Ideenwelt. E. M.

# Wann sind Kinder tuberkuloseverdächtig?

Eine Zusammenstellung von Erscheinungen, die zur Vorsicht mahnen

Das schreckliche Kindersterben in Lübeck, das immer noch nicht aufgehört hat, hat einen ebenso ernsten Hintergrund: nämlich die Tatsache, daß eine große Anzahl von Kindern schon im zartesten Alter tuberkulosekrank sind. Die Erkennung der Tuberkulose im Kindesalter ist von besonderer Bedeutung. Um die Kinder rechtzeitig ärztliche Hilfe zuzuführen, darf nicht erst gewartet werden, bis sich deutliche Krankheitserscheinungen zeigen, sondern schon bei dem Verdacht einer solchen Krankheit muß ärztliche Hilfe aufgesucht werden. Die Frage ist nun: Wann ist ein Kind tuberkuloseverdächtig? Hierfür gibt das Merkblatt der „Tbc-Ges.“ des deutschen Tuberkulose-Vereins in Breslau acht Kennzeichen.

- Tuberkuloseverdächtig ist:**
1. Jedes Kind, das häufiger mit Tuberkulosen zusammengekommen ist. Daher ist es ganz besonders wichtig, daß solche Kinder, insbesondere aber die Kinder der Erkrankten, von Zeit zu Zeit zur ärztlichen Untersuchung gebracht werden, auch wenn keine Anzeichen einer Krankheit bestehen.
  2. Jedes Kind, das in seiner Entwicklung nicht vorwärts kommt, das matt und weinerlich, unlustig zum Spielen wird, bei dem der Appetit nachläßt, oder die gesunde Gesichtsfarbe einer fahlen Blässe weicht.
  3. Hat ein Kind bei regelmäßiger täglich mehrmaliger Messung dauernd oder hin und wieder erhöhte Körpertemperatur, ohne daß eine Krankheitsursache dafür zu finden ist, muß an Tuberkulose gedacht werden. Erhöht ist diese Temperatur über 37,2 in der Achselhöhle. Doch nur der Arzt kann über die Beurteilung solcher Temperaturen entscheiden, zumal auch tuberkulosefreie Kinder solche Temperaturen haben können.
  4. Kinder mit anhaltendem Husten können tuberkulös sein. Ganz besonders ist hartnäckiger Husten und ebenso verzögerte Genesung nach überstandenen Malaria oder Keuchhusten verdächtig.
  5. Auch heftige Schweißausbrüche, besonders während der Nacht, können beim Kinde auf eine Tuberkulose hindeuten; sie können aber auch ohne tuberkulöse Erkrankung beim Kinde auftreten.
  6. Es ist zu beachten, daß beim Kind tuberkulöse Knochen- und Gelenkerkrankungen häufiger sind als bei Erwachsenen. Beginnt ein Kind sich mit vorsichtiger und fleißiger Haltung zu bilden (Wirbelsäule-Tuberkulose), schon ist es ein Fall im Gebrauch, zeigt ein Gelenk Schwellung, so ist sofort der Arzt aufzusuchen.
  7. Kinder mit lange bestehender Drüsenanschwellung an Hals und Nacken können tuberkulös sein. Tuberkulöse Erkrankung der Drüsen im Bauchraum macht sich durch starke Ausbreitung des Leibes kund.

8. Chronische Blindehautentzündung, häufig verbunden mit chronischem Schnupfen und Verdickung der Oberlippe bezeichnet man als Strophulose. Auch dieses Krankheitsbild kann durch eine tuberkulöse Ansteckung mitbedingt sein. Bei dem Ernst- und der Schwierigkeit, die kindliche Tuberkulose zu erkennen und bei der Wichtigkeit der frühzeitigen Feststellung ist bei all diesen verdächtigen Erscheinungen ärztlicher

## Das Automobil des kleinen Mannes



Ein stanzleines Fahrzeug, das sich ein praktischer Berliner montiert hat

Nat in Anspruch zu nehmen, damit diese heimtückische, schleichen beginnende Erkrankung den Beginn nicht übersehen und rechtzeitig die erforderliche Behandlung eingeleitet wird. Nat und Auskunft erteilt jede Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungentranke.

## Gesundheitsförderndes Glas für Schulfenster

Beachtenswerte Untersuchungen in England

Belastlich läßt das übliche Fensterglas die lebenswichtigen ultravioletten Strahlen der Sonne nicht durch. Man hat aber, nicht nur in Amerika und England, sondern auch in Deutschland, Glas hergestellt, das diese heilbringenden Strahlen durchläßt.

In England hat man dieses neue Glas versuchsweise bereits in Schulen verwandt mit dem Ergebnis, daß sich dieses neue Glas bezüglich der Einwirkung auf die Gesundheit wesentlich vom alten Glas unterscheidet. Das Durchschmittsgewicht und der Gehalt an roten Blutkörperchen war bei den einen Kindern um das Doppelte, die Durchschnittsgröße etwa um ein Drittel größer als bei den anderen Kindern. Die Zeitschrift für Schulgesundheitspflege verlangt, daß Schulen, Kinderheime und dergleichen künftig nur mit solchem heilbringenden Glas versehen werden sollen. Die Kosten für das neue Glas sind allerdings zwei- bis dreimal so hoch, doch ist der Gesamtertrag für das Glas gering in Hinsicht auf die ausgezeichnete gesundheitliche Bedeutung, die es besitzt.

## Sie bekämpfen die weiße Sklaverei

Kongress gegen den Mädchenhandel in Warschau

Vom 7. bis 10. Oktober wird in Warschau der VIII. Internationale Kongress zur Bekämpfung des Mädchenhandels tagen. Delegierte aus etwa 15 Staaten sowie Vertreter des Völkerverbundes und des Internationalen Arbeiteramtes nehmen am Kongress teil. Die Gattin des polnischen Staatspräsidenten Moskott hat das Protokoll über den Kongress übernommen. In einem Aufruf des Warschauer Komitees wird darauf hingewiesen, daß die übergroße Mehrheit der „weißen Sklavinnen“ aus Polen stammt. Die gesamte polnische Öffentlichkeit müsse daher einen organisierten Kampf „gegen diese Plage Polens“ aufnehmen.

## Verbot für lange Kleider - in Sowjetrußland

Im Bezirk von Nowosibirsk, der Hauptstadt Sibiriens, hat der Chef der Miliz (Polizei) eine Verordnung erlassen, die den Frauen das Tragen langer Kleider vorschreibt. Die zulässige Länge der Kleider ist genau in Zentimetern bestimmt. Zuwiderhandlung wird mit Geldstrafe geahndet.

Eine vielseitige Frauen-Zeitschrift. Wie erstellt ein Mann seine Jungen? Wie arbeitet man alle Möbel zu modernen? Das veranlassen die meisten Fremden in Venedig sich anzusehen? Diese Fragen findet die Leserin in dem Heft Nr. 14 der „Frauenwelt“ beantwortet. Ein weiterer Aufsatz führt einige Taten von zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurteilten, ihre Taten und ihr Schicksal in der Gefangenschaft vor Augen, um zu zeigen, wie sie geistlich und körperlich diese Menschen unter der strengen Abgesperrtheit verhalten. Der reiche Inhalt verdient, Frauenwelt bei dem Mann und Novellen stets ausgiebig zu lesen. Man mag diese Zeitschrift bei dem geringen Preis zu einer regelmäßigen Lesetüre für jeden Arbeiterhaushalt, die man unbedenklich empfehlen kann.

# Für unsere Kleinen

Die Mode für die kleinen Mädchen ändert sich nicht viel, aber es gehört immerhin Sorgfalt und Geschmack dazu, das richtige Material auszuwählen, waschbare leichte Stoffe, die im Muster hell und freundlich, aber nicht empfindlich und nicht auffallend sind. Zephir einfarbig und in Hemdstreifenmuster ist neben Watte und Seiden in feineren und gröberen Webarten der Stoff, der sich am besten waschen und faden läßt. Als sehr praktisch hat sich auch Waschamt und Flanel erwiesen. Als Formen für kleinere Mädchen ist das Hängelkleidchen am hübschesten. Je nach Art der Musterung des Stoffes wird das Kleidchen mit Baste gearbeitet. Das Mädchen kann entweder durch Reißziehung oder Lockfalten eingengt werden.

Absteckende Blenden, Einfassung, Häkelverzierung, einfache gestickte Motive oder Kreuzstichstickerei sowie bunte Borte ergeben nette Verzierungen, die nicht viel kosten aber vollständig dem Zweck entsprechen. Für den Herbst werden diese Kleidchen aus leichtem Wollstoff hergestellt. Der Blusenanzug für größere Mädchen, bestehend aus Wattebluse und kariertem Wollstoffrock ist durch eine farbige Tuchweste kompliziert. Der Lebergürtel und die Seidenstrawatt in Rot haben sich wirkungsvoll ab. Bei Verarbeitung von gestreiftem Material läßt sich durch die verschiedenartige Anordnung der Streifen, z. B. längs und quer, eine effektvolle Wirkung erzielen. — Zu allen Modellen sind Nylon-Schnitte erhältlich.



J. 5066

J. 5066. Sommerkleid aus weichem Stoff für Mädchen von 8 bis 12 Jahren. Bunte Borte und Häkel als Verzierung. Stoffverbrauch: etwa 1,35 m, 110 cm breit. Nylon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

J. 5069. Kleidamer Anzug, bestehend aus kariertem Wollstoff, rad. Tuchweste und weicher Wattebluse für Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Stoffverbrauch: etwa 1,70 m kariert, 0,80 m Tuch, je 130 cm breit, 1,80 m Watte, 80 cm breit. Nylon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.



J. 5069



J. 5071

J. 5071. Kleidchen aus rosa Wolle für Mädchen von 2-6 Jahren. Stickermotive und Häkelverzierung. Stoffverbrauch: etwa 1,20 Meter, 110 cm breit. Watteblusemuster. Preis 80 Pf. Nylon-Schnitt für 2-4 Jahre 40 Pf., für 4-6 Jahre 75 Pf. erhältlich.

J. 5072. Spielkleidchen aus modischem Rinselchen für Mädchen von 2-6 Jahren. Rote Kreuzstiche und Blenden ergeben die Verzierung. Stoffverbrauch: etwa 1,25 m, 80 cm breit. Watteblusemuster. Preis 40 Pf. Nylon-Schnitt für 2-4 Jahre 40 Pf., für 4-6 Jahre 75 Pf. erhältlich.

**Schnittmuster**  
find bei der  
**Firma Lyon**  
Jungfergasse 61  
verfügbar



J. 5072



J. 5074

J. 5067. Praktisches Kleid aus blau-weiß gestreiftem Baumwollstoff für Mädchen von 8-12 Jahren. Bandgürtel. Stoffverbrauch etwa 2,25 m, 80 cm breit. Nylon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich. Jahre 75 Pf. erhältlich.

J. 5074. Kleidchen aus mittelblauem Wollkrepp für Mädchen von 2-6 Jahren. Absteckende Blenden betonen die Taille. Kariertrock. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m, 130 cm breit. Nylon-Schnitt für 2-4 Jahre 40 Pf., für 4-6 Jahre 75 Pf. erhältlich.

## Exprobt und bewährt!

Seines Wohlgeschmacks, das man aufheben will, darf nicht — wie üblich — in Essig gelegt werden, falls es nicht gerade als Sauerbraten bereitet werden soll, denn es verliert seinen feinen Eigengeschmack. Es läßt sich dagegen erstaunlich lange frisch halten, wenn man es in saure Milch legt, die gewechselt werden muß, sobald sie eine bläuliche Farbe annimmt; vor dem Einlegen in frische Milch wird das Fleisch abgewaschen.

Nächte an Kleidungsstücken bügelt man von links über einem biden Stoch, einem Seifenstück oder ähnlichem Gegenstand, damit sich die Fäden nicht auf die rechte Seite durchdrücken.

Reimende Kartoffeln dürfen nicht als Viehfutter verwendet werden, da die Reime ein gefährliches Gift, das Solanin, enthalten.

Rupfer läßt sich ausgezeichnet buzen, wenn man auf einen biden wollenen Lappen mit Birkholz angefeuchtete Kleie streut und damit den Rupfergegenstand abreibt. Dann wird mit lauem Wasser gut nachgespült und mit Kreide poliert.

Sehr empfindliche weiße Seife kann man folgendermaßen selbst reinigen: man stellt aus 1/2 Pfund weißer Seife, 1/4 Liter Branntwein und 1/4 Pfund reinem Honig eine Mischung her und bürstet damit den Stoff fröhweise mit einer weichen Bürste. Dann spült man in lauwarmem, später kaltem Wasser nach und trocknet zwischen weißen Leinentüchern. Tags darauf wird noch etwas feucht von links gebügelt.

Reisende Bierde läßt man in ein Stück verpacktes Fleisch beizen: sie gewöhnen sich dann die Bissigkeit für längere Zeit ab.

Fremdes Vieh, das sich eingewöhnen soll, kann man am Kopf und Hals mit etwas Branntwein waschen. Die alten Stallinassen werden es dann beledern, wodurch die Eingewöhnung besonders gefördert wird.

Schwamm ist ein mit Recht gefürchtetes Uebel, da er in fortgeschrittenem Zustande kaum zu beseitigen ist. Zu Anfang jedoch verschwindet er, wenn es gelingt, ihn überall mit roher Salzsäure, die in alkoholischer Flüssigkeit aufgelöst wird, zu behandeln. Auch wiederholtes Tränken mit Petroleum tut gute Dienste, besonders an Stellen, von denen der Schwamm vorher mechanisch abgetragen worden ist.

Stimmenlohl, der nicht die gewünschte Farbe hat, wird beim Kochen schneeweiß, wenn man dem Kochwasser etwas Milch zufügt.

Druckknöpfe näht man schnell und genau an die richtige Stelle, wenn man erst die eine Hälfte annäht, dann das Knöpfchen bei hellen Stoffen mit Grabst. bei dunklen mit Kreide leicht befeuchtet und auf der gegenüberliegenden Kleidpartie einen Abdruck hervorruft, auf den dann das Gegenstück des Knopfes angehängt wird.

Zeeblätter lassen sich — in größeren Mengen gesammelt und sorgfältig an der Luft getrocknet, um jeden Schimmelfang zu vermeiden — recht gut zum Füllen kleiner, feiner Sofaissen verwenden. Es kommen keine Motten auf, sie zerfallen kaum, sind weich und elastisch und erliegen recht gut Seegras.

Säses Fleisch wird beim Kochen schneller weich, wenn man es vorher einige Stunden in Del und Essig marinieren.

Weißes Leder, das bei Reinigung mit Benzin nur langsam und unvollständig sauber wird, kann man folgendermaßen säubern: man raucht eine kleine Bürste, etwa Zahnbürste, in reinen Saltnat, verreibt darauf etwas weiße Seife zu Schaum und bürstet damit den Schaum vom Leder bis des Leder ganz sauber ist. Dann wird der schmutzige Schaum mit einem weichen Leinentuch fortgewischt. Man muß darauf achten, die Lederlachen nicht allzusehr zu durchwässern, was jedoch auch nur selten der Fall ist, da sie schnell sauber werden.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Schiffsverkehr im Juli

Es kamen 591 Schiffe, 240 gingen mit Kohlen in See

Eingang:		Ausgang:	
474 Dampfer	478 Dampfer	14 Motorchiffe	87 Motorchiffe
9 Motorchiffe	87 Motorchiffe	1 Segelschiff	4 Tank-Beichter
93 Motorsegler	1 Segelschiff	2 Beichter	7 Kriegsfahrzeuge
2 Segelschiffe	4 Tank-Beichter		
4 Tank-Beichter	2 Beichter		
2 Beichter	7 Kriegsfahrzeuge		
7 Kriegsfahrzeuge			

591 Fahrzeuge mit 377 606 MTK. 593 Fahrzeuge mit 386 563 MTK.

### Der Verkehr mit Öbdingen

Es kamen von Öbdingen an: 25 Dampfer, 5 Motorchiffe resp. Segler; zusammen 30 Fahrzeuge; davon waren 28 leer und 2 mit Ladung. Es liefen nach Öbdingen aus: 7 Dampfer, 1 Motorsegler; zusammen 8 Fahrzeuge; davon waren 6 leer und 2 hatten Ladung.

### Die Ladung der Fahrzeuge

Eingang:		Ausgang:	
108 Stückliter	240 Kohlen	85 Stückliter	
17 Stückliter und Passagiere	85 Stückliter	22 Stückliter und Holz	
15 Erz	22 Stückliter und Holz	4 Stückliter und Pferde	
8 Phosphat	4 Stückliter und Getreide	1 Stückliter und Getreide	
1 Schwefelkies	10 Stückliter und Passagiere	2 Stückliter und Kohlen	
21 Metalle	2 Stückliter und Zement	1 Stückliter und Schienen	
14 Feringe	50 Holz	1 Holz und Ammoniak	
4 Automobile	62 Getreide	5 Getreide und Ruder	
3 Steine	1 Getreide und Holz	1 Ruder	
8 Del	18 Superphosphat	2 Feringe	
2 Salpeter	3 Zement	2 Kalksalz	
2 Holz	2 Feringe	2 Salz	
2 Getreide	2 Phosphat	1 Schmalz	
2 Papier	1 Streichholz	1 Schiffbaumaterial	
1 Fett	1 Papier	1 Getreide und leere Fässer	
1 Leer	1 Getreide und leere Fässer	1 Melasse	
1 Dieselöl	1 Automobile	1 Gassil	
1 Güter und Ruder	1 Petroleum	1 Petroleum	
1 Kriegsmaterial	2 Post und Passagiere	61 Leer	
1 Kreide			
1 Zellulose			
1 Petroleum			
1 Zink			
1 Spirit			
1 Eisen			
1 Sulfatrot			
1 Passagiere			
1 Passagiere und Post			
387 Leer			

### Der Kohlenumschlag im Juli

Der Umschlag betrug 484 843 MTK. In Öbdingen wurden 291 482 MTK. umgeschlagen. Es wurden ausgeführt:

90 nach Schweden	4 nach Italien
67 " Danemark	1 " Russland
23 " Norwegen	1 " Belgien
18 " Frankreich	1 " Island
16 " Finnland	1 " Marokko
11 " Dänemark	1 " Litauen
5 " Deutschland	2 " Estland

Insgesamt 241 Ladungen, darunter 1 Beiladung Stückgut.

### Die Tätigkeit der Schiffsmakler

Eingang-Verkehr:		Ausgang-Verkehr:	
Bergische & Sieg	108 Fahrzeuge mit	79 110 MTK.	
Bergische	80 "	42 040 "	
Reinhold	61 "	38 313 "	
P. A. M.	60 "	49 614 "	
Ganswindt	52 "	4 981 "	
Poin.-Stand. Expt. Gef.	31 "	20 268 "	
Artus	29 "	20 106 "	
Lenzgat	26 "	10 620 "	
Aug. Wolff & Co.	21 "	11 874 "	
F. Browe G. m. b. H.	21 "	7 185 "	
Rudolph Als	15 "	14 862 "	
Gerem. Wilton Linie	10 "	16 021 "	
Dag. Schiffahrts-Kontor	9 "	5 200 "	
United Baltic Corp. Arb.	8 "	11 340 "	
Worms & Cie	8 "	8 495 "	
Norddeutscher Lloyd	7 "	3 940 "	
Sodtmann	5 "	4 685 "	
Nord. Schiff.-A.-G.	5 "	2 328 "	
Engl. Regierung	5 Kriegsfahrzeuge		
Baltische Transp.-Ges.	3 Fahrzeuge mit	6 168 "	
Schender & Co.	3 "	3 224 "	
Marx & Cie.	3 "	1 914 "	
K. Schichau G. m. b. H.	3 "		
Balt. America Linie	2 "	7 780 "	
Befrachtungs-Ges.	2 "	2 369 "	
Bornhöf	2 "	816 "	
Scharenberg	2 "	724 "	
Regierung der U.S.A.	2 Kriegsfahrzeuge		
Scharenberg	1 Fahrzeug mit	2 266 "	
Dag. Seb.-Ges.	1 "	461 "	
Partram	1 "	207 "	
Joh. Id.	1 "	438 "	

Summa 591 Fahrzeuge mit 377 606 MTK.

Der Ausbau des Remeler Hafens. Zwischen dem litauischen Verkehrsministerium und der dänischen Firma Svoggaard & Co. ist nunmehr der Vertrag über die seit längerer Zeit geplanten Remeler Hafearbeiten unterzeichnet worden. Die Arbeiten sollen bis zum 1. Oktober 1932 ausgeführt sein, die Bau Summe beträgt 5 187 126 Lit.

Die neuen Zollbestimmungen in Polen. Der neue Vergünstigungs Zoll für nicht raffiniertes Rohschmalz, das zur Verwendung in den polnischen Raffinerien eingeführt wird, beträgt 40 Prozent des Normalzolls und kann nur mit Genehmigung des Finanzministeriums zugebilligt werden (Dziennik Ustaw Nr. 153/1930). Wie verlautet, soll der Zollnachlass nur solchen Raffinerien gewährt werden, die einen bestimmten Prozentsatz inländischen Rohschmalzes ver-

arbeiten. Der Umfang des Mehlexports, der gegen die neuerdings erhöhte Ausfuhrprämie von 12 Hektol per 100 Kilogramm erfolgen wird, ist der 'Gazeta Handlowa' zufolge für den Monat August auf 10 000 Tonnen festgesetzt worden.

### Neueinteilung des polnischen Zollgebiets

Infolge der Auflösung der Zolldirektion Warschau ist eine Neueinteilung des Zollgebiets der Republik Polen erfolgt. Der Tätigkeitsbereich der Zolldirektionen umfasst nunmehr folgende Bezirke: der Zolldirektion Warschau — die Hauptstadt Warschau und die Wojewodschaften: Wilna, Nowogród, Białystok, Polesien, Lublin, Warschau, Łódź mit Ausnahme des Kreises Włocławek sowie die Wojewodschaft Kiew, mit Ausnahme der Kreise Czestochowa, Zamiercie und Węzlin, der Zolldirektion Poznan — die Wojewodschaften Pommerellen und Poznan sowie der Kreis Włocławek der Wojewodschaft Łódź, der Zolldirektion Włocławek — die Wojewodschaft Schlesien sowie die Kreise Czestochowa, Zamiercie und Węzlin der Wojewodschaft Kiew, der Zolldirektion Lwow — die Wojewodschaften Krakow, Lwow, Stanislawow, Tarnopol und Wolhynien.

### An den Börsen wurden notiert:

In Danzig am 4. August. Sched London 25,00—25,00, 100 Reichsmark 122,75—123,05, 100 Blois 57,55—57,70, ein amerikanischer Dollar —, Telegramm. Auszahlungen: Berlin



### Deutsche Erfolge beim lettischen Bundesfest

Glänzender Verlauf

Das 6. Bundesfest des lettischen Sport- und Schutzbundes in Riga nahm einen Verlauf, der alle Erwartungen weit übertraf. Das Fest begann am Freitag mit der feierlichen Eröffnung in der Rationallöwe, woran sich dann im Stadion in allen sportlichen Disziplinen ein reger Wettkampf anschloss, der bis zum Sonntagabend anhielt. 10 Verbände der sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale waren vertreten. Den Sonnabend beschloß ein wirkungsvoller Fackelaug. Den Höhepunkt der Veranstaltung am Sonntag bildete der Festzug, an dem sich 5000 Aktive beteiligten, und der von ungeheuren Zuschauermassen umfäumt war. Auf dem Festplatz hatten sich 20 000 Zuschauer eingefunden, die mit Begeisterung den Schlusswettkämpfen, Massenübungen und Sondervorführungen beiwohnten.

In den leichtathletischen Wettkämpfen schnitt die deutsche Vertretung sehr gut ab. Den 5000-Meter-Lauf gewann Wagner (Leipzig) in 15 Min. 47,3 Sek. Der Leipziger Raumann gewann das Kugelstoßen mit 12,52 Meter, den Weitsprung mit 6,21 Meter und das Speerwerfen mit 53,65 Meter und wurde im Diskuswerfen Dritter mit 38,62 Meter. Auch der 1500-Meter-Lauf war eine Sache der Deutschen. Wagner (Leipzig) siegte in 4 Min. 10,3 Sek. und Birholz (Stettin) wurde Zweiter in 4 Min. 12,1 Sek. Birholz belegte auch im 800-Meter-Lauf den zweiten Platz in 2 Min. 05,1 Sek. Vetter in Hochsprung wurde Wilde (Magdeburg) mit 1,75 Meter. Auf den kurzen Strecken waren die Wiener außerordentlich starke Gegner. Im 200-Meter-Lauf ging Freudenberg (Wien) und Weller (Feuerbach, Württemberg), beide in 23,4 Sek., durchs Ziel. Dagegen gewann Freudenberg den 100-Meter-Lauf in 11,2 Sek. Bei den Sportlerinnen erreichte Danz (Königsberg) im Diskuswerfen mit 25,50 Meter und im Speerwerfen mit 34,15 Meter die besten Leistungen. Eine sehr gute Leistung vollbrachte die Lette Witthoff im Stabhochsprung mit 3,52 Meter. Olympische Stafette: Sieger Deutschland in 8 Min. 45,9 Sek. 400-Meter-Lauf: Sieger Jaroschek (Wien) 52,9 Sek.

### In den Länder-Fußballspielen

blieb Deutschland über Estland mit 3:1 und Oesterreich über Lettland mit 3:2 siegreich. In beiden Spielen kommt die technische Überlegenheit der Sieger durch die Ergebnisse knapp zum Ausdruck. Im nächsten Spiel Oesterreich gegen Estland gewonnen die Oesterreicher 4:1.

### Deutsche Tennismeisterschaften eröffnet

Tennis in Hamburg — Lorenz schlägt Gregor

Am Eröffnungstage der internationalen deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg gab es nur wenige Spiele zu sehen. Infolge regnerischen Wetters mußte mit halbständiger Verspätung begonnen werden. Es gab schon am ersten Tage eine Ueberraschung. Der Berliner Lorenz siegte gegen den starken englischen Vertreter Dr. Gregor nach spanischem Fränschlamp 3:6, 6:4, 4:6, 8:4. Der Engländer Davis schlug Harz-Berlin erst nach erbittertem Kampf 5:7, 7:5, 4:6, 7:5, 6:3. Leichter hatte es der englische Sportstudent Vetter, der Menzel-Berlin 6:3, 7:6, 8:6 in der 1. Runde hinter sich ließ. — Bei den Damen trat als erste Gilly Auf dem in Aktion, die Frau Springer-Leipzig mühelos 6:1, 6:2 überspielte. Die Berlinerin Fräulein Löwenthal besiegte die Indianer Sandison 6:3, 1:6, 6:3.

Am Montag konnte in Hamburg in den Nachmittagsstunden bei trockenem Wetter recht fleißig gespielt werden. Leider sind verschiedene ausländische Teilnehmer nicht zur Stelle. So fehlten die Ungarn v. Bano, Krepuska und Fr. Wally, ferner der Neuseeländer Malfroy. Auch Dr. Landmann war nicht erschienen. Von den Spielen des zweiten Tages dürften folgende Ergebnisse interessanter: Herreneinzel: Eiffermann-Oesterreich gegen Dr. A. A. Fyzer-Indien 6:1, 6:4, 6:3, Memmert-Düsseldorf gegen Kunitam-Indien 6:2, 6:4, 3:6, 6:4. Fretz-Frankreich gegen Missu-Rumänien 6:3, 6:4, 6:4. Bei den Damen schlug Frau Schomburgk-Leipzig Fr. Gramer-Berlin 6:3, 6:1 und Fr. Koff die Schweizerin Fr. Fehlmann 6:3, 6:3.

### D.F.C. Prag in Königsberg siegreich

Bei sehr heißem Wetter entwickelte sich am Sonntag in Königsberg vor 2000 Zuschauern zwischen dem D.F.C. Prag und dem W.B. Königsberg ein recht mächtiger Kampf. Die Gäste waren technisch glatt überlegen, wurden aber bei der Hitze an der vollen Entfaltung ihres Könnens behindert. Königsberg ging nach acht Minuten in Führung und konnte auch weiterhin das Spiel offen halten, zumal dann Prag durch Verletzung ihres Torhüters zu Umstellungen ge-

100 Reichsmark 122,55—122,85, Warschau 100 Blois 57,54 bis 57,60, London 1 Pfund Sterling 25,00.

In Warschau am 4. August. Amer. Dollarsnoten 8,80 — 8,91 — 8,87; Belgien 124,72 — 125,08 — 124,41; Holland 358,92 — 359,82 — 358,02; Kopenhagen 230,00 — 230,00 — 230,40; London 43,40 1/2 — 43,51 — 43,20 1/2; New York 8,00 — 8,03 — 8,88; Paris 35,05 — 35,14 — 34,96; Prag 26,41 1/2 — 26,48 — 26,35; Schweiz 173,17 — 173,00 — 172,74; Wien 125,08 — 126,22 — 125,87; Italien 46,08 — 46,80 — 46,50; im Freiverkehr Berlin 218,00.

### An den Produkten-Börsen

In Berlin am 4. August. Weizen 240—252, Roggen 158—161, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 174 bis 197, Hafer 180—188, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 30,50—38,00, Roggenmehl 22,50—25,00, Weizenkleie 9,65 bis 10,25, Roggenkleie 9,75—10,40 Reichsmark ab markt. Stationen. — Handelsrechtlich: Pflanzungsgebiete: Weizen, September 256 (Vorjahr 257 3/4), Oktober 258 (259), Dezember 265 (266), Roggen, September 174—178 1/2 (178 1/2), Oktober 178—177 (178), Dezember 187 1/2—186 (187). Hafer, September 182 plus Brief (181), Oktober 185 1/2—189 1/2 (184 1/2), Dezember 189 1/2—190 3/4 (188).

In Thorn am 4. August. Neuer Weizen 31—32, neuer Roggen 16,50—17,50, Dominialernte 28—24, Markternte 20,50—21,50, Hafer 20—21, Weizenmehl 58—55, Roggenmehl 32, Weizenkleie 16,50, Roggenkleie 13,50—14, Viktoriaerbsen 48—52, Folgererbsen 40—45, Felderbsen 30—33, Wicke 35 bis 38, Lupinen blau 30—32, gelb 34—35, Serradella 35—36, Naps 45—46, Rübsen 55—56. Allgemeintendenz ruhig.

In Posen am 4. August. Roggen 19,75, Tendenz ruhig, Weizen 33—34, ruhig, Markternte 21—23,50, ruhig, Hafer 21,50—22,50, ruhig, Roggenmehl 33, ruhig, Roggenkleie 12—13, Weizenkleie 15,50—16,50, Naps 46—48, Viktoriaerbsen 48—50. Allgemeintendenz ruhig.

zwungen wurden. Ihr größeres technisches Können brachte den Gästen in der zweiten Minute den Ausgleich durch Eranttsche. Bald darauf erhöhte Waldin für Prag auf 2:1 und ein Handelfmeter kurz vor der Pause stellte das Halbzeitergebnis von 3:1 her. Nach dem Wechsel fielen die Spieler der großen Hitze zum Opfer und das Tempo ließ bedeutend nach. Es wurde vollkommen interesselos gespielt und lediglich ein Tor durch die Prager erzielt, die mit 4:1 verbitterter Sieger wurden.

### Deutscher Fußball-Länderfieg über England

Deutschland siegt in Kassel 3:1 (0:1) — 12 000 Zuschauer

Kassel erlebte mit dem Länderspiel Deutschland—England ein für die Kasseler Verhältnisse außerordentlich großes sportliches Ereignis. Die englischen Gäste wurden am Sonnabend am Kasseler Bahnhof von einer weitläufigen lustigen Menschenmenge empfangen. Am Abend fand im Stadt-Park-Garten eine große Friedenskundgebung unter ungeheurer Beteiligung der Kasseler Bevölkerung statt. Es kamen Neben der SPD, der ADGB, sowie der Vorstände der englischen Eisenbahner-Gewerkschaft und der Leiter des englischen Arbeiter-Sportbundes zu Wort. Am Sonntagmorgen waren die Engländer Gäste der Stadt Kassel.

Am Nachmittag, schon einige Stunden vor Beginn des Haupttreffens, war die Hessen-Kampfbahn vollständig mit Menschen gefüllt. 18 000 Zuschauer mühen es gewesen sein, die an dem technisch sehr feinen Spiel, vor allem der deutschen Mannschaft, sich begeisterten. Die erste Halbzeit des Spieles verlief nicht allzu abwechslungsreich. Keine der beiden Mannschaften brachte es zu besonders einschlägigen Leistungen. Erst die zweite Halbzeit zeigte, daß vor allem die deutsche Mannschaft mit technischem Können sowie mit raffinierten Tricks ausgerüstet war. Einen der Spieler von der deutschen Mannschaft hervorzuheben hiesse den anderen zurücksetzen. In der englischen Mannschaft war besonders die Hintermannschaft der deutschen fast gleichzustellen. Wieselstink war besonders der englische Rechtsaußen.

Der Antwerpener Schiedsrichter gestiel mit seinen Entscheidungen sehr gut. Alles in allem genommen hat das Spiel allen, auch den bürgerlichen Sportlern, volle Anerkennung abgezungen.

### Italien wieder in Front

Weltmeisterschaften der Studenten in Darmstadt

Der Montag war in der Hauptsache ausgefüllt mit den Vorbereitungen der Schwimmwettkämpfe. Aus den Vorläufen kommen lebhaft die beiden Esten sowie die beiden Nachbester aller Vorläufe in die Zwischenläufe. Sehr stark scheinen die Italiener mit Gambi an der Spitze und auch die Ungarn zu sein, während die deutschen Schwimmer fast nur durch gute Placierung im weiteren Wettbewerb bleiben.

### Italien Weltmeister im Degenfechten

Die italienischen Fechter konnten am Montag auch die Meisterschaft der Studenten im Mannschaftsfechten erringen. Es kam wieder zu dem erwarteten Duell Italien—Frankreich. Diesmal fanden die Italiener aber härteren Widerstand als im Florett. Deutschland besiegte die Schweiz mit 10:6 und errang damit den 3. Platz. In der deutschen Mannschaft waren besonders G. Mayer und Kolbinger in guter Form. Ergebnisse: 1. Italien 36 Siege, 2. Frankreich 27 Siege, 3. Deutschland 15 Siege, 4. die Schweiz mit 14 Siegen.

### Mächtiger Fußball:

Infolge wolkensbruchartigen Regens mußte das Spiel Luxemburg—Frankreich gegen 5.30 Uhr verschoben werden. 45 Minuten später begann dann das Spiel, und der etwas bessere Sturm der Luxemburger verschaffte ihnen bis zur Pause einen kleinen Vorsprung von 2:1. Nach der Pause konnte jede Partei noch einmal einsenden, so daß Luxemburg knapp mit 3:2 siegreich blieb.

Der am Vormittag angelegte Wasserballkampf zwischen Deutschland und Italien fiel aus, da die Italiener zugunsten Deutschlands verzichteten. Gegen Abend trat die deutsche Sieben dann gegen Belgien an. Unter der vorzüglichen Leitung des Tschechen Schmid konnten die deutschen Studenten einen ganz überlegenen Sieg von 14:1 (6:1) davontragen. Auch das zweite Wasserballspiel zwischen England und Frankreich brachte ein hohes Resultat. Die Engländer zeigten sich

jederzeit überlegen und schlugen ihre Gegner mit 9:1 (5:0). v. Kossikowski an vierter Stelle. Bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften am Sonntag in Berlin belegte der Danziger v. Kossikowski, Preußen im 1500-Meter-Lauf den 4. Platz. Die Läufer kamen in folgender Reihenfolge durchs Ziel: 1. Krause-Breslau 4:03, 2. Hen-Duisburg 4:03.1, 3. Wichmann (S.C.) 4:04.6, 4. Kossikowski-Danzig 4:05.9, 5. Wolke-Hannover 4:09.3, 6. Suiatta-S.C.C. 4:11.2.

# Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## Riesige Brände in Pommerellen

Die Brandplage nimmt zu - Viel Vieh umgekommen

In den letzten Tagen haben sich die Brände in der Wojewodschaft Posen stark vermehrt und bedeutende Materialschäden angerichtet. So ist in Arzemiesie, Kreis Wolmar, durch Blitzschlag der Viehstall des Landwirts Wille abgebrannt. In Swobodno, Kreis Wolmar, ist aus unbekannter Ursache die Scheune des Landwirts Szewals abgebrannt. Auf dem Hofe des Landwirts Stanislaus Pietrzycki in Dork, Kreis Puck, brach Feuer aus, das die Scheune samt dem Getreide vernichtete. In Szambronow, Kreis Breschen, brannten zwei Mieten Weizen, die Stefan Derbicki gehörten, ab. Als der Anzündung der Mieten verdächtig wurde ein gewisser Jolob Kaczmarek verhaftet.

### 30 Gebäude eingeschert

Aus Bromberg wird berichtet: Ein gewaltiges Feuer brach neulich in Brunn aus, wo über 30 Gebäude nebst den Wohnhäusern ein Opfer der Flammen wurden. Einige hundert Stück Vieh fanden den Tod in den Flammen. Die aus Lautenburg und den umliegenden Ortschaften alarmierten Feuerwehren waren dem mächtigen Element gegenüber machtlos. Der überaus starke Wind trieb das Feuer vor den Augen der Wehren von einer Wohnstätte zur anderen.

In Lautenburg brach neulich auch Feuer in der Autogarage des dortigen Kaufmanns Jan Kalski aus. Die Garage brannte samt dem darin befindlichen Lastauto vollständig nieder. Das Feuer brang auf die Nachbargebäude über, die ebenfalls dem Erdboden gleich gemacht worden sind. Im Feuer sind 12 Schweine umgekommen. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

### Die Bilanz des Gewitters

Es laufen noch weiterhin Nachrichten über die Verwüstungen ein, die das Gewitter neulich in Pommerellen angerichtet hat. So ist in Prądzyn, Kreis Kartbus, der zehnjährige Josef Damski in dem Augenblick, als er in der Scheune vor dem Regen Schutz suchte, vom Blitz erschlagen worden. In Stara Guta hat der Blitz in der Wirtschaft des Julius Cierowski Feuer verursacht, durch das die Scheune mit Getreide und landwirtschaftlichen Geräten verbrannte. In Goniolowo schlug der Blitz in die Gebäude der Barbara Kamechowa ein, es brach Feuer aus und das Wohnhaus nebst sämtlichen Anbauten brannte vollständig nieder. Einige zehn Stück Vieh kamen in den Flammen um. Gleichzeitiger Schlag der Blitz in den Viehstall des benachbarten Pächters Patol ein und tötete zwei Kühe. Bei Węszero wo schlug der Blitz in das Wohnhaus von Pankem ein, tötete Pankem, sowie den jungen Diener Felix Gugga auf der Stelle und verletzte Frau Pankem schwer. Die Schwerverletzte wurde in hoffnungslos Zustand ins Krankenhaus gebracht. In Smedowo, Kreis Strasburg, schlug der Blitz in einen Straßensaum ein, unter dem sich der in der Nähe wohnhafte Landwirt Josef Hęzowski mit seinen zwei Töchtern versteckt hatte. Die 14-jährige Hęzowski war auf der Stelle tot, der Vater und die jüngere Tochter wurden schwer verletzt. Die Verletzten sind ins Krankenhaus gebracht worden. Außerdem sind bei dem Gewitter einige zehn Stück Vieh vom Blitz getötet worden.

### Neue Preise für Monopolschnaps

Das „Gesetzblatt“ Nr. 53 enthält u. a. eine Verordnung, die neue Verkaufspreise für die Erzeugnisse des Spirituosenwesens festsetzt. Die Preise sind wie folgt: Für 40proz. Schnaps 7,20 Floty das Liter, und für 45proz. Schnaps 7,00 Floty das Liter.

### Monopolschnaps in kleinen Flaschen

Das Finanzministerium hat die Einführung kleiner Flaschen mit Monopolschnaps zu 72 bis 76 Flaschen das Stück, je nach der Stärke (40—45 Prozent), genehmigt.

### Bahnsendungen können versichert werden

Am 1. d. M. ist eine Verordnung des Verkehrsministeriums über die Versicherung einfacher Bahn- und Gültgut-Sendungen im Inland- und Auslands-Verkehr ins Leben gerufen worden. Der Absender, der eine Sendung versichern will, muß die Versicherung bei der Aufgabe der Sendung anmelden. Daraufhin verleiht der Beamte der Abgangsstation die Frachtbriefe mit Wertzeichen. Der mit solchen Wertzeichen versehene Frachtbrief dient als Nachweis der Versicherung der Sendung für den Fall des Verlustes derselben.

### Ein Schüler wirft sich vor einen Zug

Auf der Bahnstrecke Rogajen—Noworoclaw warf sich in der Nähe des Dorfes Rogajen ein Schüler der Musikschule, Wladislaus Rehlis, vor einen Zug und fand auf der Stelle den Tod. Der Grund zu diesem Verzweiflungsschritt ist nicht bekannt.

### Aus Schwed

**z. Marktbericht.** Der letzte Sonnabendwochenmarkt war rege besucht, dagegen hätte die Beschickung weit besser sein können. Gefordert wurden folgende Preise: Butter 2—2,40, Eier 1,90—2,10 die Mandel. Ein Liter Rahm 2,20, Glumje 0,50, Magertäje 0,60 bis 1 Floty, Vollfettkäse 2,50, Schweizer Käse 3, Limburger Käse 1,60. Der Geflügelmarkt lieferte Tauben zu 1,60 das Paar, junge Hähnchen 1,50—2,50, Enten 3,50—5, Hühner 4—6 das Stück, Weißhohl 0,10, Kofelhohl 0,20, Blumenhohl 0,25—0,50, Wirtinghohl 0,20 der Kopf, rote Rüben 0,25, Zwiebeln 0,10 das Bund, Salat 0,10, Suppengrün 0,10—0,20, Mohrrüben 0,15, Radishesen 0,20, Schweinebohnen 0,20, Brechbohnen 0,40, Erbsen 0,25, Khabarber 0,20, Spinat 0,20, frische Kartoffeln 0,08—0,10 das Fund, alte 4,00 Floty der Zentner, Schleuderhönig 2,50, Reifhühner 0,80, Steinpilze 1,20, Glasberpilze 0,50 das Maß, Blaubeeren 0,40—0,40, Sauerkirschen 0,35, Johannisbeeren 0,25, Stachelbeeren 0,40, Himbeeren 0,80, Erdbeeren 1,50, Birnen 0,75, Äpfel 0,50—0,60 das Liter. Die Blumenstände prangten in buntesten Farben. Topfblumen kosteten 0,50—1,50, kleine Sträußchen 0,10—0,40. Die Fleischer hielten ihre Ware zu folgenden Preisen bereit: Hammelfleisch 1,30—1,50, Kalbfleisch 1,20—1,40, Schweinefleisch 1,60 bis 1,80, Rinderfleisch 2,60, frischer Speck 1,80—2, Schweinefleisch 2,20, Dauerwurst 2,20—3. Der Fischmarkt ist noch immer außerordentlich leer. Weißhische brachten 1 Floty, kleine Bratfische 0,50, Schleie 1,80, Aale 2,50, Salzheringe 7—9 Stück 1 Floty. Auf dem Schweinemarkt wurde für das Paar Ferkel je nach Größe 50—70 Floty gezahlt. Kleine Läufer zur Mast 50—60 das Stück. Fette Schweine mit 80—90 Floty pro Zentner gehandelt.

**z. Zwangsversteigerung.** Durch den Kreisverwalter Gschanowski

werden folgende Zwangsversteigerungen abgehalten: Am 6. August, 10 Uhr vormittags in Neuenburg auf dem Marktplatz: 1 Wäset; am 7. August, 10 Uhr vormittags, auf dem Schulzenamt Goloschütz: 6 Stieren und 2 Pferde. Ferner am 7. August, um 14 Uhr, auf dem Schulzenamt Suchau: Ein größeres Quantum Bauholz, 28 Meter Brennholz, ein Selbstfahrer und zwei Stieren.

### Auf der Jagd nach Katzen

Die „Scherze“ eines Zahnarztes

Neulich abends kletterte in Posen ein gewisser Maximilian Welfert, Dentist von Beruf, in der W. Josefa aus Spaß an der Wauer des Hauses Nr. 3 hoch, um angeblich eine Katze zu greifen, dabei stürzte er aus einigen Metern Höhe aufs Pflaster und erlitt Verletzungen am Kopf. Er wurde im St.-Joseph-Hospital verbunden, wo er wenige Stunden später starb.

### Großfeuer im Kreise Thoon

Großer Ernteschaden

Ein gefährliches Feuer brach in den Gebäuden der 200 Morgen großen Landwirtschaft der Witwe Stanislawka Wygocka in Graw in der Nähe von Głusze aus, wo die Scheune mit den Getreide- und Futtermitteln gänzlich niederbrannte. Der Gesamtschaden beträgt etwa 30.000 Floty. Versichert waren nur die Gebäude mit 25.000 Floty. An der Rettungssaktion nahmen zahlreiche Feuerwehrleute teil. Das Feuer ist wahrscheinlich infolge Brandstiftung entstanden.

## Das Wohnungselend in Thorn

305 Familien wohnen in Unterständen und Baracken - Die Mieten in den neuen Arbeiterhäusern

Die Zahl derjenigen Familien in Thorn, die keine ordnungsmäßige Wohnung ihr eigen nennen, ist sehr hoch. So wohnen allein in Unterständen auf der Jakobsworstadt zwischen der Stärkefabrik und der abgebrannten Sägemühle 30 Familien, auf der Strecke vom Schlachthaus bis zum Bahnhof Thorn-Moder 24 Familien, zwischen der Fabrik „Alra“ und dem Eichberge in Moder 24 Familien und auf der Bromberger Vorstadt an der Wald- und Schulstraße gleichfalls 24 Familien. Diese Unterstände stammen noch aus der Kriegszeit, während der sie als Munitionslagerräume erbaut worden waren. Sie liegen tief im Erdreich und sind massiv gebaut, lassen aber trotz der eingebauten Fenster wenig Licht, Luft und Sonne hinein.

In den alten ehemaligen Militärbaracken wohnen 73 Familien und in den von der Stadt neuerbauten massiven Baracken 124 Familien.

Die neuen Arbeiterwohnhäuser in der Amtsstraße in Moder, die durch den Magistrat mit großem Kostenaufwand erbaut worden sind, weisen heute bereits große Mängel auf. So regnet es bereits jetzt nach Fertigstellung dieser Häuser in fast allen Wohnungen der obersten Stockwerke hindurch. Wenn man bedenkt, daß sich zwischen der Decke dieser Wohnungen und dem Hausdach noch ein Bodenraum befindet, so kann man sich ein Bild von der technischen Ausführung dieser Häuser machen. Die Miete in diesen Wohnungen schwankt pro Zimmer nebst Küche zwischen 55 bis 70 Floty pro Monat, weshalb sich auch fast kein Arbeiter hier eine Wohnung leisten kann. Diese „Arbeiterwohnhäuser“, denn als solche wurden sie ja auf Befehl des Wojewoden durch die Stadt erbaut, beherbergen in der Mehrzahl städtische und staatliche Beamte und bessere Zivilangestellte, die die Miete wohl schwer und unter Entbehrungen, aber doch immerhin noch aufbringen können.

### Aus Thorn

**w. Neue Höchstpreise für Mehl, Brot und Fleischwaren.** Der Stadtpräsident gibt unter dem 2. August bekannt: Auf Grund der Verordnung des Innenministers vom 19. Juli 1928 in Verbindung mit den Ausführungsbestimmungen des Pommerellen Wojewoden vom 25. Oktober 1928 wurden nach Anhören der Preisprüfungs-Kommission folgende Preise festgesetzt (pro 1 Hilogramm): Typisches Roggenmehl im Großhandel 0,34, im Kleinhandel 0,38, typisches Weizenmehl 60proz. im Großhandel 0,76, im Kleinhandel 0,82, Brot aus typischem Roggenmehl im Kleinhandel 0,40, desgl. aus 60proz. Weizenmehl im Kleinhandel 1,00, 1 Semmel von 50 Gr. Gewicht aus 60proz. Weizenmehl im Kleinhandel 0,05 Floty Schweinefleisch (Salzfleisch, Koteletts) 3,20, Bauchspeck 2,80, Gehacktes 2,80, Gebäckes gemischt 2,60, Rindfleisch mit Knochen 2,50, ohne Knochen 2,80, Kalbfleisch (Bordereile) 2 Floty, Hinterleile 2,10, Schöpfenfleisch 2,60, frischer Speck 3, Ränderfleisch 3,60, Schweinefleisch 4,00, Fische 3,50, ausgelassener Lalg 1,50, Schinken roh oder gekocht 6,00, Kralauer Wurst 4,40, Jagdwurst 3,80, Knoblauchwurst 2 Floty, Leberwurst von 1,20—3,60, Prekourst 1,60—3,60 und Würstchen 3,90 Floty. Obige Höchstpreise verpflichten ab 4. August, an welchem Tage die früheren Preisfestsetzungen vom 2. Juni bzw. 14. Juli d. J. außer Kraft gesetzt werden. Die Preise dürfen keineswegs überschritten werden. Mehrfordernde machen sich nach den bekanntem gesetzlichen Vorschriften strafbar. — In jedem Groß- und Kleinhandelsgeschäft mit obigen Artikeln müssen diese Preise an sichtbarer Stelle ausgehängt werden.

**w. 22 fischreiche Rudere, die in 11 kanadischen Kajals die Weichsel abwärts bereisen, trafen am Freitag hier ein und legten am Bootshaus des polnischen Ruderklub an. Die ausländischen Sportleute waren von einer Reihe von Booten der an der Weichsel liegenden Rudervereine begleitet, und führten von hier nach Bromberg weiter.**

**w. Einen tragischen Abbruch fand der Ferienaufenthalt des Sohns der Familie Rozadowski aus der Wellenstraße 108, das zu Verwandten aufs Land geschickt war. Schon am zweiten Tage seines dortigen Aufenthalts bestieg der Knabe einen Kahn, um auf den See hinaus zu fahren. Das Boot stürzte plötzlich um und der Junge ertrank, da er des Schwimmens unhandig und ohne Schwimmreifen war.**

**Tödliche Folgen eines Speerwurfs.** Das 16-jährige Mitglied Granc des hiesigen Solos wurde bei Übungen auf dem Sport-

### Vom Dach gefallen

Tödlicher Unfall bei der Arbeit

Auf dem Dach eines Hauses in der Marsz. Joch in Posen war der 27-jährige M. Czerwinski mit Klempnerarbeiten beschäftigt. Pflösch stürzte Czerwinski aus der Höhe des vierten Stocks auf Pflaster und brach sich beide Beine und den Schädel. Er wurde in hoffnungslos Zustand ins Krankenhaus gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

### Der „taktvolle“ Betriebsleiter

Die Arbeiter mußten streiken

Die Belegschaft der Keramischen Werke in Pustelnik, 100 Arbeiter, hatten die Direktion um Entlassung des Betriebsleiters Nowakowski wegen seines taktlosen Benehmens ersucht. Da die Bitte nicht berücksichtigt wurde, sind die Arbeiter in den Streik getreten. Die Direktion hat sich in dieser Angelegenheit an den Arbeitsinspektor um Intervention gewandt.

### Aus dem Zuge gefallen

Ein Unglücksfall ereignete sich dieser Tage auf der Bahnstrecke unweit Kempen in Posen. Aus einem Personenzug stürzte auf bis jetzt unaufgeklärte Weise der Apotheker Adam Rudnicki heraus. Obwohl der Zug sofort anhalt, war Rudnicki, der zwischen die Räder gefallen war, auf der Stelle tot.

### Zweikämpfe werden schwerer bestraft

Das neue Projekt des einheitlichen Strafrechts sieht eine Verschärfung der Strafen für Zweikämpfe vor. Tötung im Zweikampf wird als qualifizierter Mord bestraft.

### Aus Noworoclaw

**r. Die Wäschereien müssen aus den Lebensmittelgeschäften verschwinden.** Nach einer neuesten Verordnung des Ministers des Innern dürfen sich in Lebensmittelgeschäften keine Wäschereien befinden. Alle Besitzer von solchen Läden, die die in ihren Läden befindlichen Wäschereien nicht entfernen, werden bestraft.

**r. Feuer durch Blitzschlag.** Bei dem letzten über unsere Stadt und Umgegend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in ein Storchnest, wobei der Storch getötet wurde und eine Scheune in Brand gesetzt wurde. Ein zweiter Blitz schlug in eine andere Wirtschaft in Janikowo ein und vernichtete sie vollständig. — Ein weiterer Blitz vernichtete in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch die Scheune des Besitzers Jurkiewicz aus Strazawie Pieczkowa mit dem gesamten diesjährigen Getreide.

**r. Holzversteigerungen.** Die Staatliche Oberförsterei Diel, Post Solce Kuszewski gibt bekannt, daß sie am 8. August 1930, um 10 Uhr vormittags, im Lokale des Herrn Weimann in Glinno Wielko auf dem Wege des öffentlichen Meistgebots gegen sofortige Barzahlung eine Partie Brennholz aus sämtlichen Forsten versteigern wird. Zum Verkauf sind auch Holzhandlanger zugelassen. Nähere Bedingungen am Verkaufspunkte. — Die Staatliche Oberförsterei Lejzno verkauft am 7. August 1930, um 10 Uhr vormittags, im Lokale des Herrn Weglarzki in Nowomiejski Wielki auf dem Wege der Auktion eine größere Partie Bau- und Brennholz ebenfalls gegen sofortige Barzahlung.

### Aus Dirschau

**1. 30 Ferienkinder trafen am Donnerstag hier aus Westfalen ein. Sie wurden in der hiesigen Ferienkolonie in der früheren Marienschule untergebracht.**

**1. Die Briefstasche mit 520 Floty Inhalt** ist einem Herrn auf dem hiesigen Bahnhof abhanden gekommen. Der Verlust ist der Polizei gemeldet worden.

**1. Marktbericht.** Der Sonnabendwochenmarkt war sehr reich beschickt. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,80—2,40 das Pfund, Eier 2,10—2,40 die Mandel, Glumje 0,50—0,70, Magertäje 0,80—1,20, Fästter Fettkäse 1,60—1,90, Schweizer Käse 3, Limburger 1,70 das Pfund, Mohrrüben 0,10—0,20, Zwiebeln 0,20, Pohlrobi 0,25—0,30, rote Rüben 0,10—0,20 das Bündchen, das Röhricht Blumenhohl 0,15—0,60, Gurken 0,30—0,40, Khabarber 0,20—0,25, Schweinebohnen 0,30, Schmeidebohnen 0,30, Weichhohl 0,10—0,15, Wirtinghohl 0,25 das Pfund, Kirschen 0,30—0,40, Birnen 0,50—0,60, Nessel 0,50, Blaubeeren 0,40—0,50, Pfifferlinge 0,80 das Liter, das Pfund Kartoffeln 0,06—0,08, Hühner 4,50—6,50, Keuchel 1,50—2,50 das Stück, Aale 2—3, Hechte 1,50—1,80, Schleie 1,50—1,70, Breiten 1, Karaulchen 1,50, Fundern 0,70 bis 0,80, kleine Bratfische 0,50—0,80, Schweinefleisch 1,60—2, Kalbfleisch 1,20—1,60, Rindfleisch 1,30—1,70, Hammelfleisch 1,30 bis 1,60, Karbonnade 1,80, Gebäckes 1,80, Speck 1,70, Ränderfleisch 2, Kaffeler 2, Schweinefleisch 1,80—2,20 das Pfund. Der Blumenmarkt prangte in vollster Blüte, Topfblumen kosteten 0,70 bis 1,50, Sträußchen 0,20—0,40.

**1. Apothekenbesuch** hat vom 2. bis 9. August die Löwenapotheke in der Langen Straße.

**m. Konig.** D o l d i e h i s t a h l e. Die Gebr. J. und A. Wanda aus Lönkin wurden mit je 5 Tagen Gefängnis bestraft, weil sie sich aus der staatlichen Forst Altkendrud Holz aneigneten. Die Angeklagten erhielten 2 Jahre Bewährungsfrist. — Auch der Fuhrmann Peter Piotrowski aus Mendromierz eignete sich aus der staatlichen Forst Schwarzwasser Holz an und erhielt dafür 50 Floty Selbststrafe.

**Polscher Effekten vom 4. August.** Konversionsanleihe 55, Dollarbriefe 97, Roggenbriefe 23,50, Bank Awilicki Patocki 60. Tendenz unverändert.

**Warthauer Effekten vom 4. August.** Bank Dystkontown 165—166, Bank Zachodni 72, Cegielski 48, Starachowice 15,25, Investitionsanleihe 111,50—113,50, Dollarprämienanleihe 69—65, 5proz. Konversionsanleihe 55,75, Eisenbahnanleihe 103,50,

# Danziger Nachrichten

## Der Hausierhändler auf Stottern

Kauf auf Abzahlung an der Wohnungstür nichtig?

Das Reisende an der Wohnungstür erscheinen und Bücher oder Stoffe und andere Sachen zum Kauf auf Abzahlung anbieten, kann man fast täglich beobachten. Es gelingt ihnen auch sehr oft, die Hausfrau zum Kauf zu überreden, was diese sehr häufig bei ruhiger Ueberlegung und vorheriger Besprechung mit ihrem Manne wohl kaum getan haben würde.

Solche Kaufverträge, bei denen der Verkäufer sich in der Regel das Eigentum bis zur vollständigen Zahlung des Kaufpreises vorbehält, sollen nun nichtig sein. So hat das Landgericht in Danzig jetzt wieder als Berufungsgericht entschieden und seine Entscheidung auf die Vorschriften des § 184 des Bürgerlichen Gesetzbuches in Verbindung mit dem § 56 a Ziffer 4 und § 148 Ziffer 7 a der Gewerbeordnung gestützt. § 184 BGB. erklärt alle diejenigen Rechtsgeschäfte, die gegen ein gesetzliches Verbot verstoßen, für nichtig, und § 56 a Ziffer 4 G.D. verbietet das Verhüten von Waren sowie das Auffuchen von Befestigungen auf Waren, wenn solche gegen Teilzahlungen unter dem Vorbehalt verkauft werden, daß der Verkäufer zum Rücktritt vom Kaufvertrage berechnigt sein soll, falls der Käufer seinen vertraglichen Verpflichtungen (Zahlung der Raten usw.) nicht nachkommt. Ein Verstoß gegen diese Vorschriften der Gewerbeordnung soll nach der Bestimmung des § 148 mit Geld- oder Haftstrafe geahndet werden.

Den Einwand des Verkäufers, daß hier ein Verstoß gegen den § 56 a G.D. nur auf seiner Seite vorliege und daher die Nichtigkeit des Kaufvertrages nicht zur Folge haben könne, hat das Gericht zurückgewiesen und demgegenüber ausgeführt, daß dies in der Regel wohl der Fall sei, daß aber nach der Rechtsprechung auch in verschiedenen Fällen Ausnahmen zugelassen würden. Das Entscheidende sei, was das Verbotsgesetz bezwecke. Die Gewerbeordnung wolle den Hausierhändler auf Abzahlung nach Möglichkeit beschränken, weil er in besonderer Weise geeignet sei, den Verkauften und die Ausbeutung zu fördern; er verleite zu Käufen, die bei richtiger Ueberlegung und Beachtung aller in Betracht zu ziehenden Umstände selten getätigt worden wären. Diese wichtigen Momente würden aber von den bereiten Reisenden leicht ausgegahlet, wie das auch die vielen anhängenden Prozesse zeigten. Der so sich ergebende Zweck des Gesetzes, derartige Vertragsabschlüsse nach Möglichkeit zu hindern, müsse den unter Zwangsverhandlung gegen dieses Gesetz abgeschlossenen Kauf nichtig machen.

## Der Bodenwucher soll unterbunden werden

Staatliche Grundwert- und Wertzuwachssteuer — Ein Vorschlag der Danziger Bodenreformer

Im Auftrage des Bundes Danziger Bodenreformer hat der Führer der hiesigen Bodenreformer, Regierungs- und Bauart Richard, einen Gesetzentwurf über eine staatliche Grundwert- und Wertzuwachssteuer ausgearbeitet und den zuständigen Stellen zugehen lassen. Dem Gesetzentwurf ist eine längere Denkschrift zur Begründung beigegeben.

Verlangt wird, daß von allen Grundstücken in der Freien Stadt Danzig eine Grundwertsteuer erhoben wird, berechnet nach dem reinen Bodenwert. Alle Bestandteile, die durch Arbeit, aber Kapitalaufwendungen entstanden sind, bleiben unberücksichtigt. Den reinen Bodenwert soll der Grundbesitzer selbst abschätzen. Beanstandet die Steuerbehörde die Selbstschätzung, dann soll die Behörde zur Uebernahme des Bodens zu dem von ihr eingeschätzten Wert verpflichtet sein. Der Steuerfuß soll betragen: 2 Proz. bei einem reinen Bodenwert bis zu 10000 Gulden, gestaffelt bis zu 6 Proz. bei einem reinen Grundwert über 30000 Gulden. Darauf soll für die Grundstückseigentümer, die nicht im Gebiet der Freien Stadt Danzig wohnen, ein Zuschlag von 5 Proz. treten. Der reine Grundwert soll alle drei Jahre neu veranlagt werden. Erfolgt innerhalb der Schätzungsperiode ein Verkauf mit unverändertem Wertzuwachs, so bildet der Kaufpreis die Grundlage für die Grundwertsteuer des Erwerbers.

Bringt der Besondere eines Grundstücks einen Gewinn, von dem der Eigentümer nicht nachweist, daß er das Ergebnis seiner Arbeiten und Aufwendungen ist (unverändertem Wertzuwachs), so soll eine einmalige Abgabe erhoben werden (Zuwachssteuer). Die Zuwachssteuer soll betragen: 20 Proz. bei einer Wertsteigerung von 1000—2000 Gulden, gestaffelt bis auf 30 Proz. bei einer Wertsteigerung über 80000 Gulden. Die Zuwachssteuer soll der Verkäufer tragen. Außerdem soll die Freie Stadt Danzig bei allen Grundstückswechseln ein Vorkaufsrecht haben. Den Gemeinden wird anheimgegeben, nach Zuschläge zu diesen Steuern zu erheben. Alle bis dahin erhobenen Bodensteuern sollen dann in Fortfall kommen.

In der antwortenden Begründung des Gesetzentwurfes wird dargelegt, daß sich eine derartige Grundwert- und Wertzuwachssteuer in deutschen Städten und Ländern und auch im Ausland sehr gut bewährt habe. Im Freistaat Anhalt habe sich diese Bodensteuer ganz besonders gut bewährt mit dem Erfolg, daß sie nach zweijähriger Bestehen mit 86 gegen 1 Stimme erhöht werden konnte.

In der Denkschrift wird weiter ausgeführt, daß die Verbesserung der Grundwertsteuer und die Wiedereinführung einer Wertzuwachssteuer dem Freistaat Danzig eine sehr ergiebige Einnahmequelle erschließt.

## Inflations-Nachwehen

Vor den Vorinstanzen war einer Aufwertungsfrage der Pr. Pfandbriefbank in Berlin hatgegeben worden, mit der diese unter Zugrundelegung einer 25prozentigen Aufwertung von der Lutherkirchengemeinde zu Danzig-Langfuhr aus einem im Jahre 1904 gewährten Darlehn den Betrag von rund 82000 Reichsmark nebst ca. 7000 Reichsmark Zinsen forderte.

Dieses Urteil ist jedoch vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zu anderweiter Verhandlung und Entscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen worden, weil das Maß der zugesprochenen Aufwertung zu Bedenken Anlass gebe. Das Unlöslichkeitsgesetz könne zwar als ein lediglich für deutsche Gemeinden bestimmtes Sondergesetz in dem vorliegenden Fall nicht zur Anwendung kommen. Dennoch sei aber für die Höhe der Aufwertung zu berücksichtigen, daß es sich hier um ein sogenanntes Schuldscheindarlehn handle, und die Billigkeit erfordere, daß die heilige Kirchengemeinde zu Langfuhr ihren deutschen Schwertergemeinden ungefähr gleichgestellt und daß demgemäß der Aufwertungsbeitrag für Schuldscheindarlehn jedenfalls auf einen niedrigeren Satz als 25 Prozent festgesetzt wird.

Einen Ausflug veranstaltete am Sonntag der 8. Bezirk (Niederstadt) der Sozialdemokratischen Partei. Das prächtige Wetter hatte eine stattliche Teilnehmerzahl auf die

Seine gebracht, die, die Jugend mit wehender roter Fahne voran, froh nach dem Ausflugslokal Einhaus marschierte. Die Kleinsten hatten auf dem „Festwagen“ Platz genommen. Etwa 300 Kinder wurden dann im Garten des Parks von der Frauengruppe des Bezirks festlich mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Verschiedene Belustigungen für jung und alt füllten den Nachmittag, Tanzlustige konnten nach Verzeinst das Tanzbein schwingen. Erst spät am Abend trennte man sich, mit dem Wunsche, recht bald wieder einmal so froh zusammenzukommen.

## Der Fußtritt des Rot-Frontlers

Ein Arzt mußte der mißhandelten Frau helfen — Schlägerel im Fleisau

In Fleisau, dem Dörfchen im Freistaat Danzig, das den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, Wirkungsstätte von Herr Pleistowski zu sein, hat sich ein Vorfall ereignet, der für Aufsehen geradezu sorgfältig ist, für einen der Beteiligten aber recht schmerzhaft war. Eines schönen Tages erscheint bei Frau Rose, früher einmal eifrige kommunistische Aktivistin, die dann aber die Nase voll bekam und der P.P. den Rücken drehte, mit fröhlichem Rot-Front-Glück ein junger Mann, Stanislawski mit Namen, und bietet ihr nach aber herzlich einige kommunistische Schriften an. Frau R. vertritt die Meinung, daß sie das alles schon kenne. Es werde ja doch immer nur dieselben Unsinne verapost. Der tüchtige Rot-Frontler sah sich bereits um sein Geschäft gebracht und glaubte, die Kampflust der Frau R. mit schlagenden Beispielen anregen zu können: Er gab ihr einen Stoß ins Gesicht, und zwar so, daß Frau Rose die Engeln im Himmel pfeifen hörte. Dann sagte sie sich wieder, zog resolut eine Schlorz vom Fuß und verwandelte sich derart, daß eine Auge Stanislawskis die Farbe eines Weichens annahm. Nun wurde es ernst. Stanislawski überkam ein rotschwarzes Mannesgehrn und er teilte wohlgestellte Fußtritte in die Wangen der Frau Rose aus. Das Ende vom Liede war, daß ein Arzt herbeigeholt werden mußte, der die zusammengebrochene Frau in Behandlung nahm. Die Rettung vom Rot-Front-Kampferbund wird Stanislawski als Belohnung für sein tapferes Verhalten nun wohl zum Vorwort erkennen.

## Polnisch und Esperanto

Unterrichtskurse des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes

Am Montag, dem 11. August, beginnen die vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund eingerichteten Sprachunterrichtskurse für das Schuljahr 1930/31. Unterricht wird erteilt in der polnische Sprache und in Esperanto, und zwar an Anfänger und Fortgeschrittene, an jugendliche und erwachsene Gewerkschaftsmitglieder.

In Polnisch wird unterrichtet: Für Fortgeschrittene jeden Montag von 9 1/2 bis 11 Uhr, für Erwachsene jeden Dienstag von 18 bis 20 Uhr, für Kinder jeden Mittwoch von 18 bis 20 Uhr, für neue Teilnehmer (Erwachsene) jeden Donnerstag von 18 bis 20 Uhr, für neue Teilnehmer (Kinder) jeden Sonnabend von 18 bis 20 Uhr.

Der Unterricht wird erteilt jeden Montag im Zimmer 20, an den anderen Tagen im Zimmer 4 der Gewerkschaft, An der Großen Mühle.

In Esperanto wird unterrichtet: Jeden Dienstag in der Zeit von 18 bis 19 Uhr in der Knabenstraße Pferdebrücke, Ecke Große Mühle, Zimmer 11.

Der Unterricht wird nur an Gewerkschaftsmitgliedern und deren Kinder erteilt, und zwar unentgeltlich. An beiden Unterrichtskursen können Kinder von 12. Lebensjahre ab teilnehmen. In besonderen Fällen werden auch jüngere Kinder zum Unterricht zugelassen.

Gewerkschaftskollegen! Nutzt diese Gelegenheit aus und erwerbt euch Sprachkenntnisse. Schickt insbesondere eure Kinder zu diesem Unterricht, da sie leichter fremde Sprachen erlernen wie Erwachsene.

Werni fremde Sprachen! Sie dienen der Völkerverständigung.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund für die Freie Stadt Danzig.

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Dt. D. „Ella Polm“, 4. 8., morgens, von Rotterdam, Eifen, Bergenske.
- Dt. D. „Nabal“, 2. 8., nachmittags, ab Berwid, Seringe, Bergenske.
- Det. D. „Kangars“, 2. 8. von Gent, leer, Bergenske.
- Dän. D. „Stotland“, 1. 8. von Bordeaux, leer, Bergenske.
- Dt. D. „Nhenanta“, 5. 8. von Gdingen, leer, Bergenske.
- Dt. D. „Medlenburg“, 5. 8. von Gdingen, leer, Bergenske.
- Dän. D. „Ellensborg“, 5. 8. von Kopenhagen, leer, Bergenske.
- Dän. D. „Jägerborg“, 5. 8. von Kopenhagen, leer, Bergenske.
- Schwed. D. „Greta“, 5. 8., abends, von Gdingen, leer, Pam.
- Dt. M. S. „Lannemarie“, 5. 8. fällig, Altsen, Pam.
- Schwed. M. S. „Hedda“, 5. 8. fällig von Danemark, Altsen, Pam.
- Dt. D. „Helga Ferdinand“, 4. 8., 10.30 Uhr, Poltenau passiert, Behnte & Steg.
- Dän. D. „J. C. Jacobsen“, 5. 8., abends, von Kopenhagen, Güter, Retzhöld.
- Schwed. D. „Libra“, 5. 8. fällig, Pam.
- Schwed. D. „Stiern“, 4. 8., 18 Uhr, von Apentade, leer, Poln.-Eisen.
- Schwed. D. „Capella“, 5. 8. von Norföping, leer, Als.
- Dt. D. „Victoria W. Kunemann“, 2. 8., 18 Uhr, von Rulca, Ers, Behnte & Steg.



Programm am Mittwoch

6-8.30: Wettervorhersage; 8.30-9.00: Frühkonzert auf Schallplatten; 9.30-10.00: Turnstunden für die Hausfrau (für Fortgeschrittene); 10.00-10.30: Diplom-Gymnastik-Lehrerin Minni Gause; 10.30-11.00: Schulfunkstunde; Die im Gefolge erlebte: Lehrer Ernst Schumacher; 11.15: Landwirtschaftskunst; Die Anpassung der landwirtschaftlichen Schachspielproduktion an den Weltmarkt; 11.45: Schallplatten; 12.00-12.30: Mittagskonzert; Kapelle Ebers-Gruber; 12.30-13.00: Konzert; Silbe Wolff hielt aus dem kleinen Feindweimer Buch; 13.00-13.30: Winternachts über unsere Waldhäuser und ihre natürlichen Verbrüderungen (11. Teil); Konzepte Gramberg; 13.30-14.00: Unterhaltungskonzert; Ueberragung a. d. Burgarten Poppel; Danziger Stadtkonzert; Opernkapelle Karl Tewel; 14.00-14.30: Elternstunde; Die Volkshäuser und landliche Fortbildungshäuser als Erziehungsstätten in der Volksgemeinde (nach der amtlichen Denkschrift von 1929); 14.30-15.00: Schallplatten; 15.00-15.30: Schallplatten; 15.30-16.00: Schallplatten; 16.00-16.30: Schallplatten; 16.30-17.00: Schallplatten; 17.00-17.30: Schallplatten; 17.30-18.00: Schallplatten; 18.00-18.30: Schallplatten; 18.30-19.00: Schallplatten; 19.00-19.30: Schallplatten; 19.30-20.00: Schallplatten; 20.00-20.30: Schallplatten; 20.30-21.00: Schallplatten; 21.00-21.30: Schallplatten; 21.30-22.00: Schallplatten; 22.00-22.30: Schallplatten; 22.30-23.00: Schallplatten; 23.00-23.30: Schallplatten; 23.30-24.00: Schallplatten; 24.00-24.30: Schallplatten; 24.30-25.00: Schallplatten; 25.00-25.30: Schallplatten; 25.30-26.00: Schallplatten; 26.00-26.30: Schallplatten; 26.30-27.00: Schallplatten; 27.00-27.30: Schallplatten; 27.30-28.00: Schallplatten; 28.00-28.30: Schallplatten; 28.30-29.00: Schallplatten; 29.00-29.30: Schallplatten; 29.30-30.00: Schallplatten; 30.00-30.30: Schallplatten; 30.30-31.00: Schallplatten; 31.00-31.30: Schallplatten; 31.30-32.00: Schallplatten; 32.00-32.30: Schallplatten; 32.30-33.00: Schallplatten; 33.00-33.30: Schallplatten; 33.30-34.00: Schallplatten; 34.00-34.30: Schallplatten; 34.30-35.00: Schallplatten; 35.00-35.30: Schallplatten; 35.30-36.00: Schallplatten; 36.00-36.30: Schallplatten; 36.30-37.00: Schallplatten; 37.00-37.30: Schallplatten; 37.30-38.00: Schallplatten; 38.00-38.30: Schallplatten; 38.30-39.00: Schallplatten; 39.00-39.30: Schallplatten; 39.30-40.00: Schallplatten; 40.00-40.30: Schallplatten; 40.30-41.00: Schallplatten; 41.00-41.30: Schallplatten; 41.30-42.00: Schallplatten; 42.00-42.30: Schallplatten; 42.30-43.00: Schallplatten; 43.00-43.30: Schallplatten; 43.30-44.00: Schallplatten; 44.00-44.30: Schallplatten; 44.30-45.00: Schallplatten; 45.00-45.30: Schallplatten; 45.30-46.00: Schallplatten; 46.00-46.30: Schallplatten; 46.30-47.00: Schallplatten; 47.00-47.30: Schallplatten; 47.30-48.00: Schallplatten; 48.00-48.30: Schallplatten; 48.30-49.00: Schallplatten; 49.00-49.30: Schallplatten; 49.30-50.00: Schallplatten; 50.00-50.30: Schallplatten; 50.30-51.00: Schallplatten; 51.00-51.30: Schallplatten; 51.30-52.00: Schallplatten; 52.00-52.30: Schallplatten; 52.30-53.00: Schallplatten; 53.00-53.30: Schallplatten; 53.30-54.00: Schallplatten; 54.00-54.30: Schallplatten; 54.30-55.00: Schallplatten; 55.00-55.30: Schallplatten; 55.30-56.00: Schallplatten; 56.00-56.30: Schallplatten; 56.30-57.00: Schallplatten; 57.00-57.30: Schallplatten; 57.30-58.00: Schallplatten; 58.00-58.30: Schallplatten; 58.30-59.00: Schallplatten; 59.00-59.30: Schallplatten; 59.30-60.00: Schallplatten; 60.00-60.30: Schallplatten; 60.30-61.00: Schallplatten; 61.00-61.30: Schallplatten; 61.30-62.00: Schallplatten; 62.00-62.30: Schallplatten; 62.30-63.00: Schallplatten; 63.00-63.30: Schallplatten; 63.30-64.00: Schallplatten; 64.00-64.30: Schallplatten; 64.30-65.00: Schallplatten; 65.00-65.30: Schallplatten; 65.30-66.00: Schallplatten; 66.00-66.30: Schallplatten; 66.30-67.00: Schallplatten; 67.00-67.30: Schallplatten; 67.30-68.00: Schallplatten; 68.00-68.30: Schallplatten; 68.30-69.00: Schallplatten; 69.00-69.30: Schallplatten; 69.30-70.00: Schallplatten; 70.00-70.30: Schallplatten; 70.30-71.00: Schallplatten; 71.00-71.30: Schallplatten; 71.30-72.00: Schallplatten; 72.00-72.30: Schallplatten; 72.30-73.00: Schallplatten; 73.00-73.30: Schallplatten; 73.30-74.00: Schallplatten; 74.00-74.30: Schallplatten; 74.30-75.00: Schallplatten; 75.00-75.30: Schallplatten; 75.30-76.00: Schallplatten; 76.00-76.30: Schallplatten; 76.30-77.00: Schallplatten; 77.00-77.30: Schallplatten; 77.30-78.00: Schallplatten; 78.00-78.30: Schallplatten; 78.30-79.00: Schallplatten; 79.00-79.30: Schallplatten; 79.30-80.00: Schallplatten; 80.00-80.30: Schallplatten; 80.30-81.00: Schallplatten; 81.00-81.30: Schallplatten; 81.30-82.00: Schallplatten; 82.00-82.30: Schallplatten; 82.30-83.00: Schallplatten; 83.00-83.30: Schallplatten; 83.30-84.00: Schallplatten; 84.00-84.30: Schallplatten; 84.30-85.00: Schallplatten; 85.00-85.30: Schallplatten; 85.30-86.00: Schallplatten; 86.00-86.30: Schallplatten; 86.30-87.00: Schallplatten; 87.00-87.30: Schallplatten; 87.30-88.00: Schallplatten; 88.00-88.30: Schallplatten; 88.30-89.00: Schallplatten; 89.00-89.30: Schallplatten; 89.30-90.00: Schallplatten; 90.00-90.30: Schallplatten; 90.30-91.00: Schallplatten; 91.00-91.30: Schallplatten; 91.30-92.00: Schallplatten; 92.00-92.30: Schallplatten; 92.30-93.00: Schallplatten; 93.00-93.30: Schallplatten; 93.30-94.00: Schallplatten; 94.00-94.30: Schallplatten; 94.30-95.00: Schallplatten; 95.00-95.30: Schallplatten; 95.30-96.00: Schallplatten; 96.00-96.30: Schallplatten; 96.30-97.00: Schallplatten; 97.00-97.30: Schallplatten; 97.30-98.00: Schallplatten; 98.00-98.30: Schallplatten; 98.30-99.00: Schallplatten; 99.00-99.30: Schallplatten; 99.30-100.00: Schallplatten; 100.00-100.30: Schallplatten; 100.30-101.00: Schallplatten; 101.00-101.30: Schallplatten; 101.30-102.00: Schallplatten; 102.00-102.30: Schallplatten; 102.30-103.00: Schallplatten; 103.00-103.30: Schallplatten; 103.30-104.00: Schallplatten; 104.00-104.30: Schallplatten; 104.30-105.00: Schallplatten; 105.00-105.30: Schallplatten; 105.30-106.00: Schallplatten; 106.00-106.30: Schallplatten; 106.30-107.00: Schallplatten; 107.00-107.30: Schallplatten; 107.30-108.00: Schallplatten; 108.00-108.30: Schallplatten; 108.30-109.00: Schallplatten; 109.00-109.30: Schallplatten; 109.30-110.00: Schallplatten; 110.00-110.30: Schallplatten; 110.30-111.00: Schallplatten; 111.00-111.30: Schallplatten; 111.30-112.00: Schallplatten; 112.00-112.30: Schallplatten; 112.30-113.00: Schallplatten; 113.00-113.30: Schallplatten; 113.30-114.00: Schallplatten; 114.00-114.30: Schallplatten; 114.30-115.00: Schallplatten; 115.00-115.30: Schallplatten; 115.30-116.00: Schallplatten; 116.00-116.30: Schallplatten; 116.30-117.00: Schallplatten; 117.00-117.30: Schallplatten; 117.30-118.00: Schallplatten; 118.00-118.30: Schallplatten; 118.30-119.00: Schallplatten; 119.00-119.30: Schallplatten; 119.30-120.00: Schallplatten; 120.00-120.30: Schallplatten; 120.30-121.00: Schallplatten; 121.00-121.30: Schallplatten; 121.30-122.00: Schallplatten; 122.00-122.30: Schallplatten; 122.30-123.00: Schallplatten; 123.00-123.30: Schallplatten; 123.30-124.00: Schallplatten; 124.00-124.30: Schallplatten; 124.30-125.00: Schallplatten; 125.00-125.30: Schallplatten; 125.30-126.00: Schallplatten; 126.00-126.30: Schallplatten; 126.30-127.00: Schallplatten; 127.00-127.30: Schallplatten; 127.30-128.00: Schallplatten; 128.00-128.30: Schallplatten; 128.30-129.00: Schallplatten; 129.00-129.30: Schallplatten; 129.30-130.00: Schallplatten; 130.00-130.30: Schallplatten; 130.30-131.00: Schallplatten; 131.00-131.30: Schallplatten; 131.30-132.00: Schallplatten; 132.00-132.30: Schallplatten; 132.30-133.00: Schallplatten; 133.00-133.30: Schallplatten; 133.30-134.00: Schallplatten; 134.00-134.30: Schallplatten; 134.30-135.00: Schallplatten; 135.00-135.30: Schallplatten; 135.30-136.00: Schallplatten; 136.00-136.30: Schallplatten; 136.30-137.00: Schallplatten; 137.00-137.30: Schallplatten; 137.30-138.00: Schallplatten; 138.00-138.30: Schallplatten; 138.30-139.00: Schallplatten; 139.00-139.30: Schallplatten; 139.30-140.00: Schallplatten; 140.00-140.30: Schallplatten; 140.30-141.00: Schallplatten; 141.00-141.30: Schallplatten; 141.30-142.00: Schallplatten; 142.00-142.30: Schallplatten; 142.30-143.00: Schallplatten; 143.00-143.30: Schallplatten; 143.30-144.00: Schallplatten; 144.00-144.30: Schallplatten; 144.30-145.00: Schallplatten; 145.00-145.30: Schallplatten; 145.30-146.00: Schallplatten; 146.00-146.30: Schallplatten; 146.30-147.00: Schallplatten; 147.00-147.30: Schallplatten; 147.30-148.00: Schallplatten; 148.00-148.30: Schallplatten; 148.30-149.00: Schallplatten; 149.00-149.30: Schallplatten; 149.30-150.00: Schallplatten; 150.00-150.30: Schallplatten; 150.30-151.00: Schallplatten; 151.00-151.30: Schallplatten; 151.30-152.00: Schallplatten; 152.00-152.30: Schallplatten; 152.30-153.00: Schallplatten; 153.00-153.30: Schallplatten; 153.30-154.00: Schallplatten; 154.00-154.30: Schallplatten; 154.30-155.00: Schallplatten; 155.00-155.30: Schallplatten; 155.30-156.00: Schallplatten; 156.00-156.30: Schallplatten; 156.30-157.00: Schallplatten; 157.00-157.30: Schallplatten; 157.30-158.00: Schallplatten; 158.00-158.30: Schallplatten; 158.30-159.00: Schallplatten; 159.00-159.30: Schallplatten; 159.30-160.00: Schallplatten; 160.00-160.30: Schallplatten; 160.30-161.00: Schallplatten; 161.00-161.30: Schallplatten; 161.30-162.00: Schallplatten; 162.00-162.30: Schallplatten; 162.30-163.00: Schallplatten; 163.00-163.30: Schallplatten; 163.30-164.00: Schallplatten; 164.00-164.30: Schallplatten; 164.30-165.00: Schallplatten; 165.00-165.30: Schallplatten; 165.30-166.00: Schallplatten; 166.00-166.30: Schallplatten; 166.30-167.00: Schallplatten; 167.00-167.30: Schallplatten; 167.30-168.00: Schallplatten; 168.00-168.30: Schallplatten; 168.30-169.00: Schallplatten; 169.00-169.30: Schallplatten; 169.30-170.00: Schallplatten; 170.00-170.30: Schallplatten; 170.30-171.00: Schallplatten; 171.00-171.30: Schallplatten; 171.30-172.00: Schallplatten; 172.00-172.30: Schallplatten; 172.30-173.00: Schallplatten; 173.00-173.30: Schallplatten; 173.30-174.00: Schallplatten; 174.00-174.30: Schallplatten; 174.30-175.00: Schallplatten; 175.00-175.30: Schallplatten; 175.30-176.00: Schallplatten; 176.00-176.30: Schallplatten; 176.30-177.00: Schallplatten; 177.00-177.30: Schallplatten; 177.30-178.00: Schallplatten; 178.00-178.30: Schallplatten; 178.30-179.00: Schallplatten; 179.00-179.30: Schallplatten; 179.30-180.00: Schallplatten; 180.00-180.30: Schallplatten; 180.30-181.00: Schallplatten; 181.00-181.30: Schallplatten; 181.30-182.00: Schallplatten; 182.00-182.30: Schallplatten; 182.30-183.00: Schallplatten; 183.00-183.30: Schallplatten; 183.30-184.00: Schallplatten; 184.00-184.30: Schallplatten; 184.30-185.00: Schallplatten; 185.00-185.30: Schallplatten; 185.30-186.00: Schallplatten; 186.00-186.30: Schallplatten; 186.30-187.00: Schallplatten; 187.00-187.30: Schallplatten; 187.30-188.00: Schallplatten; 188.00-188.30: Schallplatten; 188.30-189.00: Schallplatten; 189.00-189.30: Schallplatten; 189.30-190.00: Schallplatten; 190.00-190.30: Schallplatten; 190.30-191.00: Schallplatten; 191.00-191.30: Schallplatten; 191.30-192.00: Schallplatten; 192.00-192.30: Schallplatten; 192.30-193.00: Schallplatten; 193.00-193.30: Schallplatten; 193.30-194.00: Schallplatten; 194.00-194.30: Schallplatten; 194.30-195.00: Schallplatten; 195.00-195.30: Schallplatten; 195.30-196.00: Schallplatten; 196.00-196.30: Schallplatten; 196.30-197.00: Schallplatten; 197.00-197.30: Schallplatten; 197.30-198.00: Schallplatten; 198.00-198.30: Schallplatten; 198.30-199.00: Schallplatten; 199.00-199.30: Schallplatten; 199.30-200.00: Schallplatten; 200.00-200.30: Schallplatten; 200.30-201.00: Schallplatten; 201.00-201.30: Schallplatten; 201.30-202.00: Schallplatten; 202.00-202.30: Schallplatten; 202.30-203.00: Schallplatten; 203.00-203.30: Schallplatten; 203.30-204.00: Schallplatten; 204.00-204.30: Schallplatten; 204.30-205.00: Schallplatten; 205.00-205.30: Schallplatten; 205.30-206.00: Schallplatten; 206.00-206.30: Schallplatten; 206.30-207.00: Schallplatten; 207.00-207.30: Schallplatten; 207.30-208.00: Schallplatten; 208.00-208.30: Schallplatten; 208.30-209.00: Schallplatten; 209.00-209.30: Schallplatten; 209.30-210.00: Schallplatten; 210.00-210.30: Schallplatten; 210.30-211.00: Schallplatten; 211.00-211.30: Schallplatten; 211.30-212.00: Schallplatten; 212.00-212.30: Schallplatten; 212.30-213.00: Schallplatten; 213.00-213.30: Schallplatten; 213.30-214.00: Schallplatten; 214.00-214.30: Schallplatten; 214.30-215.00: Schallplatten; 215.00-215.30: Schallplatten; 215.30-216.00: Schallplatten; 216.00-216.30: Schallplatten; 216.30-217.00: Schallplatten; 217.00-217.30: Schallplatten; 217.30-218.00: Schallplatten; 218.00-218.30: Schallplatten; 218.30-219.00: Schallplatten; 219.00-219.30: Schallplatten; 219.30-220.00: Schallplatten; 220.00-220.30: Schallplatten; 220.30-221.00: Schallplatten; 221.00-221.30: Schallplatten; 221.30-222.00: Schallplatten; 222.00-222.30: Schallplatten; 222.30-223.00: Schallplatten; 223.00-223.30: Schallplatten; 223.30-224.00: Schallplatten; 224.00-224.30: Schallplatten; 224.30-225.00: Schallplatten; 225.00-225.30: Schallplatten

